

★ radikal

Nr. 100

1/82

6. Jahrgang

2 Mark

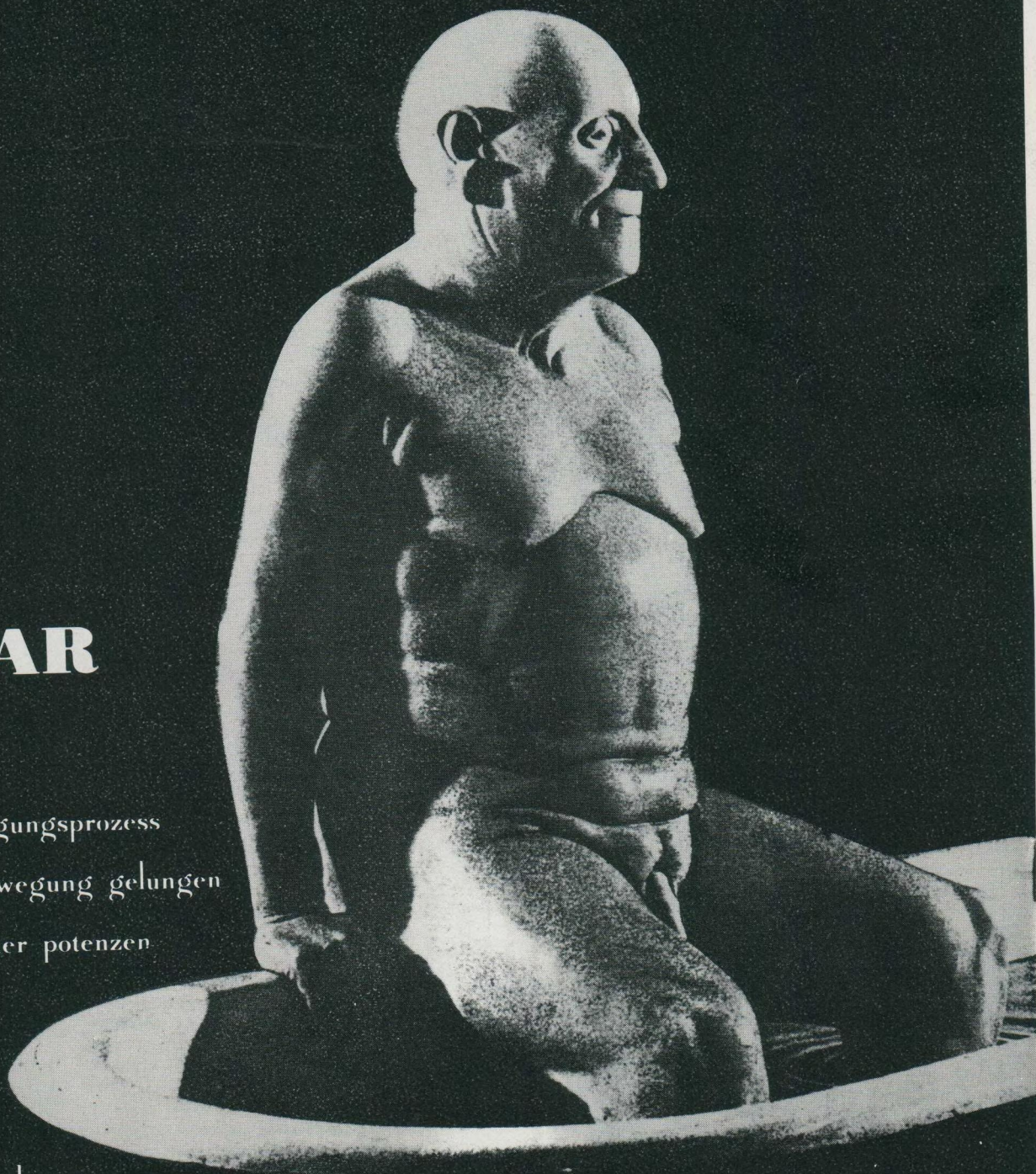
A 5023 E

Zeitung für Jugend und Schönheit

Postvertriebstück
Gebühr bezahlt

DARK STAR

nach dem besinnlichen reinigungsprozess
war es der jugendlichen bewegung gelungen
unter auferbietung ungeahnter potenzien
ihren wohltrainierten
festen körper
empor zu recken
der intelligent-neugierige blick
war hoffnungsvoll und trotzig
in die zukunft geworfen
was hatte man schon zu befürchten?



»radikal«
Zeitung
für Jugend und Schönheit
Eisenbahnstraße 4
1000 Berlin 36
V.i.S.d.P.:
Renate Neuss

Sämtliche Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der
Redaktion und schon gar nicht
die der presserechtlich
Verantwortlichen wieder.

Herausgeber:
Zeitungskooperative e.V.
Eisenbahnstr. 4, 1 Bln 36

Mitherausgeber:
AKW-Gruppe Wedding
Alternative Liste Berlin
Die Tageszeitung
Kulturbrauerei Moabit e.V.
Initiative gegen den Hochsicherheitstrakt
Galerie 70
Forum entwicklungspol. Gruppen
Spectrum-Kollektiv
Libertad Verlag Berlin
Litpol Verlagsgesellschaft
Rhizom-Kollektiv
Holzmanufaktur in Kreuzberg
Rotation
Regenbogen-Buchvertrieb
Merve Verlag
Thomas Weisbecker Haus
Zapf Transport GmbH
Bildungs- u. Aktionszentrum
Gruppe „Liebe, Freiheit, Widerstand“
Chamisso-Laden
Knastruppe Kreuzberg
Kneipenkollektiv Zille
Schülerinitiative der SFE
Machwerk
AKW-Gruppe Kreuzberg
Rauch-Haus

Konten:
Zeitungskooperative e.V.,
Sonderkonto »radikal«,
\$ Pschkto. Nr. 403 - 102 Bln W.
\$ Sparkasse Bln W.,
Kto.-Nr. 0640006035

Satz:
Eigensatz

Druck:
★ Agit Druck,
Ahornstraße, 1/41
★ Contrast Satz & Druck GmbH
Hauptstr. 149, 1/62
★ Oktoberdruck,
Paul-Lincke-Ufer, 1/36

Preis:
2 Mark
Z.Z. gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2
Freiabos für Gefangene

Bezugsbedingungen:
Alle, die nicht zu den Stammkunden in
den Bärliner Sumpfkneipen gehören
und alle jenseits des anti-kommun-
nistischen Schutzwalls wollen wir nach-
drücklich auffordern, unsere famose
Monatsschrift zu abonnieren (bitte Ab-
schnitt benutzen). Da wir keinen Bock
haben, haufenweise Rechnungen zu
schreiben und auch noch zu kontrollie-
ren, ob sie bezahlt werden, machen wir
den Deal nur gegen Vorauszahlung. Da-
für berechnen wir kein Porto, d.h., die
Zeitung kostet auch im Abo 2 Mark.
Ach ja, alle Nicht-Bärliner Buchhändler
(und sonstige Grossisten) bitte direkt
bestellen bei:
Regenbogen-Buchvertrieb
Seelingstr. 47
1000 Berlin 19

Unser Büro (☎ 6127093) ist im Mo-
ment leider nur besetzt, wenn grad je-
mand Bock hat, aber nachmittags habt
ihr eine reelle Chance. Wenn ihr uns
Verrecken keinen von uns an die Strip-
pe kriegt, könnt ihr jeder Zeit bei Ge-
gensatz 'ne Nachricht hinterlassen
(☎ 6123037). Wir melden uns dann.

INHALT

Innerreien.....	S. 2
Weihnacht '81 — wer hat die polnischen Gänse gesehen?.....	S. 3
Berliner Westsektoren — Nachrichten aus dem freien Teil.....	S. 4-6
Glosse — Alternativ bei IBM?.....	S. 6
Häuserkämpfe — Ein Buch zur Geschichte.....	S. 7
Heroin — Strategen der Sucht und täglichen Flucht.....	S. 8-11
Autonomiediskussion — Die Blase füllt sich.....	S. 12-14
— und zwei Kritiken.....	S. 15-17
Brüche & Sprüche — Gespräch in rechtsfreien Räumen.....	S. 18-21
Notizen aus der Provinz — Kurzmeldungen.....	S. 22-24
— Wendland.....	S. 25
— Reise ins Ländle.....	S. 26
— Sabotage in Bayern.....	S. 27
— Brokdorf.....	S. 28
— Startbahn Pest.....	S. 29
Irland — „international fantasies“ vom WISK.....	S. 30-31

ABO

Ich will die »radikal« für

☐ 6 Nummern = 12 Märker

☐ 12 Nummern = 23,99 Märker

abonnieren!!

Das Abo verlängert sich **nicht** automatisch, wenn ich vergesse rechtzeitig abzubestellen. Ich
muß neu abonnieren. In diesem Fall bitte die Abo-Nummer mit angeben.....

Das Geld habe ich aman die **Zeitungskooperative e.V., Sonderkonto »radikal«**
auf eines der folgenden Konten überwiesen.

☐ Postscheckamt Berlin (W), Kto.-Nr. 403 - 102
☐ Sparkasse Bln W., Kto.-Nr. 0640006035

Der Betrag liegt bei.

☐ bar
☐ Scheck

Bestellung bitte nur mit diesem Abschnitt und Vorauszahlung (**Keine Rechnung**)
Die Zustellung unseres hochgeschätzten Druckerzeugnisses beginnt mit der ersten Ausgabe
nach Eingang des Geldes (lehz).

Name:

Adresse:

Ausfüllen und ab / an: »radikal«, Eisenbahnstr. 4, 1 Bln 36

Weihnachten, das Fest der Liebe. Doch wo hat unsere Liebe noch Platz bei dieser klirrenden Kälte. War Jesus vielleicht auch ein Counter?

Über die Verlogenheit des bürgerlichen Weihnachtsfestes gibts nichts mehr zu sagen — aber wir haben andere Ausdrucksformen. Dafür haben wir die Konsum-Rennbahn »Kudamm« als eindrucksvolle Kulisse gewählt.

Das Schauspieler/innen-Team sollte sich aus möglichst vielen kleinen Gruppen zusammensetzen, die ihr jeweiliges Programm selbst bestimmen (sozusagen autonom).

Als fantasievolle Anregung:

- ★ laßt Weihnachtsbäume brennen, damit sie „wirkliche Wärme“ spenden!
- ★ bringt rosa Schleifen mit, für die vielen Pflastersteine, die wir als Sonderangebote neben den anderen Auslagen placieren wollen! (störende Hindernisse lassen sich sicher beseitigen)
- ★ organisiert Umverteilungen — Steinchen rein, Ware raus! (Knastpakete können noch bis Anfang Januar abgeschickt werden)
- ★ unter dem Motto: „Hilfe durch Selbsthilfe“ können wir gemeinsam eine wirksame Verkehrsberuhigung arrangieren! (bei der Wahl der Hilfsmittel dürften uns die Erfahrungen aus dem letzten Jahr sicher zu Gute kommen)
- ★ auch für gewöhnlich schlecht gekleidete Hausbesitzer bieten sich vielfältige Möglichkeiten an, ihre Garderobe mit Nerzen oder anderen Pelzen anzureichern!

★ Für Imbiss und Getränke ist gesorgt ★

Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, ist leider damit zu rechnen, daß unsere Aufführung durch organisierte Störer und Chaoten beeinträchtigt werden soll.

Deshalb: bleibt in kleinen Gruppen zusammen — bildet Banden!

Entscheidet selbst, ob Musikinstrumente oder aufwendige Theaterrequisiten angebracht sind, wenn andere bereits mit der Neugestaltung der Auslagen beschäftigt sind!

Im Allgemeinen gilt sicher der Grundsatz: „Man soll die Feste feiern, wie sie fallen“, doch haben wir uns in diesem Fall auf einen gemeinsamen Termin und Ort geeinigt.

Samstag, 19.12. ★ 15 Uhr
Uhlandstr./Kudamm

Gegen Abend haben wir im Schillertheater und in der „Freien Volks“-bühne noch Plätze für Fortbildungskurse reservieren lassen. Anschließend sind wir zu einem kleinen Umtrunk im Grunewalder Villenviertel eingeladen worden, um die folgenden Festabende fröhlich miteinander anklingen zu lassen. Die Auswahl der Gastgeber haben wir euch überlassen. Bei den vielen patenschaftlichen Beziehungen zu Spekulanten und Staatsanwälten dürfte euch die Wahl sicher nicht all zu schwer fallen.

Kommt maskenhaft!

Festausschuß der Aktionseinheit
»Spaßgerilja« und »Autonome Gruppen«

Gartenzwerge sind out

Ich war schon sehr gespannt, als ich mich zur angegebenen Zeit dem Kudamm näherten. Zugegeben, nach dem siegreichen Polenfeldzug durch alliierte Reisebüros waren meine Erwartungen ziemlich hoch. Doch der erste Eindruck übertraf alles. Bürgesteige und Fahrbahnen waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Der Einladung, am letzten verkaufsoffenen Samstag vor dem Fest der Liebe noch ein bißchen Abwechslung im eintönigen Konsumentendasein zu bieten, waren fast alle gefolgt. In unkontrollierbaren Horden bevölkerten sie den Boulevard, bauten Wagenburgen vor besonders reich dekorierten Schaufenstern, liefen, einer Parade gleich, in 4er-Pulks und mit Festtagsuniformen immer wieder den beliebten Damm entlang. Nicht wenige hatten sich als Bürger getarnt, nur die ständig piependen Antennen wollten nicht so recht ins gewohnte Bild passen. So mancher mußte schmunzeln, kam ihm doch das sich anbietende Bild wohl bekannt vor. Als Seyfried-Comic hatte es schon manchen Lacher zu verantworten. Doch live wirkte das alles ungleich faszinierender.

Währenddessen konnte sich die Genossin Buttersäure unbemerkt ins na-

hezu hermetisch abgeriegelte KaDeWe schleichen — um dort zu verdunsten. Das weihnachtlich-stimulierte Konsumentenvolk war gern bereit, der sich ständig weiter ausbreitenden Weltlichkeit im Tempel der Ware Platz zu machen und strömte zum Ausgang. Doch dort wurden sie verständnislos von den Agenten der Ordnung beschnuppert. Wer seine Eile nicht befriedigend begründen konnte und zu dem noch nicht das siebzigste Lebensjahr vollendet hatte, lief Gefahr, im Knast mehreren Stunden darüber nachdenken zu müssen, wieso es heutzutage schon als unbescholtener Bürger mit nicht unerheblichen Gefahren verbunden sein konnte, vor Weihnachten polnische Gänse zu schlachten.

Alles in allem konnte dieser Tag durchaus als eine beeindruckende und gelungene Abwechslung bewertet werden, wenn auch noch nicht alle Lichter brannten, weil der Brandsatz unterm festlichen Baume wohl zu früh in Rubrechts Sack verschwand.

Lediglich die schon oben erwähnten Rindviehcher klagten. Nach dem anstrengenden Auf- und Abtrieb über die Konsumpromenade sind sie gegen Abend noch in Grunewälder Vorgärten bestellt worden. Gartenzwerge sind in diesen Kreisen out.

-themroc-

Gänse und Mythen

Die Entwicklung in Polen, oder besser gesagt, unsere Reaktion darauf, verhalf unserem leicht angestaubten Mythos zu neuem Leben. Die Demo am selben Abend nach Bekanntwerden des Militärputsches war nicht nur die erste Reaktion innerhalb der Mauerstadt, sie war auch mit Abstand ihre Beste. Selbst »Tagesspiegel« und »taz« bewerteten unsere Demo recht positiv, beeindruckt ebenso vom durchschlagenden Erfolg, wie von der taktischen Überlegenheit gegenüber den kaum anwesenden Bullen. Doch Polen konnte in dieser Nacht nicht mehr befreit werden.

Aber wie gesagt, dem Mythos ist's gut bekommen, wie der Verlauf des 19.12. sicherlich gezeigt hat.

Für diesen Tag hatte nämlich eine Aktionseinheit aus Spaßgeriljeros und Autonomen dazu aufgerufen, dem Weihnachtsrummel auf dem Kudamm die Konsumsuppe zu versalzen, was sich die Bullen nicht entgehen lassen konnten. Wir dokumentieren den Aufruf und geben ein paar Eindrücke wieder.

Polen ist noch nicht verloren.

Packeis '82

kraft geraubt
bewegung im stillstand
nur die unermüdlichen sind immer
noch beschäftigt
der mythos der militanz bietet diesen
winter keinen schutz.
er hat sich abgenutzt.

eiszeit - minus neunzig grad
klirrende kälte unter uns.
alle worte tausendmal gesagt
alle fragen tausendmal gefragt
alle gefühle tausendmal gefühlt
tiefgefroren - tiefgekühlt.
mit verhängung des kriegsrechts in polen

unvorhersehbarer wettereinbruch
auf'm besetzerat spürbare entschlossenheit SOFORT zu handeln. spontan auf'm kudamm zu demonstrieren. genau dort unsere wut rauszulassen. keiner, der sich von den steilen distanzier-te, die nach und nach bei aeroflot-bealot-pan am in den auslagen landen: "aufruhr in ost und west, gegen warschauer pack und yankee-pest!" kein scherbenegericht. gezieltes - radikales - angreifen.

6 nächte vergehen, bis der festausschuß der aktionseinheit 'Spaßgerilja' und 'Autonome Gruppen' zur Weihnacht 81 auf der Konsum-Rennbahn 'Kudamm' geladen hat.

dort werden mehrfach gutgekleidete banden gesichtet, die scheinbar bargeldlos klauen. im KaDeWe verströmt ne buttersäurepest gegen das konsumentenfest. überall massig grüne und zivile bullen, die solange suchend umherstreifen, bis sie schließlich ein paar treppfunktliche festtagsgäste in berufs-kleidung abgreifen. harmlose bürger in schwarzem lederschick sollen dabei auch versehentlich zur habe genommen worden sein. zum abschluss, für die staatsgewalt ne lange, einsame (?) nacht im grunewald.

eiszeit / freiheit / freizeit / '81
bleibt hungrig! "1982"

Berliner Westsektoren

Der Berliner Oberfläche fehlt es zur Zeit an Spektakulösem - doch in den Gewölben und Hexenküchen der Subkulturen brodeln die Zaubertränke der täglichen guten Tat. Hier ein paar Einblicke:

Nulltarif

Rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest sind auf bisher ungeklärte Weise etwa 100 000 (Abendschau) Sammelkarten der BVG in die Briefkästen der Berliner Bevölkerung gelangt. In einem Begleitschreiben der BVG wird darauf hingewiesen, die Freikarten zu einem Besuch im vom Autobahnbaubedrohten Tegeler Forst zu benutzen. Diese an sich sehr löbliche Initiative der BVG bietet allerdings, bei aller Anerkennung, einen Grund zur Kritik. Im Zuge der öffentlichen Sparmaßnahmen wurde der Auftrag an die billigste Druckerei vergeben, so daß die miese Druckqualität selbst von den BVG-Kontrolleuren nicht immer anerkannt wurde, was zeitweilig zu Verzögerungen im öffentlichen Nahverkehrssystem führte.

Autonomie an der Uni

Autonomie gibts jetzt auch an der Uni. Jahrelangen Streit hat es jetzt zwischen Basisgruppen, LHV, ADS und Jusos um den Uni-Asta gegeben. Richtig legal war er nie, denn in dem entscheidenden Augenblick fehlte dem Studentenparlament die Mehrheit oder es wurden von den Jusos Rechtsaufsichtsbeschwerden eingelegt. Nach den letzten Wahlen sieht die Lage anders aus. Die Basisgruppen sind tot, dafür gibts die autonomen Gruppen und die AL-Hochschulgruppe, die zusammen eine eindeutige Mehrheit erreicht haben. Die Autonomen sind angetreten mit dem Ziel, den Asta auch für außeruniversitäre Zwecke zu gebrauchen. Die meisten wohnen in besetzten Häusern, einige haben bereits Asta- und/oder Basisgruppenerfahrung hinter sich, die eigentliche Politisierung für die zukünftige Asta-Arbeit ist hauptsächlich außerhalb der Uni, im Häuserkampf gelaufen. In der nächsten radikal ausführlicher davon.

Spendenkampagne

Seit Monaten wurde schon nicht mehr gesammelt. Wir wollen da mal wieder einen Anfang machen. Auf allen Demos tönen immer nur die "Bündnispartner". Um uns selbst-verständlich zu machen und uns anzutönen, oder gar Power durch die Mower zu schicken, stehen uns nur zwei schwache, von Alterskrankheiten geplagte Bündnispartner - äh Lautsprecheranlagen - zur Verfügung. Deswegen wol-

Schall & Rauch

len wir eine neue, alles übertönende Lautsprecheranlage anschaffen. Die Koordination und Wartung der Anlage will freundlicherweise das radikal-Kollektiv übernehmen. Spendet, verkauft eure überflüssigen Weihnachtsgeschenke...

Spendenkonto: radikal,
Eisenbahnstr. 4, 1/36,
Sparkasse BlnW Ktonr.: 064 000 60 35
Kennwort: Schall & Rauch

Schülerfront Schwarzer Mob

Die Schülerfront Schwarzer Mob hat am Freitag, 27.11.81, in der Herrmann-Ehlers-Oberschule in Steglitz eine Bombe deponiert. An diesem Tag sollte im Rahmen des sogenannten "Dialogs" des CDU-Senats mit der Jugend dort eine Diskussion von Schülern mit Lummer zum Thema Hausbesetzungen stattfinden. Mit unserer Aktion wollen wir klar machen, was wir von diesem Dialog halten. Wir sind eine Restberliner Schülergruppe, die außerhalb der SVs gegen diesen Staat und seine Politik kämpft. Wir haben erkannt, daß wir auf der legalen Basis der Schülervertretung letztlich keine Chance zur Verwirklichung der von uns angestrebten Veränderungen haben, ohne mit Verfassungsschutz, Bullen und sonstigen Spitzeln konfrontiert zu werden. Daß unsere Bombe statt mit Sprengstoff nur mit Sand gefüllt wurde, liegt einzig und allein daran, daß wir nicht das Leben von Schülern opfern, um uns gegen die Repression der Herrschenden zur Wehr zu setzen. Um Lummer allein wäre es bestimmt nicht schade!

Angesichts Lummers Rolle als Träger staatlicher Autorität und angesichts seines "Dialogs" mit dem Polizeiknüppel kann man seinen "Dialog mit der Jugend" nur als Farce betrachten. Lummer hat uns nichts zu bieten außer Integration, was Anpassung bedeutet. Darauf können wir verzichten!

Baut Aktionsgruppen in ganz Restberlin auf!

Wehrt euch gegen die organisierte Unmenschlichkeit an der Schule! Für eine autonome Schülerbewegung!

Müslis 82

Von einer Berliner Bande der legendären Organisation namens »FREIZEIT'81« wurde uns folgende Erklärung zugesandt:

»Am Donnerstag, den 10.12. ist eines der Protzbauten der Schweine angekokelt worden! Ein Schloß gegen ein Haus!

Von diesem Prestigebau, indem u. a. eine Abteilung des Senators für Bau- und Wohnungswesen ist und Orden verteilt werden für sogenannte Bürgernähe, soll am Samstag die Friedensdemo ausgehen.

Was soll daß für ein Friede sein, wo Häuser geräumt werden, Ausländer wie Vieh von einem Arbeitslager in's andere deportiert werden sollen, die Startbahn West gegen den Widerstand breiter Bevölkerungsschichten gebaut werden soll, Leute in Knäste eingepfercht werden und unsere Umwelt zerstört und entmenslicht wird!

Fortsetzung folgt!

FREIZEIT'81

Berlins größter Bauskandal

Nicht weit von der West-Berliner Innenstadt und doch abgelegen und einsam hinter dem Görtelerdamm befindet sich Berlins augenblicklich größte Baustelle: der Neubau der Frauenhaftanstalt und der Jugendhaftanstalt Plötzensee. Während für fast alle Bauvorhaben ein drastisches "Stop" aus Gründen der Sparmaßnahmen verhängt wurde, hier wachsen Mauern und Gebäude, Kräne sind in unablässiger Bewegung und sogar am Sonntagnachmittag bewachen drei Männer in zwei Fahrzeugen den versteckt gelegenen Festungsneubau, begleiten jeden einzelnen Fußgänger in der menschenleeren Straße.

Wie unsinnig hier geplant wurde, offenbart am deutlichsten der Neubau der Frauenhaftanstalt: Als im Sommer 1976 vier Frauen aus der Frauenhaftanstalt Lehrter Straße flüchten konnten, mußte nicht nur der Justizsenator gehen, nein, eine neue "sicherere" Frauenhaftanstalt mußte gebaut werden.

Das Ergebnis: eine Sicherheitsorgie in Beton und Stahl; 5,5 m hohe Betonmauern, fugenfreie Wände, mit den Möglichkeiten der komplettesten Isolation für Frauen. Angesetzte Baukosten 1976/77: 34 Mill. DM. Hubert Rösler, CDU, Justizausschußvorsitzender, meinte 1977 dazu: "Die Grundsätze der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit sind verletzt." (Was ansonsten von dem neuen CDU-Senat zu erwarten ist, verdeutlicht ein anderer Ausspruch Röslers: dies sei keine Frauenhaftanstalt sondern eher eine im Park gelegene Klinik.)

Ob nun, mit der Bewilligung von 94 Mill DM die "Grundsätze der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit" endlich gewahrt sind? Aber nicht nur eine neue Frauenhaftanstalt wird gebaut; auch für Jugendliche entstehen 325 zusätzliche Haftplätze. Insgesamt werden in Berlin zur Zeit 850 Haftplätze im geschlossenen Vollzug zusätzlich neu gebaut (was eine Erhöhung um 25% bedeutet), obwohl laut Strafvollzugsgesetz Haftplätze im geschlossenen Vollzug abgebaut werden sollen. Die Belegung dieser zusätzlichen Haftplätze bedeutet eine Erhöhung der reinen Haftkosten (Verwahrhaftung) um mindestens 20 Mill. Mark jährlich (Kosten pro Hafttag mindestens DM 67,70, ein Monat Untersuchungshaft = ca. 2000 DM)

Für wen werden die neuen Knäste gebaut?

Nach justizinternen Zahlen betrug zwischen 1970 und 1977 die höchste jemals erreichte Tagesbelegung 199 inhaftierte Frauen - U-Häftlinge, Straf-häftlinge, Ordnungshäftlinge. Und was die Jugendlichen betrifft: die Zahl der Verurteilungen nahm in den letzten Jahren ab, die Geburtenziffern sind bekanntlich rückläufig. Wozu also die neuen Knäste, wenn es in Berlin niemals ausreichend weibliche und jugendliche Häftlinge geben wird, um sie zu füllen?

Offensichtlich erwarten die Planer dieser unmenschlichen Betonsärge für die Zukunft erheblich mehr Inhaftierte. Die weltweite Wirtschaftskrise, sinkende Reallöhne, Abbau der Sozialleistungen, Verschärfung der sozialen Gegensätze und der Widerstand weiterer Bevölkerungskreise gegen solche Politik, gegen AKWs und Atomwaffen werfen ihre Schatten voraus. Neue Knäste sind eine der Antworten des Staates auf die zu erwartenden Auseinandersetzungen, neue "Anti-Terror"-Gesetze und polizeiliche Ausrüstung sind andere.

Es ist klar: die neuen Gefängnisbauten müssen verhindert werden. Nur ein gemeinsamer massiver Druck kann das schaffen. Wir wollen keine Knäste, neue schon gar nicht!

aus: »Eingriffe« Nr. 27

Sprenghen wir das Programm

Das Netzwerk Selbsthilfe Bodensee-Unterschwaben hat eine Broschüre über "Menschenveränderer und Gesellschaftsplaner" gemacht, »um aufzuzeigen, daß das Abstraktum Staat im Begriff ist, eine Schwelle zu tiefgreifenden gesellschaftspolitischen Veränderungen zu überschreiten, Herrschafts- und Machtverhältnisse eine neue Qualität erreichen. Wir wollen aufzeigen, es versuchen, daß die Verdichtung dieser Gesellschaft, zusammen mit der Weiterentwicklung "gesellschaftssanitärer" Techniken (Erziehung zum Staatsbürger), den Herrschenden neue Dimensionen der Machtausübung erschließen, in denen langfristig staatliche Repression nicht mehr über Institutionen greift, sondern direkt, in der Schaffung eines "staatsgerechten" Menschen ihren perfiden Ausdruck findet.«

Es geht den Verfassern um »das Umkippen der klassischen Theorie der Schaffung einer menschengerechten Gesellschaft (die jeder Staat vorgibt anzustreben) zur Praxis der Schaffung eines gesellschaftsgerechten Menschen.« Im Inhaltsverzeichnis finden sich Titel wie

- BRD - Überwachungsstaat am Beispiel 'Beobachtende Fahndung,
- Die Polizei - eine gesellschaftssanitäre Einrichtung? Wunsch und Vision nicht nur von Horst Herold
- Konditionierung im Knast
- Diskussion über die Verhaltenschirurgie

Erhältlich durch Überweisung von 3 Mark auf das Konto Nr. 3014 11-101, Jürgen Halbhuber, Postscheckamt Berlin West.

Strafanzeige gegen Unbekannt

Siebeneinhalb Jahre nach dem Schmückermord:

Während im Kriminalgericht Moabit seit Mai 81 der Prozeß um die Erschießung Ulrich Schmückers zum dritten mal aufgerollt wird, versucht die humanistische Union nun mit einer Strafanzeige Licht in das Dunkel dieses Agentenkrimis zu bringen: Vieles spricht nämlich dafür, daß der ehemalige Verfassungsschutzinformant Schmücker unter gänzlich anderen Umständen ums Leben kam, als es die Anklage seit 6 1/2 Jahren behauptet.

"Schmelzt den imperialistischen Krieg -

wir gründen eine Gruppe"

Diese neue Anti-Imperialismus-Gruppe trifft sich am 11.1.82 um 19.30 Uhr im Cafe Groucho in der Willibald-Alexis-Straße 42.

Sozialhilfebroschüre

neu aufgelegt

Die 4. völlig überarbeitete Auflage der Berliner Sozialhilfebroschüre ist da. Auf 98 Seiten gibts wichtige Tips und Informationen für den Umgang mit Sozialamtsärschen. Hier werden Themen behandelt wie Beihilfen, Kostenübernahme durch das Sozialamt für Wohnungsübernahme, Umzüge, Reisen etc. Wie man sich gegen das Sozialamt wehrt, Widerspruch, Klage, die einstweilige Anordnung beim Verwaltungsgericht und das Recht auf Einsicht in die Sozialhilfeakte, die rechtlichen Möglichkeiten, den Sozialhilfesachbearbeiter abzulehnen, werden hier behandelt.

Die Broschüre kostet 5 Mark + 1,50 Mark Porto für alle Leute mit Einkommen. Sozialhilfeberechtigte zahlen 2 Mark + Porto. Versand gegen Vorauszahlung. Bezugsadresse: Sozialhilfeberatung e.V. c/o Gesundheitszentrum Gropiusstadt - Soziale Beratungsstelle - 1/47, Lipschitzallee 20.

D.P.A. - Der Parfümierte Alptraum

presents

Der kurze Sommer der Anarchie

Filme zum spanischen Bürgerkrieg

Die Reihe beginnt am 9. und 10.1. (Sa und So, jeweils 21 Uhr) mit »Unversöhnliche Erinnerungen« von Johann Feindt, Karl Siebig und Klaus Volkenborn, da dieser Film die Anregung zu dieser Reihe gab: ein Maurer und ein Bundeswehrgeneral a.D. erinnern sich - der eine kämpfte in den internationalen Brigaden für die Revolution, den anderen schickte Hitler mit der Legion Condor zur Unterstützung Francos. Am Sonntag, den 10.1. wird Klaus Volkenborn zur Diskussion anwesend sein.

Kino im KuKuCK

Am folgenden Wochenende, 16. und 17.1., laufen »Las Hurdes« von Luis Bunuel, der 1932, knapp ein Jahr nach dem Sturz der span. Monarchie, die Lebensbedingungen der span. Landbevölkerung zeigt; und »Spanien!« von Peter Nestler. Nestler lässt ehemalige Freiwillige der internationalen Brigaden ihre Erinnerungen schildern und stellt diese mittels Montagen aus Dokumentaraufnahmen und eigenem Material in Bezug zum Widerstand gegen die Franco-Diktatur am Anfang der 70er Jahre.

Für Februar sind bei D.P.A. im KuKuCK Filme über die gegenwärtige Lage in Spanien und Filme von Jean-Luc Godard in Planung.

Termin: jeweils Samstag und Sonntag um 21 Uhr, Anhalterstr.7

»Wir brauchen Glück und Geld«: Eintritt DM 3.-

Glosse

Schmeißt Steine für den Fortschritt

Auszug aus der FAZ vom 2.2.82

Den Aussteigern, Leistungsverweigerern und Alternativ-Denkern, den „Nicht-“, „Anders-“ oder „Eigen-Arbeitern“ könnte, vor solchem Hintergrund, durchaus die Funktion einer gesellschaftlichen „Elite“ zukommen, ganz so, wie sie Friedrich Engels im Anti-Dühring mit der Kategorie der „unbewußten Delegation“ kennzeichnet: Jede Gesellschaft bedarf, um sich Adaptivität zu bewahren und sich damit entwicklungs- und überlebensfähig zu halten, einer Minderheit von Menschen, die sich, kraft welcher Eigenschaften, Möglichkeiten oder Umstände auch immer, von den Zwängen ihrer Gesellschaft freimachen und, gleichsam spielerisch-unbewußt, stellvertretend für die vielen, neue Möglichkeiten erproben.

Der große Unterschied zwischen den privilegierten Eliten heute und denen von gestern und vorgestern besteht darin, daß die „alte“ Elite auf ihrem Monopol der (arbeits-)freien Zeit beharrte und sich der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit weitestgehend versagte, daß also gerade die Unverbundenheit gegenüber dem materiellen Leben ihr „Markenzeichen“ war, während für die „moderne“ Elite gelten kann, daß sich ihre Mitglieder nach dem Kriterium ihrer produktiven Fähigkeiten rekrutieren (Saint Simon), daß ihre Aktivitäten samt und sonders auf die Aufrechterhaltung und Erweiterung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses verpflichtet sind. Haben sich die Eliten von gestern degoutant

von der Bühne der Arbeitsgesellschaft abgekehrt, so sind die Eliten von heute zu ihrem unentbehrlichen Protagonisten geworden. Dieser Wandlungsprozeß, der auch die Eliten auf Arbeit und Notwendigkeit einschwört, droht die Gesellschaft ihres traditionellen Mutationspotentials zu berauben. Aus dem Antipoden der Arbeitsgesellschaft ist ihr organisierender Generalstab geworden. Vor diesem Hintergrund der Metamorphose gesellschaftlicher Eliten gewinnen die Alternativen, die neue Avantgarde rabiater Heilserwartung, ihre kulturevolutionäre Bedeutung.

Angst lähmt, Furcht befreit zum Handeln! Vieles hängt davon ab, ob es gelingt, Angst in lebenserhaltende Furcht und kundige Besorgnis umzu- gießen.

We would have hired him



IBM

HÄUSER

KÄMPFE

erschienen
im Transit-Verlag
1981

BUCH

BE

SPRECHUNG

1872

1920

1945

1982

Neulich, in einem besetzten Haus in Berlin:

Den Großteil der Wand hatten wir bereits in einen Schutthaufen umgelegt. Nur noch locker hing der Türrahmen in der Mauer. Mein Blick fiel auf das Innere des Rahmens: Ein Stück Zeitungspapier wurde sichtbar. Neugierig hebte ich den Türrahmen weiter aus der Mauer. Zog heraus, was da auf vergilbtem Papier schimmerte. Sorgsam glättete ich diesen seltsamen Schatz und begann aus dem Exemplar der »Neuen Preussischen Zeitung« vom 30. Juli 1872 vorzulesen. Der Artikel, der unsere Aufmerksamkeit erregte, trug den Titel „Tumulte“:

In der Weberstraße machte der Pöbel sich das Vergnügen, sämtliche Straßenlaternen einzuwerfen und die großen Rinnsteinbohlen quer über den Straßendamm zu legen, um die Pferde der berittenen Schutzmannschaft zu Fall zu bringen. In der Großen Frankfurterstraße (eine Hauptstr. östlich vom Alexanderplatz, v.v.), wo ebenfalls nur noch wenige Laternen undemolliert waren, hatten die Excedenten sogar ganze Haufen von Steinen und anderen Handwurfgeschossen des schwersten Kalibers in den Torwegen der Häuser aufgestapelt. Von diesen Hinterhalten aus bombardierten sie die zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Schutzleute und verschanzten sich beim Heranrücken derselben hinter der von ihnen schnell verschlossenen Haustüre, um wenige Augenblicke später einen neuen Ausfall zu machen. (...)

Die Unruhen fanden ihren Fortgang am Sonabend Abend und erreichten ihren Höhepunkt gegen Mitternacht. (...)

Es wurden sämtliche Laternen am Grünen Weg, Weberstraße, Büschingstraße, Höchstestraße (das Gebiet um und nördlich des heutigen und damaligen Strausbergerplatzes, v.v.), wie die Scheiben der Parterrewohnungen zertrümmert. (...)

Gestern wurden ein paar Möbelwagen von zertrümmerten Laternen und Glasscherben aus jenem Stadtteil fortgeschafft. Die Steuerzahler haben nun das Vergnügen, den Schaden zu zahlen. Häuserkämpfe, S. 47

Natürlich war es nicht die Preussische Zeitung vom 30. Juli 1872, die wir in der besagten Türfüllung fanden. Es hätte sein können. Denn in den Mauern unserer Häuser steckt Geschichte, die Geschichte von Ausbeutung und Unterdrückung, von Aubegehren und Widerstand. Und wie sehr die "ewige Wiederkehr des Gleichen" (Nitzsche)

auch für die Häuserkämpfe gilt, wurde spätestens dann klar, als ich dieses Buch in die Hände bekam.

Die einleitenden Kapitel behandeln die Berliner Bodenspekulationen 1872. Die ganze Verkommenheit dieses Kapitalismus der Gründerjahre, die phantastisch anmutenden Gewinne der damaligen Kurfürstendamm-Spekulanten von über 50% im Jahr (vgl. Tabelle im Buch auf S. 29) bei Wertsteigerungen von 50.000% im Zeitraum von 1860 bis 1898 (!), die sozialen Kosten tausender leerstehender Häuser für den immensen Reichtum einiger weniger, das alles empfand ich schlimm, schrecklich, aber eben als Schrecknis der Vergangenheit, der geronnenen Geschichte.

Die folgenden Beiträge über die Architektur der Mietskasernen hatten schon mehr mit meinem eigenen Leben zu tun, machten mir klar, weshalb in Altbauten oftmals die erste Etage besser ausgestattet ist als die darüberliegenden; u.a. was Größe, Deckenhöhe, Türen, etc. betrifft.

Im Gegensatz zu England und Frankreich, wo die Industrialisierung bekanntlich früher einsetzte und unbeschreibliche Elendsviertel existierten, versuchte man offenbar in den Berliner Gründerjahren, die Entstehung reiner Arbeiterviertel weitgehend zu vermeiden. Das Konzept von Vorderhäusern, die aus kleinbürgerlichen Schichten ihre Bewohner rekrutierten und Hinterhäusern, die als Arbeiterwohnungen dienten, drückt diese historisch verarbeitete Erfahrung von Elendsvierteln als unkontrolliertem urbanen Raum aus. Doch haben in Berlin auch eigene Erfahrungen mit derartigen "Nährböden für Sittenverfall, Kriminalität und Rebellion" existiert, namentlich mit den nach ihrem Erbauer von Wögnitz benannten "Familienhäusern" am Hamburger Tor (im östlichen Teil der Invalidenstraße), wo in wenigen Häusern ca. 3000 Menschen zusammengepfercht von 1823 an lebten.

Der Zeitgenosse Baustadtrat Hobrecht formulierte 1868:

„Nicht Abschließung, sondern Durchdringung scheint mir aus sittlichen und darum aus staatlichen Rücksichten das Gebotene zu sein.“ (S. 34)

Dennoch existierten in Berlin im Jahre 1905 insgesamt 39% Mietskasernen, d.h. Häuser mit mehr als 20 Wohnungen. (Rühle, Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats I, S. 384)

Die Wohnungsnot in der Zeit der Gründerjahre kulminierte 1872 in einer Barackensiedlung:

Auf freiem Felde, zwischen dem Cottbussertor und der Hasenhaide erheben sich mitten im Kartoffel- und Ackerland eine große Zahl ärmlicher, dürftig zusammengeschlagener Bretterbuden, durch deren Dach der Regen und durch deren fingerbreite Spalten in den Wänden der Wind pfeift.

Die Siedlung wurde später geräumt, was ein Anlaß für die Straßenschlachten war, die im Sommer 1872 ausbrachen, und die ja eingangs bereits Erwähnung fanden. Ein durchaus moderner Kommentar zu diesen Ereignissen aus der Spenerschen Zeitung sei hinzugefügt:

Hiesige Blätter enthalten die Notiz, daß sich unter den 85 Tumulanten, die infolge der letzten Straßenkrawalle in Haft genommen sind, nur 8 Berliner befinden und alle anderen von außerhalb hergekommene Subjecte seien, die hier noch gar kein Einwohnerrecht haben.

Lummer, ich hör dir trapsen!

In unserem Buch folgen nun "Vorträge/Vorschläge" zur Wohnungsfrage u.a. von Friedrich Engels, Peter Kropotkin und Ernst Hirschberger; diese dürften sozusagen den analytischen Diskussionsstand nach den Ereignissen vom Sommer 1872 repräsentieren.

Der zweite Zeitraum, der betrachtet wird, beginnt in der Zeit der Revolution, gegen Ende des I. Weltkrieges. Die pathetisch verkündete Sozialisierung war in Deutschland nur Phrase geblieben, und auf diesem Hintergrund ist die Anstrengung der Bauarbeiterschaft, die wohnungspolitische Misere gewissermaßen in Selbsthilfe anzugehen, zu verstehen; zudem, heute von uns nur schwer nachzuvollziehen, war die Bauarbeiterschaft damals offenbar ein durchaus klassenbewußter Teil des Proletariats. Exemplarisch wird in den »Häuserkämpfen« die spannende Entwicklung der nahezu vergessenen deutschen "Bauhüttenbewegung" und der Wiener "Rosenhügelgelpioniere" beschrieben. Der spätere Niedergang dieser beiden großen wohnungspolitischen Alternativbewegungen wird nicht ausgeblendet, Klaus Novy und Günther Uhlig versuchen die strukturellen Antagonismen wohnungspolitischer Selbsthilfeinitiativen exemplarisch an der Bauhüttenbewegung faßbar zu machen.

Die Agonie der Weimarer Republik, ausgelöst durch die Weltwirtschaftskrise 1929, brachte bekanntlich eine drastische Verschlechterung der sozialen Lage und damit auch wachsende Wohnungsnot mit sich. Der Mietstreik 1932 in der sog. "Wanzenburg", einem ehemaligen Stadtgefängnis, in dem die heruntergekommenen Zellen zu horrenden Preisen als "Wohnungen" vermietet wurden, wird Auftakt zu einer Reihe von Widerstandsaktionen unter der Losung: "Erst essen — dann die Miete".

1945: Die städtebaulichen Visionen des geliebten "Gröfaz" Hitler (Hitler zu Speer: "Für unseren Bebauungsplan hätten sie allein in Berlin 80.000 Häuser abreißen müssen. Leider haben die Engländer diese Arbeiten nicht genau nach ihren Plänen durchgeführt. Aber immerhin ist ein Anfang gemacht.") brachten allein in Berlin das beachtliche Resultat von 75.000.000 m³ Schutt und Trümmern: ein Zylinder in der Höhe des Berliner Funkturms mit einem Radius von 1,6 km Durchmesser!

Die Berliner Trümmerfrauen vollbrachten eine ungeheure Leistung: wohnungspolitische Selbsthilfe der

weiblichen Bevölkerung Berlins nach dem Zusammenbruch. "Anfangs stand für Entrümpelungsarbeiten praktisch keinerlei technische Hilfsmittel zur Verfügung, jeder Brocken wurde mühselig von Hand bewegt" (S. 186).

Ein bisweilen lebensgefährlicher Einsatz, der geleistet wurde, wie die Schilderungen der ehemaligen Trümmerfrau Christa Reinig eindrucksvoll belegen.

Der letzte Abschnitt des Buches befaßt sich mit den modernen Häuserkämpfen und ihren Hintergründen.

Ein sehr fesselnder Bericht von Beate Zings schildert die Sanierung in Kreuzberg am Beispiel der Manteuffelstr. 39-42, die Hausbesetzerin Luca äußert sich zum Leben in besetzten Häusern — dem ist nichts hinzuzufügen.

Erwähnenswert auch ein von Detlef Hartmann behandelter Aspekt von Wohnungspolitik, der nachdenklich stimmt: Die Kontinuität nationalsozialistischer städtebaulicher Ideologie zur "integrierten Großraumanlage", wie sie von der "Neuen Heimat" entwickelt und federführend in vielen Beispielen verwirklicht worden ist" (S. 225). Für die Kontinuität legt der Autor nicht nur personelle, sondern auch konzeptionelle Indizien vor:

Die sozialstrukturelle Ergänzung zu diesem Isolationsmodell ist das sozialdarwinistische Konzept der sog. "feinkörnigen sozialen Mischung". Sie soll durch deutliche — auch bauliche — Betonung feiner sozialer Unterschiede für Distanz, gebremster Neid, Aufsteigertum und Isolation sorgen. (S. 227)

Die Wurzel solcher Kontinuität reichen allerdings weiter zurück, als dies die städtebauliche Linie Nationalsozialismus — Neue Heimat suggeriert. Denn die Motive eines, weiter oben zitierten, Baustadtrates Hobrechts aus dem 19. Jahrhundert, ahnelt sie nicht sehr stark dem sozialdarwinistischen Wahn der Nazis?

All dem liegt ein "wissenschaftliches" Menschenbild zugrunde, welches das Individuum in seinen gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen objektiviert, analysiert, kategorisiert, normiert, entsprechend den ideologisch-politischen Standorten der Betrachter, diesen "ordnungspolitischen" Diskurs in Beton gießen läßt; so werden Lebendigkeit, Spontaneität, Sozialität und Phantasie erstickt in den "Wohnmaschinen" aus Stahl und Beton nach dem Motto: erst die Ordnung dann der Staat (was in unserer Nation als identisch gehandelt wird), dann die Wissenschaften und irgendwo ganz hinten das, was vom Leben noch übrig bleibt.

Eine nüchterne Bestandsaufnahme dieser fundamentalen Zusammenhänge am Beispiel wohnungspolitischer Konzepte, diese unheilige Allianz von erstarrter Wissenschaft, erstarrter Sozialität und Politik, erstarrter toter Arbeit (= Kapital) und den lebensfeindlichen Ergebnissen dieser Dreieinigkeit, so hätte ich mir gewünscht, wäre ein wichtiger und schöner Abschluß dieses Buches gewesen.

Nichtsdestotrotz: Der Herausgeber Rainer Nitsche hat mit diesem Buch ermöglicht, in dem hier und jetzt unserer Häuserkämpfe die Spuren traditionellen Widerstandes gegen Unrecht und Ausbeutung zu entdecken, eine Tradition, die es der Lüge des öffentlichen Schweigens zu entreißen gilt. Oder, wie pflegen es die »Fehlfarben« zu trällern: „Geschichte wird gemacht!“ — Indem wir sie uns nehmen. Auch die vergangene.

volker volksmasse

Berliner Blues oder Alpträume in der Mauerstadt

Die Süchte wühlen uns auf, nehmen uns gefangen.

Ist dies nun ein Produkt oder gar Ursache unserer jetzigen Bewegungsflaute?

Anzeichen, das die Spitze des Sucht-Eisbergs — das Heroin — als Waffe gegen unsere Revolte eingesetzt werden könnte, sind schemenhaft in Kreuzberg zu erkennen.*

Wie gehen wir damit um? Was steckt hinter dem Heroingeschäft? Wo können wir ansetzen, um in Zukunft zu verhindern, daß wir ein fruchtbarer Nährboden für Abhängigkeiten und Ersatzbefriedigungen sind?

Fragen, auf die 2 Artikel und eine Erklärung versuchen zu antworten.

Die Häuser scheinen einigermaßen winterfest; die Bewegung dagegen droht zu erfrieren! Und daran sind nicht nur die winterlichen Bedingungen in dieser Stadt schuld. Der Frust-Frost grasiert.

Leben? Aber immer! Bloß wie?

Hin und wieder schreit jemand so laut, daß die Fernseher in den Häusern, WG's und sonst wo lauter gedreht werden müssen, um selbst die Schwerhörigen unter uns vor dem Hören zu bewahren.

Die relative Waffenruhe bringt erneut alle Probleme des Zusammenlebens, der selbst zu gestaltenen Perspektive und der Selbstbestimmung hautnah. Die Probleme, die mit jedem Steinwurf weggeschleudert wurden, kehren zurück und treffen, so scheint's, härter als zuvor die Pflastersteine.

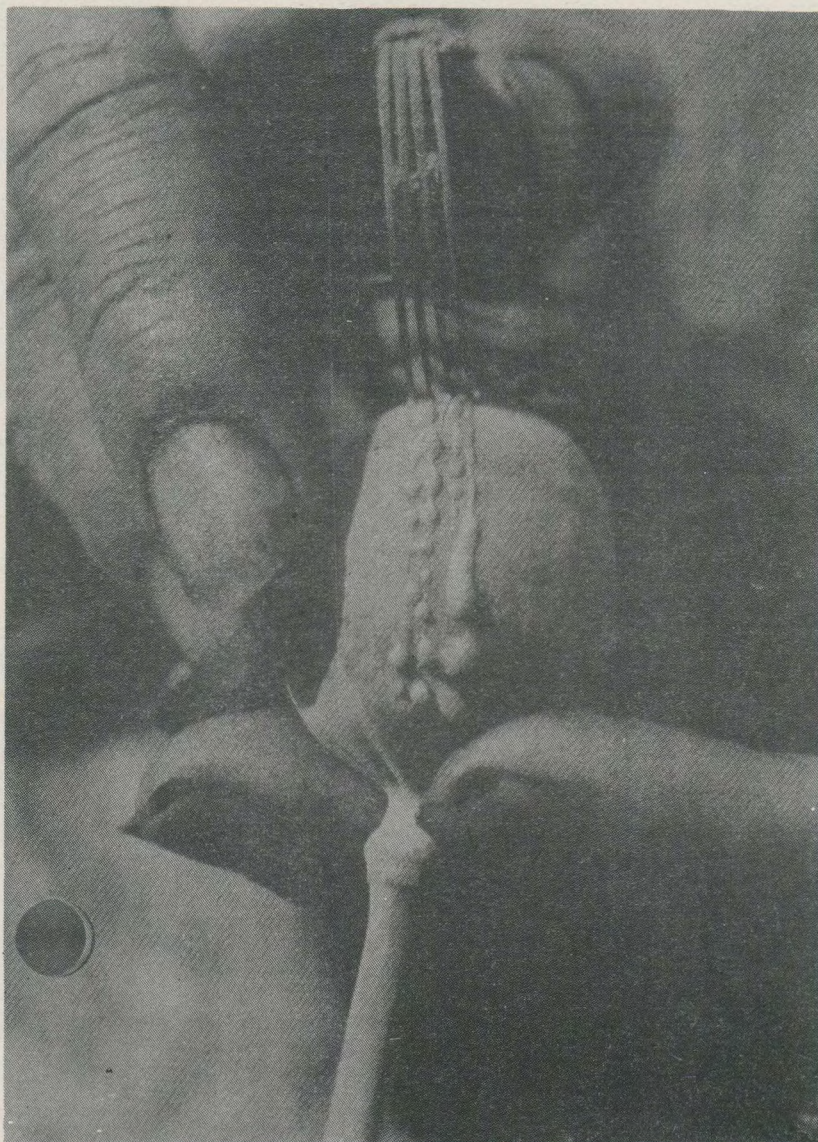
Ein Gespenst geht um — HEROIN IN K 36! Junks im Kiez!

Am Heinrichplatz und am Kottbusser Tor gibt es Anzeichen dafür, daß sich die Junk-Scene von der Potsdamerstraße dorthin verlagert. Gerüchte wurden laut, das RD (Rauschgiftdezernat) hat manipulierend seine Finger im Spiel; nee, nee, der CIA verfolgt im Rahmen seiner Counterstrategie die systematische Zerschlagung der Besetzerzene mittels Heroin.

Teile der Scene bemühen sich, die Vorgänge zu verfolgen, checken mit mageren Mitteln aus, was läuft und versuchen, Transparenz in die Sache zu bringen. Es läuft was an. Eine Info-Veranstaltung wird gemacht (Kiez gegen Junk).

Es ist für mich schon ein Zeichen von Sensationsgier in unseren Reihen, wenn bei der Parole "Junk im Kiez" die Leute mobilisiert werden, während niemand auch nur ein Ausrundeln verspürt, wenn es darum geht, daß sich ein nicht unerheblicher Teil der Scene Abend für Abend in den eigenen Kneipen abfüllt (ist das wirklich nur moralisch?)

Wo sind denn die Erfahrungen aus unserer eigenen Geschichte geblieben? Wir alle konnten sehen, wie nach dem Untergang der 68er-Bewegung auch die Phantasie und Hoffnung vieler im Junk oder an den unzähligen Kneipentresen unterging. Öde war es hier in der Stadt. Alle jammerten darüber, daß nichts mehr läuft, daß zu viele Leute sich zurückgezogen haben in den Suff, vor den Fernseher, daß Viele, um wenigstens noch was "für sich" zu machen, anfangen, an ihrem bundesdeutschen Knabberglück zu basteln. Viele haben sich aus Frust über



gesellschaftliche Verhältnisse, und daß mensch ja 'eh nichts machen kann' zurückgezogen, und nicht, weil sie von Hause aus 'bürgerliche Arschlecker' sind (oder was meint ihr, wer denn die sog. Paten sind? Es sind Linke und nicht ne neue Züchtung Mensch der 80er Jahre).

Wir schreien und schreien es noch immer hinaus: "wir wollen leben".

Hmm, nun hat sich im letzten Jahr viel getan. Das letzte, was sich getan hat und was ich als gefährlich ansehe, ist die Scheißhausparole, daß bis Ostern nicht geräumt wird. Und schon ist in breiten Teilen der Bewegung Ruhe eingekehrt. Vielleicht, weil diese Ruhe es zuläßt, daß mensch besser hören kann, hört mensch fast überall aus den Häusern einen verhaltenen, unterdrückten, mit herabgezogenen Mundwinkeln herausgequetschten Auf-

schrei: "Der Psycho-Blues geht um". Der Alltag, den wir uns erträumten, den wir in den ersten Tagen der neuen Gemeinschaften herbeiphantasiert haben, dieser Alltag ist in vielen Häusern nicht zuhause. Resigniert sehen wir den Frust und das frustriert uns noch mehr, und niemand ist da, der uns weiterhelfen könnte (wo soll so einer denn auch herkommen?). Und anstatt uns bewußt, mit linksradikalem Herzen in die Auseinandersetzungen mit uns, mit dem wie wir leben, stürzen, nee, da laufen wir wieder los, da rennen wir die gleichen Bahnen entlang, die uns doch so ankotzten, die Bahnen in die Kneipen, ins Kino, ins Abdröhnen mit Musik, Alkohol, Junk, Sprachlosigkeit.

Die Parole: "wir wollen alles, aber subito" gröhlen viele nur noch im Suff. Der Alltag, den wir teilweise leben, läßt uns innerlich das Wasser bis zum Hals stehen.

sen: "Alter, als Suchtlappen wirst du deine Situation nicht verändern, nicht kämpfen können, du hast als Junkie oder als Alki oder als Modelflipper oder permanenter Musikabdröhner ständig nen anderen blues am laufen, andere Wichtigkeiten im Kopf haben, als die, die nicht berechenbar sein wollen, die, die für Veränderungen kämpfen".

Klar, hört sich alles mit viel power an, aber es kostet viel von uns, oft unsere Wärme, die wir anderen nicht geben können, aber verdammt, deshalb wollen wir doch zusammenleben, damit wir nicht jeder für sich allein mit diesen Problemen zu kämpfen hat.

p!ß bloß !uf

Seit einiger Zeit tauchen vermehrt Heroindealer in Kreuzberg auf, die relativ billiges und reines Heroin verkaufen, gleichzeitig hat sich das Rauschgiftdezernat aus diesem Gebiet zurückgezogen. Damit wird klar, daß die Eroberung von neuen Absatzmärkten von der Polizei gedeckt wird. Das u.a. durch die Finanzierung von Waffenkäufen in die BRD strömende Heroin wird ebenso politisch eingesetzt. So wird damit schon lange ein Teil der Jugendarbeitslosigkeit beseitigt (allein in Berlin gibt es über 20.000 Heroinabhängige bei einer Jugendarbeitslosenquote von 20%). Und nun ist das Widerstandspotential dran, das gebrochen werden soll — sei es in der Hausbesetzerbewegung oder im Knast. Die besten Beispiele hierfür sind: die italienische Bewegung nach 1977, das AJZ in Zürich..., wo die sich ausbreitenden Revolten mit Heroin eingedämmt wurden.

Auch türkische Geschäfte und Kneipen dienen diesem schmutzigen Geschäft als Tarnung.

Die REISEBÜROS von ÖNCÜ IN DER Adalbertstr., Kottbusserdamm und Fasanenstr. haben wir heute exemplarisch gewarnt.

Dabei wurden durch die eingeschlagenen Fensterscheiben Buttersäure und Molotowcocktails geschleudert.

Obwohl das Reisebüro in der Fasanenstr. in einem reinen Geschäftshaus ist, haben wir diesmal die Mollis noch nicht gezündet.

DIES WAR DIE ERSTE WARNUNG!

Gruppe "more future"

bis dann!



Reisebüro »ÖNCÜ«
Adalbertstraße, K 36

A statt H

In Kreuzberg gibt es schon seit vielen Jahren Junk mit all seinen Problemen. Einst (1973/74) war der Heinrichplatz eine der Hochburgen und Umschlagplatz der "Berliner Tinke" (leicht und billig herzustellende Morphinbase mit Essigsäure, ein Schuß kostete damals so um die 5.- DM). Als das Heroin eingeführt wurde, wurde ungefähr zur gleichen Zeit auch das Nest am Heinrichplatz ausgehoben (Zufall?) — die Bandenkriege zwischen Türken und Persern fingen an, es ging um Absatzgebietsaufteilungen. Dieser Konkurrenzkampf hinterließ 27 Tote.

Die Junkscene hielt sich in den Jahren danach eher ab dem Lausitzerplatz übers Schlesische Tor bis zur Mauer hin auf, wobei die Berührungspunkte mit der Bewegung relativ gering waren.

Doch seit der großen Räumungaktion unterm Bülowbogen auf der Potse, gab es die ersten Anzeichen, daß da was im gange ist. Einige konkrete geschichtliche Erfahrungen vor Auge (Frankfurter Häuserkampf anfang der 70iger Jahre, Italien nach 1977, die Zürich-Situation im AJZ) ließ uns aufhorchen. Wollen die Schweine uns in der "ruhigen" Phase (galant ausgedrückt) den Todesstoß versetzen?

Wir wollten das Problem an der Wurzel packen, bevor es uns packt.

Doch wie das ganze anpacken?

Das Junkproblem wurde auf dem Kreuzberger Besetzerrat diskutiert und es bildeten sich mehrere Gruppen, die an Aufklärung interessiert waren. Übrig blieb eine, die kontinuierlich arbeitet und auch schon eine Veranstaltung auf die Beine gebracht hat. Auch eine Gruppe "more future" hat auf ihre Weise das Problem in die Hand genommen und eine gezielte Warnung an beteiligte Kreise abgegeben (siehe Erklärung).

Es ging und geht in erster Linie um Sensibilisierung für das Drogenproblem, also um uns — den Nährboden. Denn bei der Bearbeitung der Thematik haben wir festgestellt, daß die politische Dimension von Heroin derart groß und systemimmanent ist, und somit genauso leicht bzw. schwer zu beseitigen ist, wie z.B. die Einrichtung Knast. Wir wollen deswegen (leider nur sehr verkürzt) die Problematik in ihrer Gesamtdimension anreißen. Daß wir — die "Bewegung" — den Nährboden für Junk bilden, wurde im vorherigen Artikel versucht aufzuzeigen.

Junk-Symptome in Kreuzberg

Nachdem der Drogenumschlagplatz 'Potse' zerschlagen war, bemerkten wir öfters am Kottbusser Tor Junkies aus der Potse-scene.

In einschlägigen 'scene'-Kneipen tauchten immer häufiger Dealer (Vorreiter), die, wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zu hören war, billigeres und oft besseres Heroin anboten (ein Päckchen kostet normal so zwischen 40 und 50 DM, in Kreuzberg wurde es für 25 DM angeboten). Sogar Leute aus Charlottenburg usw. kamen angereist, um sich in Kreuzberg mit 'H' einzudecken. Eine gewisse Zuneigung für 'H' von einigen Bewegten war ebenfalls zu erkennen.

Gleichzeitig stellten einige fest, daß sich RD-Bullen aus Kreuzberg rauszogen, wobei zu bemerken ist, daß ihre Aktivitäten in Kreuzberg eh noch nie sehr bedeutend waren, außer wenn sie beim zahlreichen Totenscheinausfüllen von Drogentoten dem Arzt Gesellschaft leisteten. (sie können auch weiterhin beim deufi bleiben!)

Nicht selten sind Fahndungserfolge wie diese: nachdem Ende Juli 81 in der Wohnung eines Libanesen 78 gr H gefunden wurden, wurden gleich noch weitere Wohnungen durchsucht. Etwa eine der nächst höheren Ebene der Dealerhierarchie? Weit gefehlt — es wurden zwei Deutsche und zwei Libanesen festgenommen. Bei einem von ihnen wurden kolossale 10 gr H gefunden.

Es gibt kaum Dealer oder -ringe, die mit großen Mengen hochgehen. Mal abgesehen von 2 Dealern, die Ende November 81 aufflogen, als sie 300 gr H in den Tegeler Knast einschleusen wollten — nachdem sie von V-Leuten des RD's dazu angestiftet wurden; und einem Ring von 5 Syrern, der ebenfalls im November 81 mit 1,3 gr H aufflog.

Ausnahme: Wenn Türken wegen Handels festgenommen wurden, dann fast ausschließlich mit recht großen Mengen (1981 flogen Ringe mit 800gr, 217 gr, 538 gr und 2 kg auf).

Schlußfolgerung: zumindest dürfte ein Teil der Handelsverbindungen bzw. Aufteilung des Marktes deutlich geworden sein.

Die meisten Festnahmen verliefen in den Arbeiterbezirken Neukölln, Wedding und Tiergarten, nachdem dort irgendwelche Parks und Plätze überwacht worden waren, danach folgen Schöneberg und Charlottenburg. Fast keine Festnahmen erfolgten in Kreuzberg.

Zufall?

Das Rauschgiftdezernat ist eine Polizeiorganisation, die sehr erfolglos zu arbeiten scheint, d.h. die großen Dealerringe sind so clever oder es stecken andere, größere Interessen dahinter. Dazu ein Beispiel vom Hanauer RD: Die Fahnder hatten eine heiße Spur bis in die Chefetagen von Leibold Heräus — Hersteller von Nukleartechnikteilen, Degussa, Reaktor Brennelemente-Union usw. angegliedert — in Hanau verfolgt. Kurz vor Abschluß wurden sie von höheren Stellen zurückgepfiffen und ihnen wurde die Aufgabe im Zusammenhang mit dem DEA (siehe Anm. 2) erteilt, nach drogenabhängigen GI's zu fahnden.

Wirtschaftliche und politische Interessen beim Heroingeschäft

Heroin ist eine Ware und es stecken von daher genau wie bei jeder anderen Ware, kapitalistische Verwertungsinteressen dahinter. Der Preis sinkt/steigt je nachdem wie sich Angebot und Nachfrage verhält. Alles, was in einem kapitalistischen System produziert wird, muß auch abgesetzt werden. Nur hat das Schwanken von der Angebotsseite her nicht immer nur was mit dem 'output' sprich Mißernte/Ernte zu tun, sondern sie unterliegt ebenso politischen Interessen. Opium wird also angebaut, Heroin in speziellen 'Küchen' hergestellt und da lacht das Geld. Kapitalarme Länder in der sog. Dritten Welt benutzen Heroin als Zahlungsmittel für Waffen und/oder Atomanlagen.

Da wir mehr oder weniger noch Laien auf dem Gebiet sind, lassen wir zwischendurch lieber mal Hans-Georg Behr (Autor des Buches: „Weltmacht Droge“) zu Wort kommen, der sich auf der nächsten Seite mit den Hintergründen beschäftigt.

Fahndungserfolge' des Rauschgiftdezernats

Wir brauchen uns die sog. Fahndungserfolge der gemeinsamen Ermittlungsgruppe von Polizei und Zoll nur etwas genauer anzusehen, so kommt dabei raus: Bei ungefähr 15.000 Heroinabhängigen in Berlin (offizielle Stellen sprechen höchstens von 8.000) werden pro Tag zwischen 15 und 20 kg H verdrückt. Das sind im Jahr zwischen 5 und 7 to. Der RD hat 1980 17,3 kg und 1981 17 kg beschlagnahmt. Die meisten festgenommenen Dealer sind Libanesen. Die Presse läßt es sich in den meisten Fällen nicht nehmen, lang und breit zu treten, daß sie Asylanten sind, Sozi kriegen usw. Auffällig ist, daß sie meistens mit recht wenigen Gramm ertwischt werden (im Höchstfall mal so um die 200 gr.)

Was ein Tabu ist, läßt sich in jedem Lexikon nachschlagen. Über den Bundesnachrichtendienst muß man in vielen Archiven unter vielen Stichworten suchen und findet immer nur wenige gesicherte Angaben. Zum Beispiel die: rund 6000 Angestellte, Gesamtkosten laut Haushaltsplan der Bundesregierung 153 Millionen per annum. Das reicht, naiv gerechnet, für Durchschnittsgehälter von 1960 Mark brutto und für sonst nichts mehr. So läßt sich natürlich kein Geheimdienst durchfüttern, aber auch auf Anfrage ist dazu nicht mehr zu erfahren.

Nette Herren bescheren einem gelegentlich Andeutungen. Denen zufolge ist der BND nicht nur das Informationsbeschaffungs-Unternehmen der Bundesregierung, sondern auch selbst unternehmerisch tätig. Die Firma in Pullach besitzt – nicht ganz direkt, nein, eher verschämt – Anteile von Firmen, die für sie auch dienstlich von Interesse sind, von Herstellern und von Handelsgesellschaften. Diese Tradition soll auf Adenauer selig zurückgehen, aber auch unter der derzeitigen Bundesregierung überreiche Früchte tragen. Genannt werden: Herstellung und Verkauf von Mikroelektronik und militärisch relevanten Systemen, Rüstungsindustrie im weitesten Sinn des Wortes, außerdem Anteile bei sämtlichen lizenzierten Waffenhändlern im Exportgeschäft. Der letztere Punkt ist verständlich: Waffenexporte sind genehmigungspflichtig, laut Gesetz durch die Bundesregierung, in der Praxis durch den BND. Auf diese Weise soll verhindert werden, daß deutsche Waffen in Spannungsgebiete gelangen. Das Dilemma des Unternehmers: Gerade dort lohnt sich das Geschäft.

Der bequemste Weg, solchen Hindernissen und der deutschen Steuer aus dem Weg zu gehen, heißt auch hier Auslandsproduktion, und die Firma Heckler & Koch war da bahnbrechend. Leider möchte mir Herr Hartmann, der nette Pressesprecher der Firma, dazu überhaupt nichts sagen und auch nichts dazu, wie BRD-produzierte G3s und HK33s nach Pakistan gelangten. Die Produktionsnummern der Gewehre waren sorgfältig abgeschliffen – mein Pech.

Die Drug Enforcement Administration untersteht dem US-Justizministerium, wird von Peter B. Bensinger geleitet und ist offiziell eine Polizeiorganisation. Ihre Methoden allerdings sind denen der CIA angeglichen, und zwischen beiden Organisationen bestehen enge Verbindungen. Aufgabe der DEA ist es, Drogenschmuggel in die USA zu unterbinden, und keiner der Officers ließ daran zweifeln, daß dies die vorrangige und einzige Aufgabe ist, bei allen netten Gesten freundlicher Zusammenarbeit mit anderen westlichen Drogenbehörden. Die BRD rangiert in der Achtung der DEA nicht sonderlich hoch, trotz anderer Darstellungen durch deutsche Stellen, und das liegt am Konkurrenzkampf auf den Märkten der Dritten Welt. US-Beamte zeigten immer wieder die Sorge, die USA könnten von der BRD um wirtschaftlichen und damit auch politischen Einfluß gebracht werden, zumal die BRD die damals offiziell immer noch laufende Menschenrechtskampagne nur sehr viertelherzig unterstützte.

»Jedes Kind weiß, daß die Pakistani an der Atombombe basteln«, sagt Carlo. (Anmerkung 1)

»Und als wir anfangen, sensitive Bauteile und Geräte zu sperren, waren plötzlich die Deutschen da. Alles frei Haus, von Team Industries in Leonberg, von den Aluminiumwalzwerken in Singen, von Leibold Heräus in Hanau. Dann sind unsere Stellen in Bonn tätig geworden. Zuerst hieß es, man wisse nicht, wofür diese Sachen gut sein könnten. Und dann hieß es, nun sei es zu spät, die Sachen seien schon mit der Spedition außer Landes. Aber die Spedition hieß Schenker und ist eine Tochter der Deutschen Bundesbahn. Wenn man da hätte bremsen wollen, wäre es immer noch eine Kleinigkeit gewesen. Aber man wollte nicht.«

»Aber das ist doch schon eine Weile her. Und außerdem haben auch die Schweizer geliefert und sogar die Briten!«

»Aber bei den Deutschen ist das System. Diese Nuke-Geschichte ist ja nur ein Beispiel. Und womit zahlen die Pakis? Diese Preisfrage wird Ihnen kein Deutscher beantworten.«

»Sie wollen doch nicht sagen...«

»Natürlich nicht. Irgendwo wird das Heroin eben zu Geld gemacht. Unsere Aufgabe ist ja nur, zu verhindern, daß dies in den USA geschieht.«

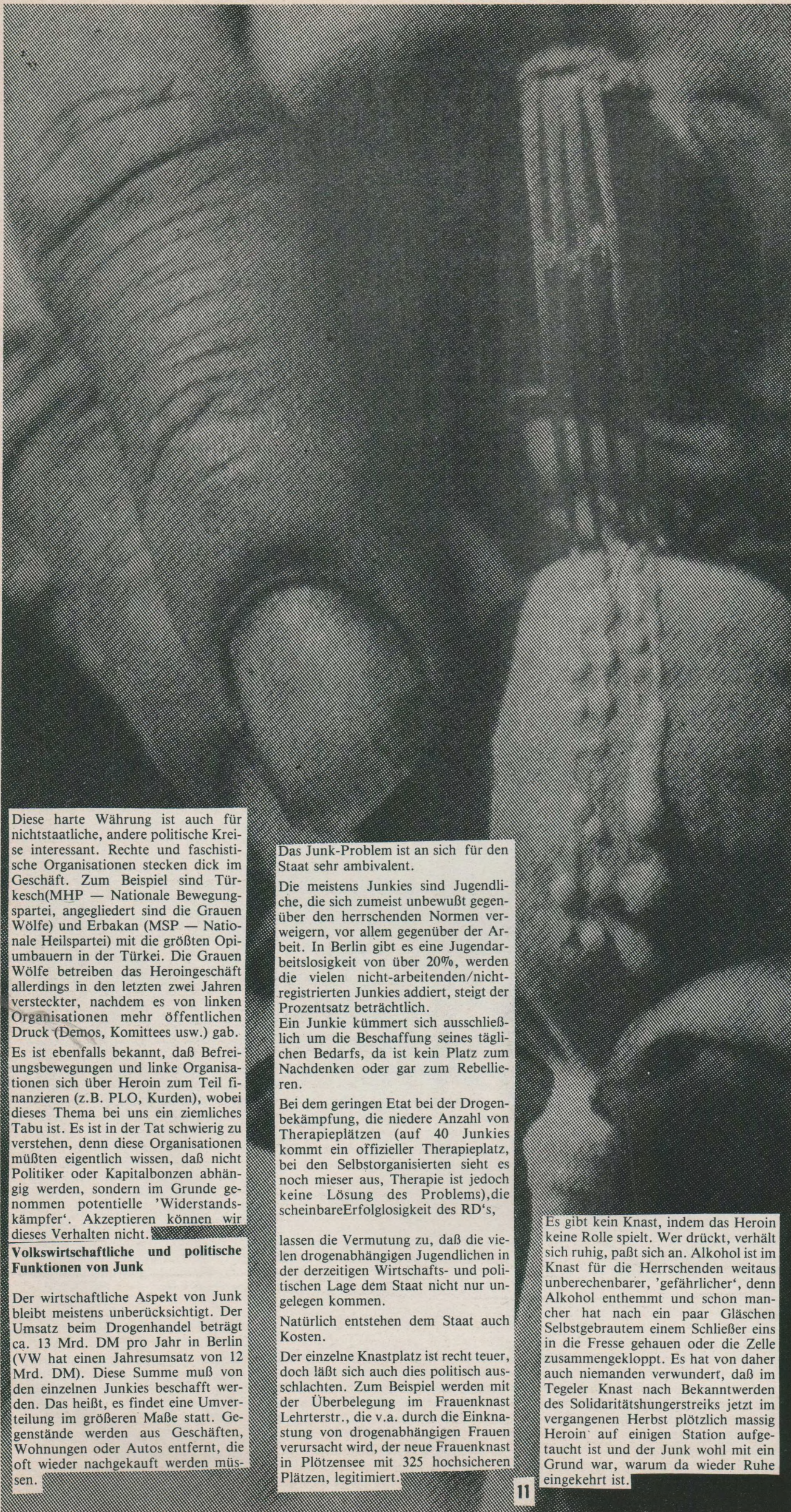
»Und die Waffen?«

»Fragen Sie mal Ihren Geheimdienst. Ach was, Sie sind ja Österreicher. Aber auch da kann Ihnen mein Kollege in Beirut was erzählen.«

Nach dem, was ich von anderen netten Herren zu hören bekam, handelte es sich dabei auch um einen Ausnahmefall, entstanden aus – ein Begriff aus der Nazi-Zeit – »Engpässen« im üblichen Lieferweg. Sonst nämlich kommen die Gewehre aus Thailand und die Munition aus der Türkei. (Ach ja, Heckler & Kochs siamesische Tochter befindet sich in allerbesten Geschäftslage – im Nordosten des Landes schwelt seit vielen Jahren ein Bürgerkrieg mit hohen Verschleißquoten. Diese Gegend heißt auch »Goldenes Dreieck« und gilt als zweitgrößtes Opiumgebiet der Welt.) Wer das etwas umständliche Liefersystem koordiniert, war nicht zu erfahren; der BND müßte allerdings als Nachrichtensystem der Bundesregierung darüber zumindest ein wenig Bescheid wissen. Natürlich wird wie immer und überall bei solchen Geschichten die CIA genannt, aber gerade amerikanische Offiziere behaupten, man täte ihnen da etwas zuviel der Ehre an. »Die CIA ist ein Drittel Effektivität und zwei Drittel Legende. Zum Wesen eines guten Geheimdienstes gehört, nicht in die Schlagzeilen zu geraten. In dieser Beziehung beneiden wir die Deutschen – sie werden immer wieder unterschätzt, und das ist für einen Geheimdienst eine unglaublich günstige Arbeitsgrundlage.« Aber solche Mots sind mit Vorsicht zu genießen.

Mich interessieren die Zahlungsmodalitäten. Natürlich wird an die Waffenfirmen Geld überwiesen. Die Endabnehmer aber bezahlen mit Heroin. Zwischen diesen beiden Punkten tummeln sich eine Menge Händler und Zwischenhändler. Ein Glied dieser Kette fungiert als Schaltstelle zu Kreisen, die in der Lage sind, Heroin zu Geld zu machen.

Heroin ist eine harte Währung der Dritten Welt, und kein Artikel der Marktwirtschaft gestattet so hohe Gewinnspannen. In der Herstellung kostet ein Kilogramm zwischen 1800 und 3000 Mark, teuer gerechnet, auf dem Großmarkt in Pakistan oder Inneranatolien schon um die 10 000. Bei Kiloabnahme in Deutschland ist das Zeug schon gut 100 000 wert, und von da an steigt der Gewinn nicht nur durch Preiserhöhungen, sondern auch durch Strecken des Produkts. Kommt der Stoff, in kleine Briefchen abgepackt, beim Fixer an, sind aus dem Kilogramm zwischen vier- und sechshunderttausend Mark geworden. Da ist jede Menge Geld für Beteiligungen drin, doch der entscheidende Gewinnposten liegt zwischen Hersteller- und Abnehmerland. Wer diesen Weg beherrscht, macht den großen Schnitt, und selbst für große Konsortien fällt da noch ein Vermögen ab.



Was fangen wir nun mit all dem Wissen an?

Wir wissen, daß weder der Staat noch die anderen uns von der Straße abgreifen, uns die Nadel ansetzen und uns süchtig wieder auf die Straße zurückwerfen. Also fangen wir bei uns selbst an.

Die wichtigste Erkenntnis, die wir dabei hatten, war, daß wir eine wesentlich inhaltlichere und tiefgreifendere Perspektive brauchen, und die auch wirklich umsetzen; die in ihrer Form nicht immer nur beim Straßenkampf mit anschließender Leere stehenbleibt.

Was machen wir mit unseren erkämpften Freiräumen? Eigentlich sollten wir aus ihnen die Kraft schöpfen, um weiter zu verändern, weiter zu kämpfen. Natürlich ist es schwer, menschlicher miteinander umzugehen, andere Formen des Zusammenlebens zu finden bei der ganzen Scheiße um (und leider auch in) uns herum. Wenn wir da tiefgreifender rangehen, ist dem Nährboden für betäubende Abhängigkeiten die Nahrung entzogen.

Andererseits sollten wir uns überlegen, wie wir den Oberen, die die Weltmacht 'Droge' in den Händen halten, die Suppe versalzen, auch da immer wieder Sand ins Getriebe bringen und wenn es nur durch verstärkte Aufdeckung und Öffentlichkeitsarbeit geschieht.

Der Feind ist groß, mächtig und komplex — aber das sind wir doch gewöhnt, oder?

smash-H-Gruppe

Anmerkung 1:
Carlo ist Officer bei der US-Behörde DEA in Pakistan

Anmerkung 2:
DEA (Drug Enforcement Administration) ist die US-Rauschgiftbekämpfungsbehörde. Sie untersteht dem Justizministerium, arbeitet aber nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten wie der CIA. Sie wurde 1973 gegründet und umfaßt 2.000 Agenten.

Diese Neugründung in der Nixon-Ära war notwendig, nachdem aufgrund des öffentlichen Drucks die bis dahin arbeitende Behörde BNDD (Bureau for Narcotics and Dangerous Drugs) wegen Korruption und eigenem Heroinhandel geschlossen werden mußte.

Die DEA kauft jedes Jahr einen großen Teil der Opiumernte im Goldenen Dreieck (Thailand, Laos, Burma) zu einem sehr guten Preis auf. Ihre Hauptaufgabe ist, den Drogenschmuggel in die USA zu unterbinden. Wo bleibt denn dann das viele, teuer eingekaufte Opium? (1981 flogen insgesamt 7 DEA-Agenten mit bis zu 8kg Heroin in der BRD auf, sie wurden jedesmal des Landes verwiesen)

Laut offizieller Statistik gab es in den USA bis 1976 560.000 Heroinabhängige bei einem Jahresverbrauch von 8 to H, 1980 soll sich diese Zahl auf 380.000 bei einem Verbrauch von 4,5 to verringert haben. Begründet wird dies damit, daß mehr Abhängige auf das Betäubungsmittel PCP (Engelsstaub) umgestiegen seien, das sich leicht selbst herstellen läßt und die Grundstoffe hierfür sind sehr billig. Die Droge ist jedoch noch wesentlich gefährlicher, macht schneller abhängig als Heroin und ist in der Wirkung unberechenbarer. Allein im ersten Halbjahr von 1979 gab es nach offiziellen Angaben 700 direkt nachweisliche PCP-Tote.

Diese harte Währung ist auch für nichtstaatliche, andere politische Kreise interessant. Rechte und faschistische Organisationen stecken dick im Geschäft. Zum Beispiel sind Türkisch(MHP — Nationale Bewegungspartei, angegliedert sind die Grauen Wölfe) und Erbakan (MSP — Nationale Heilspartei) mit die größten Opiumbauern in der Türkei. Die Grauen Wölfe betreiben das Heroingeschäft allerdings in den letzten zwei Jahren versteckter, nachdem es von linken Organisationen mehr öffentlichen Druck (Demos, Komitees usw.) gab.

Es ist ebenfalls bekannt, daß Befreiungsbewegungen und linke Organisationen sich über Heroin zum Teil finanzieren (z.B. PLO, Kurden), wobei dieses Thema bei uns ein ziemliches Tabu ist. Es ist in der Tat schwierig zu verstehen, denn diese Organisationen müßten eigentlich wissen, daß nicht Politiker oder Kapitalbonzen abhängig werden, sondern im Grunde genommen potentielle 'Widerstandskämpfer'. Akzeptieren können wir dieses Verhalten nicht.

Volkswirtschaftliche und politische Funktionen von Junk

Der wirtschaftliche Aspekt von Junk bleibt meistens unberücksichtigt. Der Umsatz beim Drogenhandel beträgt ca. 13 Mrd. DM pro Jahr in Berlin (VW hat einen Jahresumsatz von 12 Mrd. DM). Diese Summe muß von den einzelnen Junkies beschafft werden. Das heißt, es findet eine Umverteilung im größeren Maße statt. Gegenstände werden aus Geschäften, Wohnungen oder Autos entfernt, die oft wieder nachgekauft werden müssen.

Das Junk-Problem ist an sich für den Staat sehr ambivalent.

Die meistens Junkies sind Jugendliche, die sich zumeist unbewußt gegenüber den herrschenden Normen verweigern, vor allem gegenüber der Arbeit. In Berlin gibt es eine Jugendarbeitslosigkeit von über 20%, werden die vielen nicht-arbeitenden/nicht-registrierten Junkies addiert, steigt der Prozentsatz beträchtlich.

Ein Junkie kümmert sich ausschließlich um die Beschaffung seines täglichen Bedarfs, da ist kein Platz zum Nachdenken oder gar zum Rebellen.

Bei dem geringen Etat bei der Drogenbekämpfung, die niedere Anzahl von Therapieplätzen (auf 40 Junkies kommt ein offizieller Therapieplatz, bei den Selbstorganisierten sieht es noch mieser aus, Therapie ist jedoch keine Lösung des Problems), die scheinbare Erfolglosigkeit des RD's,

lassen die Vermutung zu, daß die vielen drogenabhängigen Jugendlichen in der derzeitigen Wirtschafts- und politischen Lage dem Staat nicht nur ungenutzt kommen.

Natürlich entstehen dem Staat auch Kosten.

Der einzelne Knastplatz ist recht teuer, doch läßt sich auch dies politisch ausnützen. Zum Beispiel werden mit der Überbelegung im Frauenknast Lehrterstr., die v.a. durch die Einknastung von drogenabhängigen Frauen verursacht wird, der neue Frauenknast in Plötzensee mit 325 hochsicheren Plätzen, legitimiert.

Es gibt kein Knast, indem das Heroin keine Rolle spielt. Wer drückt, verhält sich ruhig, paßt sich an. Alkohol ist im Knast für die Herrschenden weitaus unberechenbarer, 'gefährlicher', denn Alkohol enthemmt und schon mancher hat nach ein paar Gläsern Selbstgebräuem einem Schließer eins in die Fresse gehauen oder die Zelle zusammengeklappt. Es hat von daher auch niemanden verwundert, daß im Tegeler Knast nach Bekanntwerden des Solidaritätshungerstreiks jetzt im vergangenen Herbst plötzlich massig Heroin auf einigen Station aufgetaucht ist und der Junk wohl mit ein Grund war, warum da wieder Ruhe eingekehrt ist.

Stillstand ist das Ende von Bewegung

In der »radi« Nr. 97 überraschten wir die nahezu theorielose Häuser-Szene mit zehn aufgeblasenen Sprüchen. Wir wollten endlich eine inhaltliche Diskussion über den Begriff »Autonomie« provozieren. Das war uns gelungen — doch viel mehr Gebrauchswert hatten die abstrakten Thesen nicht. „Anregend“ haben sie allerdings gewirkt. Auch die Freiburger Szene griff die Thesen auf und erntete ein roll-back, der ihre Zeitungsseiten füllte.

Berliner Gegenpapiere, aber auch neue Ansätze autonomes Selbstverständnis zu formulieren, waren in der »radi« Nr. 98(I) aufgefangen. In der »hundersten« solls nun weitergehen.

Einige Bewegte, von denen wir uns nicht distanzieren können, weil unsere Mittäterschaft nicht zu verleugnen ist, haben versucht, die ersten Thesen mit unseren Erfahrungen aus über einem Jahr autonomer Häuserkämpfe zu fühlen. Die Zeit ist da, wo wir nicht mehr endlos ausprobieren können, sondern uns trotz unserer Unterschiedlichkeit für gemeinsame Strategien entscheiden müssen. Um in den kommenden Auseinandersetzungen wenigstens über ein Minimum an Theorie zu verfügen, wurde diese Papier erstellt. Unser Selbstverständnis ist, die aus dieser resultierenden Zielsetzung folgende Praxis gemeinsam zu entwickeln und umzusetzen. Dabei verstehen wir den Begriff Autonomie (Selbstbestimmung) als einen permanenten Prozeß, in dem wir ständig auf Gesetze und Zwänge stoßen, die der kapitalistischen Logik entspringen, sodaß unsere erkämpfte Autonomie immer nur eine relative sein kann. **Autonome Bereiche erobern heißt nicht siegen, sondern permanenter Kampf.**

Auch dieses Papier bekam schon feed-back. Die ersten 2 schriftlichen „Relativierungsversuche“ findet ihr im Anschluß.

★
Die klare Ausrichtung gegen den Staat und damit gegen die Herrschaft, ist eine unserer wichtigsten Grundsatzpositionen im Kampf für Selbstbestimmung.

★
Autonomie ist nicht das Ziel eines langen Kampfes, der uns Anpassung aufzwingt. Wir lassen uns weder von Reformisten, noch von traditionellen Kommunisten auf den fernen Tag der Revolution vertrösten, ab dem dann angeblich das Reich der Freiheit da ist. **Wir leben hier und jetzt.**

Bisher zielten alle klassischen linken Ansätze entweder darauf ab, die Macht innerhalb des Systems zu erobern, statt es abzuschaffen, oder sich dem Gegner bis zur Unkenntlichkeit anzugleichen, sodaß ein Sieg auch wieder nur die Kontinuität der Herrschaft bedeuten würde (z.B. UdSSR). Aber Autonomie steht im Widerspruch zu jeder Herrschaft. In diesem Sinne fühlen und handeln wir wie Anarchisten.

Es gilt, das Ganze der Gesellschaft zu zerschlagen. Aber unsere Strategie ist nicht totalisierend, d.h., wir wollen anderen nicht unsere Lebensform aufzwingen. Wir müssen Teilbereiche erkämpfen, wobei unsere grundsätzlichen Positionen nicht vereinheitlichenden Forderungen geopfert werden dürfen.

Die erkämpfte relative Autonomie gibt es nur im Konkreten, z.B. besetzte Häuser. Hier ist es gelungen, uns die Häuser anzueignen, weil wir sie für unser Zusammenleben und -kämpfen brauchen (auf die Besitzer können wir dabei gerne verzichten). Somit können wir, und nicht die Bürokratie des Staates oder die Verwaltung des Kapitals, selbst bestimmen, wie wir zusammenleben. Diejenigen, die sich aus Angst vor einer Niederlage versuchen mit dem Staat zu arrangieren, müssen dabei zwangsläufig Kompromisse machen — und geben damit wieder ihre erkämpfte Autonomie auf.

Bereiche, die in irgendeiner Form in das System integriert sind, z.B. Kitas, Sozialhilfeprojekte, alternative Projekte, haben nicht mehr viel mit Autonomie zu tun. Autonomie heißt auch permanente Bewegung, Umwälzung, Weiterentwicklung — und das kann keine vom Staat geduldete Nische im Kapitalismus sein. Stillstand, oder das bloße Absichern eines „Freiraums“ bedeutet das Ende der Autonomie.

Keinen Dialog mit der Macht, bzw. Abbruch des staatlichen Monologs. Wenn die Macht an uns herantritt, um mit uns zu reden, läßt sich ihr Interesse dabei letztendlich auf die Stabilisierung ihrer Herrschaft reduzieren.

Dialog ist das Gespräch zwischen zwei Seiten, in diesem Fall: Hausbesetzer und Senat oder anders ausgedrückt: zwischen Widerstand und Macht oder Unterdrückte und Unterdrücker.

Klar, wir sind fähig, auf der formalen Ebene ein Gespräch zu führen, denn wir wissen was wir wollen und wir hätten genug zu sagen. Aber was soll die Laverie mit den Schweinen bewirken? Die staatliche Macht ist eine Ursache der Unterdrückung. Sie hat die ganze Scheiße zu verantworten: den Arbeitsterror in den Fabriknästen, die Zwangsmoral der Erziehungsanstalten, die Zubetonierung und Verseuchung der Umwelt, die Verwaltung unseres Lebens durch Bürokratie usw.

Entfaltet sich Widerstand gegen einzelne Teile des Machtapparates wird er von der Macht bekämpft. Dieses äußert sich in verschiedenen Formen, z.B. mit direkter Bullengewalt oder auch in der Form des Totschweigens. Uns allen ist klar, daß es uns unmöglich ist, unsere Sache selbstbestimmt in den Medien (Presse, Rundfunk, Fernsehen usw.) darzustellen.

Erst als am 12.12.80 der Pflasterstein gegen die Scheiben donnerte, konnte unser Widerstand nicht mehr länger totgeschwiegen werden. Die Politiker mußten sich was neues einfallen lassen. „Der Dialog mit der Jugend“ war (mal wieder!) die neue Phrase; eine Phrase, die durch die permanente Wiederholung nur noch Brechreiz verursachen kann, denn alle Politiker bis hin zum letzten provinziellen Lokalpatrioten haben nun mit dieser Floskel ihr Sprachrepertoire bereichert, um sich allein mit diesem nichtsagendem Lippenbekenntnis der Fortschrittlichkeit zu verschreiben.

Die Jugend hat ein Problem, also wollen sie mit der Jugend reden, um dann

festzustellen, daß man mit dem friedlichen Teil reden kann (dem Teil, den sie verbal beschwichtigen können) und der andere Teil aus verträumten Politchaoten besteht, die ja doch nur das System aus vollständig unbegreiflichen Gründen stürzen wollen.

Erstens ist es eine Unverschämtheit uns in die Ecke der sogenannten „unmündigen“ Jugendlichen zu drängen. Zweitens haben wir keine Probleme, die man in einem Dialog mit der Macht lösen kann, denn für uns ist in der Tat das System das Problem, daß wir angreifen wollen. Also erübrigt sich der Dialog, in dem die geschulten Rhetoriker versuchen zu rechtfertigen, wofür es keine Rechtfertigung gibt. Der Dialog ist für uns zum Scheitern verurteilt, denn wenn es verbal keine Einigung gibt, haben sie immer noch die Möglichkeit, ihre Politik mit anderen Mitteln fortzusetzen: Tränengas, Bullenknüppel, Wasserwerfer usw. Und der Dialog dient dann auch noch perverserweise zur Rechtfertigung ihres Vorgehens: wir (Senat) haben es ja mit friedlichen Mitteln versucht, aber...

Neuerdings bieten sie*1 den Dialog unter der Voraussetzung an, daß „keine Gewaltakte gegen Sachen oder Personen privater Wohnungsbaugesellschaften oder Sanierungsträger erfolgen“. Sie fordern uns zum Waffenstillstand auf, während sie mit ihren Waffen weiterschließen: Neubesetzungen werden verhindert, Funkgeräte in besetzten Häusern beschlagnahmt, die Strafprozesse gehen weiter und verschärfen sich, etc.

Wir halten es für durchaus möglich, daß von den Verhandlern Erfolge erzielt werden können, in der Form, daß einige Häuser, aber nicht alle, die es fordern, ihre Verträge kriegen werden und damit ihr Schäflein ins Trockene gebracht haben. Von der Liste der Verhandlungshäuser wird der Senat problemlos einige streichen können, denn er weiß, daß sie mit der Parole arbeiten: zu retten was zu retten ist, notfalls sogar auch ohne Gefangenenerfreilassung.

Der Senat verfolgt das Prinzip von Kanalisation von Widerstand. Zu erst wird versucht, den Widerstand zu liquidieren (Räumung aller Häuser) und wenn das nicht mehr geht, weil einerseits eine Eskalation der Gewalt zu erwarten wäre (Angst vor Bürgerkrieg oder bürgerkriegsähnliche Zustände) und andererseits sich zu viel kritische Öffentlichkeit (Patronen) eingeschaltet hat, wird versucht möglichst viele Häuser zu kriminalisieren und den Rest als „Aushängeschild“ darzustellen. Zu diesem Aushängeschild lassen sich die Vertragshäuser, die zum Schluß übrig bleiben, degradieren. Auch rund 150 Häuser können notfalls Aushängeschild für Veränderungen im Wohnungsbau- und Stadtplanungssektor sein.

Die Häuser sollen denen gehören, die drin wohnen. Wir wollen die Häuser weder besitzen, noch kaufen, geschweige denn verkaufen. Wir wollen vielmehr in den Häusern leben, das heißt wohnen und arbeiten. Wenn Leute von uns ausziehen, ziehen neue Leute ein, wenn was kaputt geht, reparieren wir es. Man kann das ganze auch Selbstverwaltung nennen.

Klar, das mit dem Selbstverwalten schwankt zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Aber wir sind nicht in die autonomen Häuser hineingeboren worden, sondern wir haben sie uns erkämpft und müssen lernen mit den Freiräumen umzugehen. Wir werden innerhalb der Häuser nicht auf Anhieb nur Lernerfolge machen, wir machen auch Bauchlandungen (z.B. wenn keiner Bock hat, die Küchenscheibe einzusetzen, usw.). Aber welche Wahl haben wir? Entweder sich ewig der Scheiße von oben zu fügen oder endlich anfangen zu lernen, mit der Selbstbestimmung, die wir vom Kopf her für richtig halten, umzugehen.

Wenn wir uns stark genug fühlen, uns von kleinbürgerlichem Sicherheitsdenken zu befreien, brauchen wir, um in den Häusern zu leben keine Verträge, genauso wie wir ohne Eheverträge, genauso wie wir ohne Eheverträge in Beziehung leben können. Verträge sind Bestandteil der Bürokratie. Uns nervt es ohnehin, wenn Menschen nichts anderes zutun haben, als den ganzen Tag dazusitzen und Paragraphen und Gesetze in einer dermaßen komplex-verfilzten Weise zu formulieren, was wir nicht mehr verstehen und auch nicht mehr verstehen wollen!

Die Frage der Legalisierung darf nicht heißen, „Überführung in eine existierende legale Form (Miet-, Nutzungs-, Erbpachtvertrag...).“ Damit wären Besetzungen als einmalig abgestempelt und der dahinterstehende Protest und Widerstand gegen die Sanierungsscheiße abgewürgt. Neubesetzungen wären ausgeschlossen, denn wenn sie direkt mit Bullengewalt geräumt werden, erübrigt sich ein Überführen in eine legale Form. Und wir können nicht nur eine Legalisierung der eigenen vier Hauswände fordern, denn wir wollen keine Sonderrechte gegenüber den wohnungssuchenden Gruppen, die noch ein Haus zum Leben brauchen.

Legalisierung kann nur heißen, daß der bestehende gesetzliche Rahmen gesprengt werden muß: Legalisierung von Instandbesetzungen! Das heißt, wenn Häuser länger als 3 Monate leerstehen, können sie von Wohnungssuchenden besetzt werden und gehören ab dann denen, die drin wohnen.

Diese Legalisierung kann sich nur auf die ganze Bewegung beziehen, und zur Bewegung gehören auch die Leute, die für die Veränderung gekämpft haben und dabei abgegriffen wurden und im Knast sitzen.

Wenn wir aber eine „Legalisierung der Instandbesetzungen“ vom Senat fordern, heißt das, daß wir anerkennen, daß er Herr über Recht und Gesetz ist. Da wir aber seine Herrschaft über uns nicht anerkennen, erübrigt sich eigentlich die Forderung an den Senat.

Anders ausgedrückt: Der Bruch des staatlichen Legalitätsprinzips ist dem Senat der größte Dorn im Auge. So groß, daß er das Auge nicht mehr zu-riegt! Daraus ergibt sich für uns die Strategie, den nächsten Dorn reinzu-reiben, statt über Verhandlungen den lten Status wiederherzustellen.

★

Wir kämpfen für uns und führen keine Stellvertreterkriege. Wir kämpfen nicht für Ideologien, nicht fürs Proletariat, nicht fürs Volk, sondern für ein selbstbestimmtes Leben.

★

Wenn wir was für die Befreiung der 3. Welt tun wollen, können wir weder für sie die Art des Befreiungskrieges bestimmen, noch den Befreiungskampf für sie führen. Die beste Unterstützung für sie kann nur sein, wenn wir im eigenen Land die Widersprüche aufdecken und bekämpfen und uns aus dieser Position heraus mit den Kämpfen der 3. Welt solidarisieren. Ebenso ist es widersinnig, über die Arbeiter und deren Kämpfe, die wir uns so sehr erwünschen, aber leider noch nicht stattfinden, verfügen wollen.

Das gleiche gilt für die besetzten Häuser. Die beste Unterstützung kann für uns nur sein, wenn andere Wohnungssuchende für sich selbst — und nicht stellvertretend für irgendwelche Leute — ein Haus besetzen. Alles läuft über die eigene Teilnahme und ist Politik der ersten Person.

Aus dieser Sicht heraus ist ein Überdenken der Patenschaften erforderlich. Sie setzen sich aus einer mittelbaren Betroffenheit stellvertretend für uns ein. Das wir uns über jede Art von solidarischer Unterstützung freuen ist klar. Doch die Paten kommen aus Lebensbereichen, in denen ebenfalls die Mißstände bis zum Himmel stinken und lange Forderungslisten für ein besseres Leben existieren (Forderungen der GEW, ÖTV-Betriebsgruppen, Kirchen, Hochschulprofessoren usw.).

Der Wohnungskram ist durch die Hausbesetzungen als der soziale Brennpunkt von den Medien dargestellt worden. Das ist absoluter Quatsch, denn es gibt nicht den sozialen Brennpunkt, denn wenn wir uns angucken was läuft, stellen wir fest, daß es nur so von Brennpunkten hagelt: AKW's, Knast, Tegler Forst, Ausländererlaß, Startbahn West, Fabriken, Uni's Schulen usw.

Da sich Politiker u. Medien bewußt auf den „Brennpunkt Wohnungskram“ konzentrieren, wird von den anderen Schweinereien bewußt abgelenkt. Von daher ist es nicht nur inhaltlich, sondern auch taktisch besser für uns, wenn die Paten primär für ihre Forderungen kämpfen. Und das Forderungen schnell öffentliches Gehör finden, hat sich durch den Pflasterstein, aber auch durch andere Aktionsformen erwiesen!

Daß wir uns sträuben Mieterpolitik zu machen dürfte klar sein. Wir wollen nicht für andere Leute (in diesem Fall Mieter) Forderungen aufstellen. Wegen den partiellen Gemeinsamkeiten zwischen Hausbesetzern und Mieter ist ein Kampf mit den Mietern angebracht und wird versucht über Blockräte zu praktizieren.

Jeder muß über seinen Kampf verfügen, folglichweise auch den Weg bestimmen. Da dies teilweise eher als Anspruch anstatt als Wirklichkeit gehandhabt worden ist, hat es in der Häuserbewegung harte Fetzereien über den sogenannten „richtigen“ Weg gegeben, das heißt über Autonomie oder Verhandeln.

Während die Autonomen das „Verhandeln mit dem Schweinesystem“ ablehnen, sehen die Verhandler im Verhandeln einen gangbaren Weg, den wir ihnen, und wenn es uns auch noch so große Bauchschmerzen bereitet, zugestehen müssen.

Wir haben jetzt zwei Möglichkeiten, entweder getrennte Wege zu gehen oder zu versuchen, auf einen gemeinsamen Punkt zu kommen. Gehen wir getrennte Wege, muß uns allen bewußt sein, daß wir für den Senat leichter angreifbarer sind. Zwar stehen die Verhandler auf Grund der Existenz der Nichtverhandler zunächst im „besseren Licht“, was auch noch auf Kosten der Nichtverhandler geht, doch gesamtgesehen stehen beide Seiten geschwächt dar, denn sowohl für die Verhandlerseite wie auch für die Nichtverhandlerseite ist es effektiv besser, mit möglichst vielen Häusern die eigene Position zu vertreten (kompliziert, aber richtig; der Sätzer). Allen Besetzern dürfte klar sein, daß wir gegen die gleichen Gegner kämpfen. Wir können unsere Widerstandskräfte nicht aus dem Unermeßlichen schöpfen und Aufteilung bedeutet Schwächung auf beiden Seiten, (auch dann, wenn wir das Lippenbekenntnis der gegenseitigen Unterstützung aussprechen).

Der optimale Fall für uns ist tatsächlich nur der, wenn sich alle besetzten Häuser auf eine Position einigen können: entweder geschlossen verhandeln, geschlossen nicht verhandeln, oder ein Ding dazwischen.

Sowohl die Position des Verhandeln, wie die des Nicht-Verhandeln beruht auf logisch aufgebauten Argumenten und sind nichts Irrationales. Das heißt, wir müssen uns in ausführlichen Diskussionen unsere Positionen klarmachen und überdenken. Die Diskussionen dürfen nicht, wie häufig in der Vergangenheit geschah, so ausarten, daß wir uns die Positionen um die Ohren fetzen und das ganze in einem „Vorschreiben des richtigen Weges“ ausartet (daran zerbrach im Sommer der Gesamtbesetzerat).

Die Diskussion, zu der wir vermutlich bis Ostern Zeit haben, muß vielmehr von dem Interesse an der gemeinsamen Position und Stärke bestimmt sein. Ansonsten wird uns nichts anderes übrig bleiben, als in zwei oder noch mehrere geschwächte Positionen zu zerfallen.

Dieses Papier soll u. a. die Aufgabe haben, die Position der Nichtverhandler darzustellen.

★

Der kapitalistische Staat ist flexibel. Kurzlebige Revolten bedrohen nicht seine Existenz, sondern beschleunigen lediglich seinen Erneuerungsprozeß. „Revolten sind Feuerwerke, geschossen in das Dunkel der Macht. Sowie sie erleuchten, sind sie am Verlöschen“ (M. Foucault)

★

Für uns heißt das, daß wir über den rein spontanen Widerstand (Kreuzberger-Mülltonnen-Syndrom) hinauskommen müssen, daß es gilt Strukturen aufzubauen, die es uns ermöglichen unseren Widerstand zu koordinieren, unsere Erfahrungen zu diskutieren, um vor allem von der eindimensionalen Fixierung auf die Häuser wegzukommen — hin zu einer diffusen Guerilla von autonomen und revolutionären Zellen, um den Staat überall da anzugreifen, wo er gerade verwundbar ist.

Dabei spielt unsere Phantasie und unsere Unkontrollierbarkeit eine große Rolle. Die Scherben vom 12.12. haben unter anderem bewirkt, daß heute von jedem in Berlin leerstehende Häuser anders wahrgenommen werden als zuvor. Aber die selben Formen lassen sich nicht beliebig mit dem selben Effekt wiederholen. Unsere spontanen Aktionsformen sind zu kontrollierten Reaktionsformen geworden.

Die Berliner-Häuser-Revolution ist ausgebrannt! Was bedeutet es für uns, an diesem Punkt konsequent weiterzukämpfen? Die Frage, ob wir diesen Kampf führen wollen, oder ob wir uns ihm verweigern können, deutet auf einen Bruch innerhalb der Bewegung. Viele glauben, daß ein permanenter Kampf gegen dieses System nicht mit unserem Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben vereinbar ist. Andere geben offen ihre Angst vor den persönlichen Konsequenzen zu. Doch mehr oder weniger bewußt ist allen klar, daß wir der Konfrontation mit dem System nicht mehr entgehen können. Die Frage ist letztlich, ob wir dem Staat als passive Opfer, oder als strukturierte Gegenmacht begegnen.

Für die Bildung einer Gegenmacht muß der Angriff auf den Staat der Ausgangspunkt sein, nicht der Wunsch nach Herrschaft. Das heißt auch, daß sich diese Gegenmacht nie totalisieren oder vereinheitlichen darf, daß sie sich nie als die Gegenmacht institutionalisiert, sonst wäre die Tendenz für ein neues Herrschaftssystem, einen neuen Staat, bereits wieder im Keim angelegt.

Was hier für die kämpfenden Kollektive gilt, gilt auch für den Einzelnen, wenn wir nicht das Gesicht unserer Feinde annehmen wollen. Wer sich auf einen „straighten fighter“ reduziert, wird bald mit geknickten Ohren und einem Ringelschwänzchen rumlaufen.

Wenn wir unsere Versuche anders zu leben und unseren Kampf gegen das System als Einheit sehen, dann dürfte uns diese Verwandlung erspart bleiben.

★

Tendenzielle Befreiung von der Lohnarbeit ist eine der Grundvoraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben.

★

Genau betrachtet ist diese These eine allgemein bekannte Banalität. Wenn ich den ganzen Tag malochen muß, bin ich Abends nur noch zu der Art von Leben fähig, die mir das System bietet, d.h. Konsum, Familie, Glotze und Kneipe. Die Kraft für die notwendige Eigeninitiative, die ich aufbringen muß, um mir Teilbereiche aus den Verwertungszusammenhängen des Kapitals herauszureißen und autonom zu gestalten, diese Kraft habe ich Tag für Tag an meine Firma verkauft.

Doch dort, wo ich versuche eine Konsequenz aus dieser Banalität zu ziehen, dort wird die These außerordentlich spannend. Das so 'ne Arbeit scheiße ist, weiß jeder Malocher, doch wie ohne Lohnlütte über die Runden kommen?

Das ein Leben ohne Lohnarbeit, oder besser gesagt, mit so wenig entfremdeter Arbeit wie möglich, realisierbar ist, das beweist die Existenz von mehreren tausend arbeitsscheuen Aussteigern, Chaoten, Hausbesetzern und umherreisenden Berufsrevolutionären. Ein Minimum an Konsumbedürfnissen — was sich mit der Zeit von ganz alleine einstellt — und ein Maximum an Aneignung von produzierten Überflüssen, macht ein solches Leben nicht nur theoretisch möglich.

Praktisch heißt das, hier ein bißchen Bafög oder Arbeitslosenunterstützung klauen*, dort ein bißchen Obst von Kaisers, keine Miete mehr zahlen, jedes Jahr ein kleiner Versicherungsbetrug (es müssen ja nicht immer gleich Banken sein), nicht mehr so anfällig sein für die Ersatzbefriedigungsscheiße, die uns überall von Plakatwänden anschreit, in größeren Gruppen zusammenleben, Kommunen und Banden bilden — und wenns garnicht mehr anders geht, ein paar Tage jobben gehen.

Das hört sich jetzt alles ziemlich einfach an. Ist es aber nicht, was wiederum auch durch die Existenz des oben näher beschriebenen Gesindels bewiesen ist.

So zu leben heißt nämlich auch, einen durch glückliche Umstände erworbenen Geldschein nicht gleich in die nächste linke Kneipe tragen, heißt nicht nur von der Hand in den Mund zu leben, nur dann zu klauen, wenn man auch Bock dazu hat und nicht wenn der Magen knurrt (ein halbes Dutzend Verfahren ist schlecht für die Nerven), heißt kurz gesagt, die Fähigkeit sein Leben kollektiv und subversiv zu organisieren — und das lernste leider nicht auf der Schule.

Wenn du die Möglichkeit hast, dir diese Fähigkeit auf der Basis einer relativ gesicherten Existenz (z.B. reiche Eltern oder dickes Bafög) anzueignen, dann haste Schwein gehabt. Wenn nicht, und das trifft wohl für die meisten zu, bedeutet das meist irgendwie in den Sumpf der brodelnden Subkultur ausgespien zu werden, bedeutet in ei-

ner versyphten, kalten Bude zu hausen und auch oft genug auf Kosten anderer Freaks zu leben. In linken Kneipen abfressen, jeden Abend mit weinerlichem Gesicht und 'ner Sammelbüchse rumlaufen sowie Bekannten auf der Tasche zu liegen hat weder was mit Autonomie zu tun, noch kann das auf Dauer eine Lösung sein.

Doch wer sich hinter den Kreuzberger Kulissen auskennt, muß glauben, daß viele von uns über diesen ersten Schritt nicht hinauskommen wollen. Schon ist beim Sammeln die Ausbeute an dummen Sprüchen wesentlich höher, als an Markstücken. Vom Hunger und der eigenen Hilflosigkeit geplatzt fliehen viele Kinder der Revolte zu Mama und ihrem Kochtopf. Wo wir diese Sicherheit im Hintergrund nicht mehr haben, grasen wir verzweifelt die beinahe abgefressene Weide alternativer Wohltätigkeit ab. Das Gefühl der Hilflosigkeit erzeugt sehr schnell Verzweiflung und Resignation — vor allem, wenn die Ablenkungsmöglichkeiten hinter provisorischen Barrikaden immer spärlicher werden. Kein Wunder also, daß die letzte Mark in Alkohol umgesetzt wird. Neu auf dem Speisezettelt ist das Heroin. Doch spätestens da ist mit jeder Selbstbestimmung radikal sense. Dagegen sind die Psychos harmlos.

Das Erlernen einer autonomen (Über-)Lebenstechnik ist im Moment einer unserer wichtigsten Aufgaben. Vielleicht auch die schwierigste. Aber davon hängen nicht nur unsere feelings ab, sondern auch unsere Möglichkeiten konsequent Widerstand zu leisten.



★

In der Linken- und Alternativscene haben wir uns seit einigen Jahren Strukturen geschaffen, die es uns ermöglichen, zunehmend selbstbestimmter zu leben, unseren Alltag kollektiver zu organisieren, von den ökonomischen Geschichten über's Essen, Kneipen (-Unwesen), andere Kultur etc.

★

Wir haben in diesen relativen Freiräumen Möglichkeiten, ein Zusammenleben in verschiedenen Gruppenzusammenhängen auszuprobieren, radikale Erfahrungen gemeinsam in den Alltag umzusetzen. Außerdem machts Mut, zu zeigen: Leben geht auch anders! (und es lohnt sich)

Jedoch: Wir unterstellen einem großen Teil aus der Alternativscene, daß es ihnen nur darauf ankommt, ihr Leben anders zu organisieren, nicht aber gegen das System zu kämpfen! Sie richten sich in ihren Nischen ein und kriegen den Arsch nur noch hoch, wenn diese direkt bedroht werden. Unsere Formen von Selbstorganisation sollten für uns zunehmend zur Selbstverständlichkeit nicht zum politischen Ziel erklärt werden. Selbstorganisation gabs zu allen Zeiten — aus ökonomischen oder anderen Notwendigkeiten heraus wie: Schwarzmärkte in Krisenzeiten, medizinische Selbsthilfe etc. Das ist aber ertsmal nichts "autonomes". Immer mehr Kollektive, die mehr Knete erarbeiten als sie für sich brauchen, drücken Beträge für irgendwelche politischen Projekte ab — das ist ne klassische Delegation von Politikram an andere, Beruhigung des schlechten Gewissens.

Noch ne Kritik an denjenigen unter uns, die sich zur Zeit in endlosen Psychos dran aufreiben, daß das Zusammenleben in besetzten Häusern nicht so einfach ist, daß die einfachsten gemeinsam geplanten Dinge (Arbeitseinsätze, Materialbeschaffungsaktionen etc.) nicht klappen, Ansprüche nicht gleich umzusetzen sind. Klar brauchen wir ne Basis für uns, aber erschlagen wir uns nicht mit unseren Ansprüchen jetzt und sofort! In dem Moment, wo wir das Problem zu dem überhaupt machen, reiten wir uns selber immer tiefer rein, verlieren immer mehr den Draht und die Energie für andere Dinge. Wie lange haben wir denn damals gebraucht, um mit unseren WG-Wohnis zurechtzukommen? Das, was jetzt an Beziehungsstrukturen in den Häusern und drumherum abläuft, ist ja ein vielfaches davon. Die meisten kriegen den Arsch nur noch hoch auf Druck von außen, aber genau das wollen und können wir uns nicht leisten. Das andere Extrem: Kämpfen, aber nicht leben zu können — die alltäglichsten Dinge nicht geregelt zu kriegen.

Wir kritisieren nicht unsere relativen Freiräume ansich, sondern Freiräume als Ziel. Für uns sind sie Ausgangspunkt in unserem Kampf. "Freiräume" erobern, absichern, weitere "Freiräume" erobern, absichern... — das ist klassischer Reformismus! Das bringt kein System ins Wanken — auch das kapitalistische System reagiert sehr flexibel darauf: "Freiräume" können integriert, Widerstand kanalisiert werden, Gettos ohne Sprengkraft — Spielwiesen

Die Grenzen unserer "Freiräume" sollten wir klar sehen, (wie es z.B. bei Selbsthilfeprojekten ständig passiert), das sich kapitalistische, hierarchische Strukturen einschleichen oder diese "Freiräume" als positive Anregung ins System übernommen und irgendwann ausgeschaltet werden. (z.B. sämtliche ehemalige Selbsthilfeprojekte aus der Sozialarbeit wie Kinderläden, Beratungsstellen, Familienhilfeprojekte). Diese Ansätze dienen letzten Endes dazu, das System zu stabilisieren, uns an den Randbereichen der Macht und ihrer Verwaltung zu beteiligen. Es gibt im übrigen fast keinen Bereich, in dem wir etwas für jemanden tun müssen anstatt mit einem Gleichberechtigten.

Wir sind für die Sozialdemokratie ein hervorragendes Experimentierfeld, wie mit einer gesellschaftlich und sozial zugespitzten Situation umzugehen ist (in wieviel Büchern und Untersuchungen wird inzwischen die Häuserbewegung analysiert!). Zwischen denjenigen, die ihre "Freiräume" absichern, legalisieren wollen und der radikalen Linken muß es wohl irgendwann zum Bruch kommen. Die Frage ist: Schaffen wir es, uns auf der Basis von einem größten gemeinsamen Vielfachen — nicht dem kleinsten gemeinsamen Nenner — weiterhin auseinanderzusetzen ohne einen wischi-waschi Kompromiß uns weiterhin gemeinsam zu bewegen und teilweise Bündnisse zu schließen? Die Bewegung braucht die Gewaltfreien genauso wie die Streetfighter (Müslis und Mollis an einem Herd), aufgewachte 68iger, Paten usw. Entscheidender Punkt dabei ist: Sind wir uns gegenseitig als Bewegung wichtiger als den Ärschen in den Arsch zu kriechen und uns darüber aufzuregen, daß uns vermeintliche Dialogpartner davonlaufen. Das heißt zu schauen, welche Leute noch ähnliche Interessen haben wie wir.

Wir erklären unsere Häuser für enteignet. Der Eigentumsbegriff ist in der Häuserbewegung jedoch nur leicht angeknackst: "Der Staat hat das Recht auf Eigentum verwirkt" — dies zeigt deutlich, daß Enteignung anscheinend noch sehr moralisch für uns selbst legitimiert werden muß.

"Wir wollen nicht in Gettos leben — unsere Bewegung hat solange Power, wie sie sich verbreitert und gleichzeitig radikalisiert! ★



*1 Eine bewußte Aneignung von staatlichen Geldern bedeutet keine prinzipielle Anerkennung des Staates. Das ist schlicht und einfach Diebstahl im Computerzeitalter.

Ich finde, das Papier zeigt hervorragend die Ursachen für die momentane Situation (den "Stillstand", die gewisse Müdigkeit), ohne sie dabei wirklich zu nennen. Ich denke, die Ursache sind verschiedene Widersprüche, die auf Dauer schwer miteinander zu vereinbaren sind, aber die ganze Zeit entweder als überhaupt nicht vorhanden bzw. beinahe naturgemäß vereinbart begriffen, oder gar nicht erst zugegeben wurden. Diese Auffassung gibt das Papier gut wieder.

★ „Autonome Bereiche erobern heißt nicht siegen, sondern permanenter Kampf.“

★ „Autonomie ist nicht das Ziel eines langen Kampfes, der uns Anpassung aufzwingt.“

Ein 'permanenter' Kampf, der bestimmt sehr lang sein wird, wenn mensch die Autonomie (?) erreichen will, erfordert immer Anpassung. Anpassung an irgendwelche Formen und Gebote des Kampfes und damit auch Anpassung an den Gegner, der durch seine Gewalt (seine Übermacht) bestimmte Formen des Kampfes gegen ihn zwangsläufig diktiert. Da kommt niemand drumrum und deshalb finde ich es besser, sich das einzugestehen. Denn aus dieser Anpassung resultiert auch der Streß und die Resignation, die hin und wieder (und jetzt gerade besonders) auftreten, weil Bedürfnissen und Wünsche wieder auftauchen, die der persönlichen Anpassung an den Kampf zuwiderlaufen.

Denn das Gefühl des Drucks, das durch die Anpassung hervorgerufen wird, kann nur aufgehoben werden, wenn mensch den Kampf als eigenen und einzigen Lebensinhalt begreift und so die Anpassung als Selbstbestimmung auffaßt.

Denn Autonomie und Anpassung (also Kampf gegen einen Gegner) stehen im Widerspruch zueinander, der sich auf die Dauer nur durch die Auffassung von Anpassung als Selbstbestimmung aufheben läßt. Und das ist ausgesprochen schwierig, wenn eine Revolte (oder weiß ich was) nicht immer weiter ausgeweitet wird — und die Sache mit den Häusern hat offensichtlich eine Grenze erreicht.

Vielleicht meint jemand, das Ganze ist doch jetzt einigermaßen pingelig, aber ich glaube, wenn mensch so Widersprüche nicht zugibt, dann stehe einigermaßen erstaunt vor bestimmten Sachen, wie z.B. dem Augenblicklichen Frust.

Insofern ist auch das Argument, irgend ein Kompromiß ist das Ende der erkämpften Autonomie nicht unbedingt richtig, denn gerade durch einen Kompromiß kann es möglich sein, sich dem Zwang der Anpassung an den Kampf — erst einmal — zu entziehen und dafür den evtl. (je nach Empfindung) geringeren Druck durch Verträge oder so einzutauschen.

Denn Autonomie (?) ist nichts Konkretes, nichts, was sich an Konkretum festmachen läßt, sondern ein Prinzip, im Kopf, das ganz unterschiedlich auf die jeweilige Lebenssituation angewandt werden kann. (Von daher ist auch ein Dialog möglicherweise ein Kampfmittel.)

Es stellt sich immer wieder die Frage, was mit Autonomie überhaupt gemeint ist, 'Selbstbestimmung', 'das Selbst bestimmt' sagt ja noch nichts inhaltliches, sondern ist nur leere Form (hinter der sich jede/r gut verstecken kann). „Autonomie heißt auch permanente Bewegung, Umwälzung, Weiterentwicklung —“ ist ziemlich wenig, sagt auch fast nichts. Und ob das allein im Widerspruch zu irgendwelchen Staatsnischen steht, erscheint mir sehr fraglich. Autonomie als (Leer)forderung ist zu wenig.

Es gibt nicht die Institution 'Macht', sondern allenfalls Institutionen, die das Prinzip Macht konkretisieren. Insofern kann es die staatliche Macht (verstanden als die Institution 'Macht') nicht geben, der Staatsapparat als wesentliche Konkretisierung von Macht kann nicht alleinige Ursache für irgendetwas sein („Die staatliche Macht ist die Ursache der Unterdrückung.“) [Anm.d.Red.: hier hatte sich im Papier, das auf dem Besetzer verteilt wurde, ein Tipfehler eingeschlichen. Es muß heißen: ist eine Ursache○]. Der Staatsapparat kann nur dadurch unterdrücken, daß der allergrößte Teil der Leute die Unterdrückung wenigstens dulden (oder sich wünschen).

Insofern geht dem Staatsapparat grundsätzlich voraus in jedem Fall die Bereitschaft zur Unterordnung, wenn nicht das Bedürfnis nach Unterordnung, d.h. das Prinzip Macht wird wesentlich getragen von der Macht der Menschen.

Deshalb ist es nicht nur das System (als macht kongretisiert und dadurch erhaltend) das Problem, sondern primär die Leute, die sich in das System einordnen, aus welchem Grund auch immer. Denn ich denke, es ist platt einfach zu behaupten, die Masse der Menschen ist 'fremdbestimmt', wir aber wären auf dem Wege zur 'Selbstbestimmung' — das, was wir als 'Unterdrückung' bezeichnen (und vielleicht auch so empfinden), ist halt die gewisse Selbstbestimmung der Vielen (daran läßt sich auch wieder erkennen, wie wenig Selbstbestimmung ohne weiteren Inhalt als Ziel taugt).

Und deshalb werden die Vielen, bzw. ihre Trägheit zurückschlagen und zwar um so härter, je mehr ihr Selbstverständnis, also ihre Geborgenheit von uns angegriffen und getroffen wird; je mehr wir auch die ihnen innenwohnenden Widersprüche und die Widersprüche des gesamten Systems aufreißen. Es ist also ein Kampf gegen die Vielen.

Von daher ist auch der „Kampf gegen den Staat“ zwar eine wichtige, aber nicht die wichtigste Grundposition. Die hervorragende Bedeutung von „gegen den Staat“ entsteht nur aus einem weiteren Widerspruch, den der „Politik der 1.Person“.

Ich denke Handeln ist erst politisch (bzw. bewußt gesellschaftswirksam), wenn die 1., nämlich die eigene Person, also das bloß Subjektive überschritten wird.

Insofern ist Politik zwangsläufig auch immer Politik für andere und deshalb in gewisser Weise totalisierend. Besonders totalisierend (im Sinne von

totalitär) ist der Anspruch, „das Ganze zerschlagen“ zu wollen, denn dieser richtet sich offensichtlich gegen den Willen der Vielen, gegen deren 'Selbstbestimmung'. (Oder mensch geht arroganterweise davon aus, daß die Vielen eh blöde, unwissend, natürlich fremdbestimmt und massenverdummt sind.)

Der Widerspruch hier ist:

Entweder mensch macht eine rein subjektive 'Politik' der ersten Person — dann entfällt jede Möglichkeit der Rechtfertigung von Handlungen und damit jede Verantwortlichkeit (dann kämpft mal schön! - ich komm möglicherweise auch so ganz gut zurecht!) Denn ein konsequentes Verhalten der 1.Person ist entweder das System zu nutzen oder sich ihm, dem System, der Konfrontation, weitgehend zu entziehen. Und anscheinend ist euer Kampf der 1.Person nur so ein Mittelchen den ganzen persönlichen Frust irgendwie loszuwerden. Und eben jede Theorie (denn die ist ihrem Anspruch nach immer inter-subjektiv) — oder mensch hat einen politischen Anspruch — und der ist zwangsläufig totalisierend (und muß auch in gewissem Maße vereinheitlichend sein, wenn sich mehrere Menschen hinter einen Anspruch stellen):

Dazu gehört auch schon eine Programmatik wie „Uns ist klar, daß wir nur frei sein können, wenn alle Menschen frei sind.“

(Hier fragt sich auch inwieweit Autonomie(?) im Widerspruch zu jeder Herrschaft (?) steht.)

Dieser Widerspruch läßt sich nur auflösen, wenn zufällig alle Menschen scheinbar einen Anspruch hätten - oder, wenn wie jetzt, jeder sich auf seine Spontaneität und/oder Selbstbestimmung beruft:

dann allerdings kann sich Widerstand nur an bestimmten „Brennpunkten“ festmachen, wenn nämlich viele oder einige aus vielen oder einigen Gründen gegen! etwas sind, daß der Staat durchzusetzen denkt (gegen Akw's, gegen Raketen, gegen die Startbahn und gegen Häuserräumungen - und überhaupt: gegen den ganzen Scheiß von oben, wa?).

In diesem Fall aber bleibt der Widerstand Reaktion, Reaktion auf Teilprobleme, eben Brennpunkte, die nur Symptome sind, nicht wesentlich.

Insofern auch perspektivlos, ein etwas erweiterter Privatwiderstand, nach dem Diktat des Staatsapparates.

Und erst, wenn über Brennpunkte hinausgehender Widerstand überhaupt mal diskutiert wird (und damit meine ich nicht dieses seicht-platte Anti-Imperialismus-Geschwätz, das irgendwie nur dumm ist, denn ich glaub einfach nicht daß die Welt vom CIA gesteuert wird und selbst wenn, ist die vordringlichste Frage, warum sich alle so gerne steuern lassen), würde sich zeigen, ob es wirklich die gleichen Gegner sind, gegen die wir(?) kämpfen.

Wo ist die Perspektive?

— ich glaube, das ganze kann wenig mehr als das bis jetzt Erreichte bringen (und wird eher nach und nach zerfallen), wenn nicht eine erhebliche Ausweitung gelingt. Dazu ist es nötig, sich immer in sich selbst zu drehen, d.h.

— eine einigermaßen kontinuierliche theoretische Diskussion ist notwendig und zwar öffentlich. Die »radikal« ist da, in der bisherigen Form, zu wenig. Mit theoretischer Diskussion mein ich vor allen Dingen, daß Begriffe wie Autonomie, Macht und Herrschaft, die andauernd gebraucht werden, mal weitergehend geklärt werden. Und das eine Perspektive, die über „gegen den Staat“ oder die Selbstbestimmungs-Leerformel hinausgeht, entwickelt wird.

— auch wenn die Entwicklung subversiven Alltags wichtig ist (und witzig), ist es gerade wegen der Ausweitung mindestens ebenso wichtig, die Ideen, die Erfahrungen mit dem Widerstand in bestehende Strukturen (Schule, Fabrik, Uni oder was) reinzutragen

— wichtiger als die Bildung autonomer, revolutionärer oder sonstwas Zellen finde ich den Aufbau umfassender Strukturen, d.h. eben auch die Verbindung mit Gruppen, die in anderen Bereichen was tun. Irgendwo gibts ja diese einzigartige Patenidee auch deshalb, weil uns eine Ausweitung auf andere Art nicht gelungen ist (und weil es uns ebenso nicht gelungen ist, autonome Ideen breiter darzustellen — dieses „wir wolln ja keinen vollquatschen“ halt ich für total beschränkt) — wichtiger als abgehobene Aktionen mit Panzerfäusten oder so find ich Aktionen von vielen, die u.a. deshalb auch viele ansprechen können.

U.N. Bekannt

Wohin

mit dem Dampf vom Häuserkampf?

Genau ein Jahr nach den spektakulären Steinwürfen vom 12.12. zur Verteidigung autonomer Positionen beginnt in der Hausbesetzer-Bewegung eine Autonomie-Diskussion anhand eines Papiers. Das bislang mehr über den Bauch Erfahrene und Erlebte soll nun über den Kopf durch „wenigstens ein Minimum an Theorie“ zu einer besseren Praxis im Kampf gegen die Herrschenden finden. Logisch, daß dabei zumindest anfangs die Beschreibung unserer Wünsche, Sehnsüchte, unserer Power-Bedürfnisse und unserer Erfolge in den Vordergrund geraten. Was jedoch leider zu kurz kommt ist die Betrachtung der Relativität, in der sich derzeit unsere Autonomie-Bestrebungen bewegen: die gesellschaftlichen Bedingungen, die Kräfteverhältnisse und ihre geschichtlichen Entwicklungen. Die Umsetzung der Parole „Verschwinde Staat!“ geht nicht, indem mann und frau sich die Hände vor Augen halten und sagen „so, jetzt isser weg“ und bestenfalls beim Wurf gegen die Bullen noch einmal ein Auge freigeben. Um gegen den Machtanspruch des Staates und gegen das darüberhinausgehende sehr vielfältige Herrschaftssystem der Geldsäcke immer mehr Autonomie der Menschen durchzusetzen, muß sehr viel mehr berücksichtigt werden, als es der Bauch und die Wünsche des Einzelnen vorgeben. Autonomie hat sehr viel mit Freiheit zu tun und wirkliche Freiheit - so hat es der sozialistische Anarchismus () immer verstanden - ist nur möglich, wenn alle frei sind. Darin steckt der tiefe Kern, daß wir unser eigenwilliges und selbstverantwortliches Handeln immer auch ausrichten müssen nach den Bewegungen, Regungen und Bewußtseinshaltungen in der gesamten Bevölkerung, die uns umgibt. Es gilt dabei, so viel wie möglich Menschen in unsere Bewegung miteinzubeziehen und zu verhindern, daß sie insgesamt zerschlagen wird. Der letzte und beste Satz des vorgelegten Papiers faßt dies so zusammen: „Wir wollen nicht in Ghettos leben - unsere Bewegung hat solange Power, wie sie sich verbreitert und gleichzeitig radikalisiert“ Doch den großen Problemen und Schwierigkeiten, die sich dahinter verbergen, werden die praktischen Vorschläge des Papiers überhaupt nicht gerecht.

Der folgende Text geht im wesentlichen auf die praktischen Probleme und Möglichkeiten autonomer Ansätze in der aktuellen Bewegung ein. Die ebenfalls wichtige etwas „philosophische“ Diskussion über das Verhältnis von Einzelmensch, Staat und Gesellschaft, sowie über das Verhältnis von Autonomie- und Alternativbewegung kommt dabei leider zu kurz. Sie müssen aber in die folgenden Diskussionen miteinbezogen werden.

Wie alles anfang

Bereits mit den ersten beiden vollkommen unabhängig voneinander organisierten Besetzungen des Turms durch eine autonome Gruppe und der Cuvrystraße durch die Bürgerinitiative SO36 war der Grundstein für die beiden wesentlichen Stömungen des Berliner Häuserkampfes gelegt. Ihr Zusammenwirken fand mit dem 12.12. den deutlichsten Ausdruck. Ohne die Öffentlichkeitsarbeit gezielter Steinwürfe gegen das Chaos, das die staatliche Herrschaft angerichtet hat, wäre die bisherige Arbeit der Mieter- und Bürgerinitiativen wahrscheinlich noch auf längere Zeit erfolglos geblieben. Aber es gibt keinen Grund zu einem einseitigen Heroismus. Ohne die jahrelange Vorarbeit, die Öffentlichkeitsarbeit dieser Gruppen und ohne das daraus entstandene Bewußtsein in der liberalen Öffentlichkeit wäre der 12.12. als ein bescheidener Aufstand auch ohne weitere große Beachtung seiner Gefangenen in der Geschichte untergegangen. Um tatsächliche Erfolge im Häuserkampf zu erzielen, müssen daher beide Strömungen weiter und enger zusammenarbeiten. Beide sind gleich wichtig. Keine Strömung hat daher das Recht bei einer gemeinsamen Strategiefindung einen Führungsanspruch anzumelden.

Die breite Front

Die im Folgenden durch Paten und Unterstützer entstandene breite Bewegung muß erhalten bleiben! Die Empfehlungen des Papiers, die Paten sollten sich nun wieder verstärkt den Problemen in ihren Bereichen widmen, ist sehr gefährlich, weil dadurch die Häuser immer weniger einen öffentlichen Schutz erhalten. Was von ihnen geleistet werden kann und muß ist, auf die

staatlichen Fehlleistungen an allen Ecken und Enden hinzuweisen und das System dahinter sichtbar zu machen; aber wirkliche Erfolge gegen die herrschende Politik lassen sich erfahrungsgemäß nur von breiten Bewegungen an diesen Punkten durchsetzen. Das gilt auch für den Häuserkampf und das sollte auch jedem klar sein, für den politische Arbeit mehr bedeutet als zu jedem auftretenden Übel demonstrativ mit oder ohne Randalen über den Kuhdamm zu rennen. Darum sind auch die Kräfte der Besetzer größtenteils durch die Verteidigung der Positionen im Häuserkampf gebunden. Sie können nicht in wirklich notwendigem Umfang an den anderen Säulen des Systems nagen. Hier ist ein omnipotenter Aufruf an die Besetzer, an allen Fronten zu kämpfen, zwar gut gemeint aber nicht realisierbar. Zumindest verursacht er die Spaltung zwischen denjenigen, für die Hausbesetzungen lediglich ein Mittel zum Zweck sind, ein Prinzip des politischen Kampfes gegen den Staat, wobei die Häuser selbst eine sehr untergeordnete Rolle spielen - und denjenigen, für die ihre Häuser als kollektiver Ausgangspunkt ihrer weiteren Arbeit bildet. Diese Spaltung müssen wir verhindern, ebenso wie die Abspaltung der Paten von der Besetzerbewegung. Wenn wir uns aufspalten, verzetteln und an diesem Punkt erfolglos bleiben, werden wir auch an allen anderen Punkten so schnell wieder kein Bein auf die Erde bekommen, was wiederum nur die derzeitige Frust-Phase verlängert.

Alles oder nichts! Aber subito! Hier und jetzt!

Die Verbreiterung einer Bewegung bei gleichzeitiger Radikalisierung ist nur möglich, wenn alle Beteiligten auch gemeinsame Ziele verfolgen können

und zu einem gemeinsamen Kampf in der Lage sind. So sind die Paten und Unterstützer inzwischen bereiter geworden auch mit radikaleren Formen Widerstand zu leisten. Wenn sich allerdings die etwas schicke und heldenmütige „Alles-oder-nichts-Mentalität“ in unserer Szene durchsetzt, wird dies wohl kaum eintreten. Wer ist schließlich schon bereit mit radikaleren Mitteln für etwas zu kämpfen, wovon er vorher genau weiß, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen „nichts“ dabei rauskommt?

Der Bruch des staatlichen Legalitätsprinzips ist für jede Bewegung gegen staatliches Unrecht eine wichtige Sache. Ihn aber de facto zur obersten Richtschnur zu erklären, ist absolut hirnrissig. Wir geben damit immer mehr auf, was wir positiv im praktischen Leben verändern wollen und können und reduzieren unseren Kampf auf formale Negativabgrenzungen gegen den Staat, die ihm mehr nutzen als schaden, weil wir uns im Grunde auf seine schwachsinnigen Prinzipienreiterei einlassen: „Legal! Basta!“ sagt der Staat, „Illegal! Basta!“ sagen die Besetzer. Das für unsere Bewegung wichtigste Wort von den Dreien - nämlich „Scheißegal“ - bleibt auf der Strecke, obwohl wir letztendlich mit ihm am kreativsten, am umfassendsten und am unfassbarsten wären. Die Illegalität zum obersten Gebot, zum Dogma autonomer Bewegungen zu erklären, heißt aber im Grunde: der Untergrund ist der Gipfel der Autonomie! Das darf doch wohl nicht euer Ernst sein! Auf dieser Grundlage jedenfalls wird sich unsere Bewegung weder verbreitern noch radikalisieren. Diese Strategie beinhaltet die Anerkennung des herrschenden Verhältnisses von legal und illegal und verzichtet auf die Möglichkeiten, durch Druck auch die herrschenden Legalitätsverhältnisse verändern zu können. Es ist aber der erklärte Wille fast aller Unterstützerguppen, Bürger-, Mieterini-

tiativen und Kirchen gerade auch auf diesem Wege für alle Betroffenen, die sonst noch leben - auch hier und jetzt - Verbesserungen zu erkämpfen und „abzusichern“. Ihr könnt sie in die Schublade mit der Aufschrift Reformist packen - mit Sicherheit sind ein Haufen Leute dabei, die erfahren haben oder gerade erfahren, genauso wie wir auch, daß ein Staat nicht so einfach abzuschaffen oder zu zerschlagen ist, wie mit dem Hämmerchen das Sparschwein - hier und jetzt. Wir dürfen diese wichtige Form des gesellschaftlichen Kampfes nicht ignorieren, belächeln oder als schlecht hinstellen - im Gegenteil: wir müssen mit diesen Leuten noch mehr als bisher zusammenarbeiten, gemeinsame Positionen und Etappenziele herauskriegen. Das heißt nicht, da wir weitergehende Vorstellungen über Bord werfen, sondern wir müssen sie dort einbringen und diskutieren.

Wichtig ist dabei, auch die Gefahren einzubringen, - und das ist in dem Papier sehr gut beschrieben - die Gefahren, die wir in dem ganzen Kontroll- und Bürokratiewust sehen für die Entwicklung alternativer und autonomer Lebensformen. Aber Gefahren sind nicht dazu da, daß man gelähmt vor ihnen steht und resigniert, sondern daß man sich gegen sie was überlegt und sie damit überwindet. Warum sollte es nicht möglich sein, mit den Unterstützerguppen und Mieterinitiativen Lösungsmöglichkeiten am Punkt der Wohnungspolitik zu finden, die Besetzer und allen anderen Betroffenen Mietern gleichermaßen nutzen können. Ohne ein konkretes praktizierbares Lösungsmodell, wie Betroffene, Mieter und Besetzer die Selbstverantwortung über gemeinschaftliche Werte übernehmen können, degeneriert der Begriff „Enteignung“ ohnehin zu einer leeren Agit-Prop-Blase, zu einem bloßen Mode-Slogan, der darüberhinaus noch problematisch ist durch seine bisherige Bindung an staatliche Maßnahmen. Es schadet uns überhaupt nicht, wenn wir dabei eine irgendwie geartete Form von Legalisierung eingehen. Entscheidend für uns kann doch nur sein, daß wir uns nicht dem Staat gegenüber in erster Linie verpflichten, sondern den Betroffenen, den Mieter- und Solidaritätsbewegung gegenüber - und daß wir selbstverantwortlich unsere Selbstverwaltung organisieren können.

Uns bleiben noch so viele Formen von Subversivität, und auf illegale Wegweiser, phantasievolle Militanz und die unsichtbare Enteignung als Umverteilung von Gütern werden wir eh nicht verzichten, dort wo es notwendig wird.

Es kann uns bei alledem nicht um „Inseln“ oder „Freiräume“ gehen, sondern - wie es auch für die gesamte Alternativbewegung wichtig wäre - um bessere Ausgangspunkte zur Einwirkung auf die Gesamtgesellschaft und zur Ausweitung und Verbreitung autonomer Lebensformen.

Krieg führen und verhandeln

Wir müssen davon ausgehen, daß der Senat auch weiterhin bereit ist, den Willen der Geldsäcke mit allen Mitteln durchzusetzen. Er wird uns weiter den Krieg erklären und vorerst auf Räumungen nicht verzichten. Wir müssen daher weiterkämpfen und unsere Aktionen besser, phantasievoller, dezentraler und unvorhersehbarer gestalten, um nicht auf den alten Trampelpfad gemachter Äktschen zerrieben zu wer-

den. Wir können aber nur durchhalten, wenn sich immer mehr Leute und Gruppen mit der ganzen Bandbreite von direkten, auch gewaltfreien Aktionen beteiligen. Dies ist aber wie gesagt nur möglich, wenn sich alle auf etwas einigen können, was auch alle im Moment noch für maximal durchsetzbar halten und wir unsere Vorstellungen so einleuchtend wie möglich der Öffentlichkeit und dem Senat präsentieren. Krieg führen und verhandeln sind kein Widerspruch - genauso wenig wie „Autonome und Verhandler“ ein Widerspruch sind. Fast alle revolutionären Bewegungen haben auf dieses Prinzip des Kampfes auf allen Ebenen zurückgegriffen. Es gibt keinen Grund für uns, dies nicht zu tun. Der „Dialog“ wurde von den verantwortlichen Politikern erfunden - nachdem sie uns jahrelang nicht hören wollten - nicht, weil sie uns jetzt so nett finden und meinen, uns beircen zu können sondern als Propagandaaktion - um möglichst öffentlichkeitswirksam ihre Maßnahmen und Positionen zu rechtfertigen; um letztendlich immer mehr Leute für ihre militärische Form von Problemlösung zu gewinnen. Wir müssen daher mit allen Unterstützern diese öffentlichkeitswirksamen Methoden und Kanäle, die in unserer Massengesellschaft nun mal vorgegeben sind, ebenfalls benutzen. Wenn wir uns diesem Mechanismus verweigern, werden wir zwangsläufig ins Hintertreffen geraten. „Dialogisieren“ oder „verhandeln“ in diesem Sinne heißt nicht, „sich mit den Schweinen an einen Tisch zu setzen“. (Im übrigen muß an der Stelle mal gesagt werden, daß dieses Modewort in der Szene wirklich eine Beleidigung für alle Schweine ist; denn die sind nicht so kaputt untereinander drauf, wie es viele Politiker und Geldsäcke gegenüber ihren Mitmenschen sind.) Es gibt für uns noch viele Möglichkeiten unsere Vorstellungen und Problemlösungen öffentlichkeitswirksam weiterzutragen und als Alternative zur Diskussion zu stellen, wenn wir uns etwas mehr öffnen als bisher.

Diese Vorgehensweise beinhaltet keinesfalls ein Aufgeben der Gefangenen - im Gegenteil: nur wenn wir unsere Positionen und Lösungsvorschläge öffentlich mehr durchsetzen können, können wir dem Staat vor aller Augen das Recht absprechen, diese Freundinnen und Freunde, die mit uns für dieselben Ziele gekämpft haben, weiterhin als Geiseln festzuhalten. Nur so wird sich auch eine breite Bewegung zur Freilassung der Gefangenen erreichen lassen. Jede andere Strategie gerät in Gefahr, die Gefangenen zu mißbrauchen als Opferkälber revolutionärer Ungeduld.

Der „demokratische Faschismus“

Nun zu unserem derzeitigen politischen Ausgangspunkt. Systemkrisen und Kriegsgefahr werfen in der Innenpolitik immer ihre Schatten voraus. Es ist die Zeit der „Starken Männer“, der Führerpersönlichkeiten, die in der Lage sind, die treudoofe Volksseele an den Rand des kapitalistischen Abgrunds zu führen und bereit sind, jeden aufkommenden Widerstand mit allen Mitteln zu zerschlagen. Die bürgerliche Politik ist auf diese Menschen angewiesen, weil ihre Kultur das Führerprinzip und die Leithammentalität verinnerlicht hat. Sie können erfahrungsgemäß aus allen Parteien kommen und sind austausch-

bar. Im Moment kommen sie mit Sicherheit eher aus den Parteien der Rechten, weil die SPD derzeit nur auf eine gesplante Basis zurückgreifen kann. Mit Lummer hat man in Berlin so eine im Grunde kleine miese Type gefunden, die bereit ist, den Bluthund zu spielen, um die vollständige Bewegungsfreiheit der Geldsäcke weiter zu garantieren. Die Merkmale seiner Politik sind identisch mit den Merkmalen, die sogar der Verfassungsschutz für Rechtsextremismus formuliert hat. Trotzdem oder gerade deshalb wird er von der Parteibasis und der reaktionären Massenpresse weiter aufgebaut. Sein Rezept ist simpel: mit einer Zerschlagung der Bewegung in Berlin will er auch für Westdeutschland im Brennpunkt ein Exempel statuieren. Den „geistigen Führungsanspruch“ von Berlin hat er bereits angemeldet, in der Tat hätte ein Erfolg dieser Draufhau-Politik hier schlimme Auswirkungen auf den Fortbestand auch der westdeutschen Bewegungen gegen die bürgerlich Zerstörungskultur. Die Zeichen der Zeit stehen gut für eine solche Politik. Vieles von heute ist Weimarer Abläufen wieder verdammt ähnlich:

Mit der Spaltung der SPD geht es voran; mit der revolutionären Bewegung geht es voran; aber ungleich mehr geht es wieder voran mit der faschistoid-nationalistischen Mobilisierungsbereitschaft breiter Teile der Bevölkerung. Haß gegen Ausländer und aktive Minderheiten, völkisches Gedankengut wie die Rolle der Mutter und die Rolle der Familie als Ur-Hort von Ruhe und Ordnung greifen in der Politik wie in der Bevölkerung immer mehr um sich. Mit der Konzentration der reaktionären Presse geht es ebenfalls voran und das Privatfernsehen in den Händen des Springer/Burda/etc-Konzerns könnte mit Sicherheit der einschlagenden Wirkung des Volksempfängers in nichts nachstehen. Die Justiz verstärkt diesen Trend auf ihre Weise und und und...

Von diesem Ausgangspunkt müssen wir ausgehen, ob wir wollen oder nicht. Eine Zerschlagung der Substanz unserer Bewegung können wir nur verhindern, wenn wir uns mehr als bisher in Richtung einer Massenbewegung orientieren und auch bereit sind mit

antifaschistischen Kräften im bürgerlichen Lager zusammenzuarbeiten. Das heißt nicht, daß wir jetzt kuschen und auf unsere Widerstandsaktionen verzichten müssen. Wenn wir mehr Leute im Kampf für betroffenenorientierte und realistische d.h. im Moment noch durchsetzbare Ziele gewinnen, können wir auch diese Aktionen noch effektiver gestalten.

Im Grunde stehen wir in der nächsten Zeit vor der Möglichkeit, entweder mit vereinten Kräften noch einmal einen großen Teil unserer Vorstellungen und unseren Fortbestand als Bewegung durchsetzen zu können oder isoliert zerschlagen zu werden. Das wäre für die meisten für längere Zeit die Resignation und der Rückzug in die Privatheit. Eine Freilassung von Gefangenen von Gefangenen wäre nur noch vereinzelt und als staatliche Geste des Gnade-vor-Recht möglich. Der besonders heiße Tip zur Bildung einer Hardliner- oder Kaderguerilla wäre in dieser Situation wohl die idiotischste Empfehlung bei den selben Erfahrungen, die wir schon kennen: der isolierte Privatkrieg weniger gegen den Staat mit der Folge einer gezielten Militarisierung der Innenpolitik und der gewohnte Teufelskreis, der die jeweiligen Gruppen immer mehr zum Befreiungskampf für ihre eigenen Leute treibt und so gesamtpolitisch lahmlegt. Das was in dem vorgelegten Papier als ganz besonders wichtig hervorgehoben wird - nämlich die Ausweitung unseres Kampfes auf andere Bereiche, würde zwangsläufig zunächst zum Erliegen kommen.

Bei diesem hohen Preis nützt es uns überhaupt nichts, den faschistischen Grundzug dieses Systems wieder mal entlarvt zu haben. Durch jedes Zögern und Abwarten geraten wir ins Hintertreffen. Der Faschismus kommt nicht über Nacht - sie wollen ihn uns scheinbar auf das Brot schmieren, ganz demokratisch und legal - versteht sich. Wir dürfen uns in unseren Autonomie-Bestrebenungen in Zukunft nicht mehr in erster Linie von Unmut, dem Zorn, der Ungeduld, von Lust oder Unlust in unseren Bäuchen leiten lassen, sondern vor allem von unserer Selbstverantwortlichkeit auch der Geschichte gegenüber. Wir dürfen Autonomie nicht als Schlagwort begreifen, mit dem wir alles oder nichts mit unserem Ego rechtfertigen können, sondern als unsere gemeinsame moralische Grundhaltung und Grundidee im Kampf für die schrittweise Beseitigung jeglicher Herrschaftsformen von Menschen über Menschen. Dies schließt auch die Entwicklung von herrschaftsfreien Diskussionen, Prozessen und Organisationsformen in unserer Bewegung mit ein.

Zum Schluß muß doch mal gesagt werden, daß wir nicht leben um zu kämpfen, sondern daß wir kämpfen müssen, um besser und menschlicher leben zu können und als Vorschläge zur Energiedebatte: Alle Wärme geht vom Menschen aus - der Rest kommt von der Sonne und: wenn wir keinen Dampf ablassen, explodieren wir. Für die Bewegung selbst wäre das katastrophal.

Gelbschal
Dezember 81



Was zur Zeit heiß gehandelt wird sind Einschätzungen, Analysen, wenig Perspektiven zum Gang und Stand der berliner Bewegungen. Mit B. Rabehl, I. Drewitz und Peter Grottian bis Klaus Viehmann und anonyme Autonome kann man die langen Winterabende mal hochglanz-gebunden mal billig-produziert verbringen, den Kern der Auseinandersetzungen in der Gewaltfrage suchen oder im Rückzug finden. Die Masse des Angebots macht die Auswahl beliebig. Jeder pickt sich das heraus was seinen Bauch bepinselft. Bei diesem Gefecht der Positionsbestimmungen blieb die Definition dessen „wer und was diese Bewegung verkörpert“ meist unberührt. Es wird ab- und eingegrenzt, neue Gesichter gezählt und Alte vor der Glotze vermutet, zunehmende Militanz beobachtet und neue Innerlichkeit festgestellt. Diese Widersprüche lösen sich dort auf, bzw. finden dort ihre Bewegungsform wo die Revolte ihren Anfang findet. Im Häuserkampf. — Und was passiert nun eigentlich in den Häusern, wie sieht der Freiraum aus, den man so herbeigesehnt hat, in welchem Zusammenhang steht „unsa Haus“ mit anderen gesellschaftlichen Konflikten, welche Konsequenzen haben Troubles im Häuschen auf die gemeinsame Perspektive im Häuserkampf, wer, was, wo ist die Bewegung, was heißt Autonomie und wo bleibt die Revolution und Anarchie als Minimalforderung...

Ausbruch

unsa haus

Zuerst muß ich sagen, daß mir der Gesamtüberblick fehlt, was ich aber feststellen kann ist, daß man mittlerweile kaum noch etwas von einer Hausgemeinschaft sehen kann. Die Aktivitäten, die zusammen laufen beschränken sich auf das notwendige Organisatorische. Ansonsten konzentriert sich jeder der 48 Hausbewohner auf seine Wohngruppe. Für unsere Gruppe ist klar, daß wir uns auf keine Verhandlungen mehr einlassen wollen, dabei ist man bisher sowieso nur reingelegt worden. Das bedeutet auch, daß wir eventuell im Februar geräumt werden, da sich für den Zeitraum Architekten angemeldet haben, die die Bausubstanz begutachten wollen, die wir aber nicht reinlassen werden. Den Gedanken an die Räumung haben wir erstmal zurückgestellt, wir wollen zwar als WG zusammen bleiben, aber wie wir uns im Falle einer Räumung genau verhalten ist noch ungeklärt.

Besetzerrat und Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Position im Besetzerrat ist denn auch, keine Verhandlung über das Haus. Der Besetzerrat strebt eine Gesamtlösung an, aber man muß sagen, daß er im Moment für uns keine wichtige Funktion hat. Es soll wohl auch Blockräte geben, aber darüber weiß ich auch nichts genaueres. Was ich wichtig, aber auch sehr schwer finde, ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Gerade für unser Haus ist das aber sehr schwer, weil die Eigner darin ein sogenanntes soziales Projekt hochziehen wollten, das ist in den Augen der Bevölkerung schon etwas anderes als Eigentumswohnungen, ein Sozialkonflikt sozusagen. Man kann ihn vielleicht durchbrechen indem man einerseits aufzeigt, daß für diese Institution nur sozial ist, was sich kontrollieren läßt und andererseits Parallelen zu normalen Mietern versucht zu ziehen. Natürlich wird es auch schwer sein klar zu machen, daß man gar keine Mietverträge will, auch will ich dieses Haus nicht besitzen. Eine Enteignungsposition müßte noch erar-

beitet werden. Öffentlichkeitsarbeit bedeutet für uns keine Rechtfertigung sondern nur Erklärung. Ich will nicht nur einen individuellen Szenewiderstand, sondern daß sich die Bereitschaft verbreitert.

Bewegung Perspektive

Bewegung ist für mich ein total schwammiger Begriff, überhaupt nicht greifbar. Vor ein paar Monaten war das noch anders, da hab ich mich darin gesehen, hab Bewegung konkret an bestimmten Leuten und ihren Vorstellungen festgemacht. Aber im Augenblick seh ich nicht viel Bewegung, auch im Häuserkampf, der ja lange mit Bewegung gleichgesetzt wurde, seh ich nicht viel, es verändert sich kaum was. Und Bewegung hat für mich was mit Veränderung zu tun, neue Erfahrungen machen, was mich dann weiterbringt. Es gibt zwar immer konkrete Anlässe, die den Stillstand verschleichen, Äktschen und so, aber man hält sich dann zu sehr an der Äktschen fest, es kann auch eine Auseinandersetzung geben ohne Äktschen. Bewegung ist nicht gleich Äktschen. Und außerdem finde ich, daß Leute, die sich als Bewegung fühlen manchmal ganz schon arrogant auf andere reagieren. Man findet doch in anderen Bereichen auch Widerstand, z.B. auch in der Gewerkschaft. Ich find das zwar bescheuert wie die Leute arbeiten, aber ich kann das akzeptieren wenn da was läuft. Unsere Überlegungen von dem, was jetzt laufen müßte sind einmal, daß was los ist wenn das Haus geräumt wird und das aus dem Besetzer-

Mit diesem ungeordneten Wust im Kopf haben wir ganz schüchtern an die Pforten einiger Häuser geklopft und einige Besetzer gefragt was bei ihnen abläuft an Überlegungen und Diskussionsprozessen zum Thema Bewegung, selbst voller Zweifel, ob eine solche Befragung tatsächlich etwas aufdecken kann außer einer gesunden Portion Mißtrauen mit der man jeder „Meinungsumfrage“ begegnet. „Stell mir ein paar ganz klare Fragen, und ich versuch dir ne Antwort zu geben“ meinte der Erste. Festgestellt haben wir dann, daß man sich nicht Leuten gegenüber setzen kann, um ihnen „das Wesentliche“ aus der Nase zu ziehen. Wir haben immer sehr schnell unseren Fragenkomplex aus den Augen verloren und mehr „naturwüchsig“ diskutiert und erzählt. Aus verschiedenen Blickwinkeln erzählen zunächst Carla und Peter wie sich für sie die Annäherungs- und Abbreibungsprozesse in Häusle dargestellt haben. Anschließend unterhalten sich Hubertus und Bernd, die zusammen in einem Haus wohnen mit Paula und Otto (der, um die Sache etwas zu verkomplizieren, sich in einem anderen besetzten Haus aufhält) über manches, was si/e/ch bewegt. Der abschließende Artikel beinhaltet die Überlegungen eines Neubesetzers über Verhandlung, Räte und Bewegung. Neugierde und Unsicherheit prägen unser Gefühl zu diesen „Produkten“.



Widerspruch

Carla: Der Rest war stark fraktioniert. Manche hatten zwar auch Lust Funktionsräume auszuprobieren, aber der Zusammenhalt der Gruppe war wesentlich geringer. Und dann gab's einige Männer, die auf Einzelzimmer bestanden. Das waren auch die Männer, die durch ihr Mackerverhalten hauptsächlich bei den Frauen große Schwierigkeiten hervorriefen. Nach harten Auseinandersetzungen, die teilweise in Schlägereien ausarteten, sind sie nach und nach ausgezogen. Während dieser Phase hat sich unsere Unfähigkeit, Leuten offen zu sagen, daß wir mit ihnen nicht zusammen wohnen wollen, deutlich gezeigt, man war sich selbst nicht sicher, ob man so verankert ist, daß man sich solche Forderungen leisten konnte.

Wie haben sich in der Situation die Beziehungen untereinander fortentwickelt?

Carla: Am Anfang schwammen wir in einer euphorischen Stimmung, als ich aber merkte, daß ich mit der Gruppe nicht klar kam, mich ausgeschlossen fühlte, hab ich mich mehr auf meine, bis dahin lockere, Zweierbeziehung gestürzt. Ähnlich ist das bei anderen Leuten im Haus auch abgelaufen, so daß sich viele von der Gruppe zurückgezogen haben und alle Ansprüche auf den/die Freund/in konzentriert haben. (Vom Haus voller Wohngemeinschaften zum Haus voller Zweierbeziehungen d.Säzza)

Peter: Für mich war wichtig, daß ich mit einigen Leuten im Haus befreundet war, das gab mit in der ersten Zeit, trotz der Troubles mit den anderen, den nötigen Rückhalt. Viel Wert habe ich auf Kontakte mit anderen Häusern gelegt, hab mich also mehr nach außen bezogen - Beteiligung an Neubesetzungen, Besetzerräten und ähnliches.

Carla: Naja, meine Zweierbeziehung ging in die Brüche und da stand ich erst mal auf mich selbst gestellt. Von da an hab ich mich auch außerhalb des Hauses umgeschaut, was es so politisch mit der Bewegung auf sich hat. Also - aus persönlichem Frust politisch aktiv geworden.

Peter: Meine euphorische Zeit war als jeden Tag ein Haus besetzt wurde und die Bewegung sich entfaltete. Aber gerade in der Zeit hatte ich das Gefühl, daß das sehr viele Leute im Haus nicht sehr berührte. Bei Demos, Festen und ähnlichen öffentlichen Anlässen war ich oft mit Leuten aus anderen Häusern zusammen und hab mir überlegt, ob ich nicht in ein anderes Haus ziehen soll. Nur hab ich nach ner Weile gesehen, daß es in anderen Häusern ähnlich aussah und persönliche Konflikte genauso wenig ausgetragen wurden wie bei uns. Als im Sommer die meisten in Urlaub waren lief es zwischen den Zurückgebliebenen eindeutig besser. Wir haben vieles gemeinsam gemacht, alle zusammen zum Besetzerrat gegangen, eine gemeinsame Kasse gemacht usw.

Carla: Eine Zeitlang lief es bei mir ähnlich, bis ich dann voll in die Uni eingestiegen bin und im Sommer dann für 2 Monate weggefahren bin.

Peter: Für mich gab's nach dem Sommer einen starken Bruch. Die Leute, die im Haus geblieben waren, haben voll in den TUWAT-Vorbereitungen gesteckt, womit die Leute, die aus dem Urlaub zurückkamen, wenig anfangen konnten. 5 Frauen fingen an, gemeinsam zu arbeiten, 7 - Tage - Woche und 5 Uhr aufstehen, die Folge davon war die totale Spaltung. Sie projektierten eine eigene Küche und wir versuchten zu dritt eine Video-Gruppe aufzubauen. Der Bruch wurde dadurch aufgelöst, daß ich in Urlaub gefahren bin.

Carla: Nach meinen Ferien hab ich von mir aus den Versuch gestartet mich stärker auf's Haus und auf die Leute zu konzentrieren. Die Frauen haben aufgehört zu arbeiten und das hat auch dazu beigetragen sich wieder besser zu verstehen. Man fühlte sich ganz einfach wohler, zwar nicht mit allen Leuten, aber man hat sich besser akzeptiert.

Peter: Die Prozesse, die in den letzten 2 Monaten stattgefunden haben kann ich schwerer charakterisieren, da noch nicht klar ist in welche Richtung sich das entwickelt. Am Thema Weihnachten hat sich z.B. wieder ein neuer Konflikt festgemacht.

Carla: Er, und ein paar andere empfanden das wohl als aufgesetzte Harmonie während wir es toll fanden uns gegenseitig zu beschenken.

Peter: Wir haben uns daran nicht beteiligt. Darüber gab's dann einige Tage üble gegenseitige Anmache, die sich erst legte, als sich das Haus geschlossen an der Sylvester-Demonstration vorm Knast beteiligte.

Ihr habt jetzt die Abläufe der letzten 1 1/2 Jahre grob geschildert. Um mal einen Punkt etwas konkreter zu fassen: die meisten von euch studieren, welchen Bezug habt ihr zum Studium - leitet sich daraus für euch eine Perspektive ab?

Carla: Kurz vor der Besetzung hab ich mich dazu entschlossen zu studieren. Das Studium will ich schon durchziehen. Wenn ich fertig bin ergibt sich die Möglichkeit: entweder ich werde den Beruf als reinen Knete-Job ausüben oder ich versuche mit anderen Leuten zusammen was zu Alternativ-Technologie zu machen - am Bau oder zu Energieversorgung. Mit dem Studium fängt der Bruch aber an, einerseits durch die Besetzung die Form der Legalität zu durchbrechen, und andererseits geordnet zu studieren, die Zwänge wieder anzuerkennen. Es fällt mir auch schwerer mit den Leuten im Haus übers Studium zu reden als an der Uni die Besetzung zu vertreten.

Peter: Die Hausbesetzung ist doch der Versuch, eindeutig mit fremdbestimmten Lebens- und Arbeitsformen zu brechen, zumindest für mich. Den meisten anderen wurde erst im Dezember '80 und durch die zunehmende Kriminalisierung (Perspektive Knast) der Konflikt sichtbar zwischen geordneter Berufsausbildung und dem Leben in einem besetzten Haus. Die Selbstbestimmung in den Häusern geht nur bis an einen bestimmten Punkt - Organisation vom Haus, Freizeitgestaltung und Besetzerpolitik - Interesse an einer kontinuierlichen politischen Arbeit hat nur ein Teil der Leute.

Carla: Es gibt zwar eine spontane Betroffenheit - zu Polen und Ausländererlaß - aber die Notwendigkeit daran weiter zu arbeiten wird nicht gesehen.

sprüche

durchbruch

Mit welchen Vorstellungen von zusammen-wohnen seid ihr ins Haus reingegangen?

Peter: Zunächst hatten die meisten von uns Wohngemeinschaftsvorstellungen, ein ganzes Haus voller Wohngemeinschaften. Da aber erst nicht

klar war, wer längerfristig hierbleibt und es zusätzlich mehr Leute waren als Räume, wurde die Aufteilung zurückgestellt bis die wichtigsten Reparaturen fertig sind. In dieser Zeit ergaben sich für einen Teil der Gruppe mehr Gemeinsamkeiten, was darin zum Ausdruck kam, daß sie in einem Raum schliefen, wo dann die Idee entstand Funktionsräume einzurichten. Das war dann auch die einzige stabile Gruppe.

Bruchstück

Einbruch

Es war an einem Sonntagnachmittag. Vier noch immer bewegte Jungdynamische unterhielten sich über DIE BEWEGUNG und DEN HÄUSERKAMPF und DAS LEBEN in DEN HÄUSERN, sofften Kaffee und rauchten, daß es nur so qualmte. Daraus entstand, das Folgende: Schnell kamen wir auf das Autonomen- und andere Treffen zu sprechen:

Bernd: Das Autonomentreffen ist aufgeteilt in verschiedene Arbeitsgruppen — NATO, Knast und Häuserkampf.

Paula: Ist das das einzige Übergreifende Treffen was noch läuft?

Otto: Bei uns in 61 gibt es jetzt auch einen Blockrat, aber keiner weiß so recht, was damit anzufangen. Sind fast nur Leute aus besetzten Häusern drin. Ich glaube, das liegt auch ein bißchen daran, daß alle ein wenig eifersüchtig darüber wachen wollen, daß da nichts böses passiert — es gibt da noch Erinnerungen an die Abtrittszeit des SPD Senats.

Bernd: Auf unserem Kiezrat ham wir eine Position vertreten, wo wir ziemlich allein dastanden und für uns auch keine Möglichkeit mehr gesehen haben, über unsere Vorstellungen reden zu können. Es ging vor allem um die Verhandlungssachen. Wir wollten so, und zu der Zeit in der das aufkam überhaupt nicht darüber reden. Es kamen dann die ganzen Konzeptvorstellungen und es wurde jeder Paragraph durchdiskutiert.

Hubertus: Es ging garnicht mehr darum ob verhandelt werden soll oder nicht, sondern nur noch welches Modell das bessere ist.

Paula: Bei dieser Unterschiedlichkeit in den Positionen, wie stellt ihr euch das vor, wie das weitergeht? Denn auch in dem Autonomiepapier setzt sich das fort, sich nicht spalten zu lassen.

Hubertus: Als das anfang, dacht ich jetzt ist die Spaltung da, die Schweine haben es geschafft, aber dann dacht ich mir wenn die Leute anders als ich drauf sind sollen sies versuchen mit ihren Verträgen, ich habe durch meine Erfahrungen gelernt, daß Verträge sinnlos sind und wir nur damit verarscht und befriedet werden sollen.

Otto: Ich glaub kaum, daß die meisten mit so einem harten pazifistischen Vorsatz drangegangen sind. Ich hab das so mitgekriegt, daß sich da so langsam ein Ruhebedürfnis, so in Richtung auf die altbekannte Bequemlichkeit entwickelt.

Bernd: Die Diskussion lief ab einer bestimmten Zeit nur noch auf die Häuser bezogen. Für mich ist es wichtig, wie ich das, was ich will, erreichen kann, dabei geht es mir nicht nur ums Haus. Wir waren zu der Zeit im Haus einig darüber, daß wir unsere Vorstellungen nicht auf Verträge reduzieren lassen wollten noch konnten. Der Einwand war dann immer, was wollt ihr dann.

Otto: Es wird ja auch alles eingeschränkt auf diese juristischen Fetzen, als ob das garantieren würde, daß damit die Probleme der nächsten Jahre bewältigt wären. Wenn man so auf Vertragsebene ist, kann man auch schlecht so was wie Revolution reinbringen. Da kann man nicht reinschreiben, daß man sich auch in Zukunft alle Möglichkeiten, die illegalen Sachen weiterzuführen, offen hält. Manche hoffen eben Glück zu haben, durch die Maschen einer Offensive so durchschlüpfen zu können. Bei uns hat sich das Problem jetzt auf so eine Art Gegenteil vom subversiven Alltag verschoben, z.B. mit dem Strom anmelden.



Hubertus: Kaum Kontakt trotz Straßenfesten, Fluggis und anderen Sachen.

Bernd: Es ist fast genauso anonym wie sonst auch.

..... *

Bernd: Ein wesentlicher Bestandteil unserer Besetzung war für mich die Trennung zwischen persönlich und politisch aufzubrechen.

Hubertus: Ich bin ganz ohne Vorstellungen ins Haus gegangen, Hausbesetzung ist gut hab ich ne Wohnung na prima. Hab mir auch keine Gedanken gemacht über Großgruppe und politische Arbeit.

Bernd: Dahinter steckt so ne schlechende Legalisierungstaktik da finden die bestimmt noch tausend Möglichkeiten wo sie mal einen vorbeischicken, z.B. Bauaufsicht, Wasserwerke, Schornsteinfeger, usw. Bei uns kommen die zum Teil allerdings wegen der Mieter. Am Anfang waren das noch sieben jetzt nur noch eine Mietpartei.

Otto: Liegt das an euch?

Hubertus: Zum Teil ja. Aber die meisten sind ausgezogen, weil sie von der Hausverwaltung unter Druck gesetzt worden sind.

Paula: Und eure Nachbarschaft?

Anspruch



Nachdem wir das Ganze jetzt noch mal durchgelesen haben merken wir, daß wir viel über die Vergangenheit geredet haben. Teilweise liegt es daran, daß uns Fehler aus der Vergangenheit jetzt erst bewußt werden und wir dran sind sie zu verarbeiten, um sie nicht wiederholen zu müssen. Andererseits suchen wir zur Zeit selber nach neuen Ansätzen auf jeden Fall sind wir noch lange nicht am ENDE.

Bernd: Während wir uns von der AKW-Gruppe aus lange Gedanken darüber gemacht haben wie wir AKW und Häuserkampf miteinander verbinden können.

Hubertus: Die Leute im Haus sind also ziemlich zusammengewürfelt.

Bernd: Am Anfang war das begeistert, die Vielfalt der Leute. Mittlerweile haben die letzten Wochen schon ein paar Spuren hinterlassen.

Hubertus: Wir sind nämlich in eine neue Phase gekommen. Nach dem 22.9. ging es, keine zwei Tage später, voll los bei uns. Es hat sich vor allem an unseren Beziehungen zueinander festge-

macht. Wir haben von anfang an in einer Großgruppe von 23 Leuten zusammengewohnt wir haben alle Räume zusammen genutzt wer jedoch ein eigenes Zimmer haben wollte hatte dies auch.

Bernd: Bei der Frage, nach welchen Kriterien Leute einziehen, krieselte es dann aber schon. Am Anfang war es so: Wenn einer nein sagt, zieht keiner ein, am Ende war es genau umgekehrt, wenn einer ja sagt, konnte man einziehen.

Otto: Bei uns gibt es auch gemeinsame Entscheidungen, aber die werden häufig unterlaufen, zum Teil aus Faulheit, dann passiert einfach nichts, zum Teil kümmern sich die, die sich durch-

gesetzt haben nicht darum, dann macht der Rest was er will. Neulich haben wir Druck von den Wasserwerken gekriegt, da ham wir uns geeinigt, Schulden nicht zu zahlen und eine Unterschriftensammlung mit den Häusern zu machen, die kein Wasser haben, und uns keinen Zähler reinzusetzen. Eine Woche später gab es keinen, der sich um die Unterschriften gekümmert hatte, aber es war jemand zu den Wasserwerken gegangen und kam mit eher lauen Versprechungen zurück, darüber wurde dann wieder diskutiert. Die meisten Leute leben bei uns eher wie in einer Art Eigentümergesellschaft. Jedenfalls ist der Wille sich miteinander zu beschäftigen fast verschwunden.

Bernd: Am 22.9. ist eine der größten Straßenschlachten gelaufen, in der Nacht 20 - 25 Brandanschläge und auf diesen Kraftakt von uns gab es kaum Reaktionen wie wir es gewohnt waren. Das hat sich dann so vermittelt — du kannst machen, was du willst, erreichst aber nichts —

Und das war auch das, was die erreichen wollten so ein totales Ohnmachtsgefühl bei vielen von uns.

Hubertus: Das hab ich auch gedacht, alles Scheiße, versuchst halt hier noch so lange gut zu leben wies geht. Und dann waren die Probleme im Haus da. Das liegt nicht unbedingt an den Leuten, die dort zufällig zusammen wohnen, sonst wäre das nicht in anderen Häusern zum gleichen Zeitpunkt auch aufgebrochen.

Bernd: Ziemlich lange war das, was uns im Haus verbunden hat die gemeinsame Besetzung, als Ausdruck für den Kampf für unser Leben. Bei allem, was wir gemacht haben, hatten wir das Gefühl, wir machen was gegen die Scheiße hier, ob wir ne Wand gestrichen oder ein Flugblatt geschrieben oder sonstwas gemacht haben.

Otto: Bei uns ist es auch so, daß für einen Teil das Haus in den Hintergrund gerückt ist, aus der Überlegung heraus, daß man nur so lange im Haus bleibt solange man das Kräfteverhältnis für sich stabilisieren kann. Wenn das nicht mehr geht, ist das Glücksache ob man drin bleibt.

Hubertus: Die Gruppe war für uns das wichtigste, nicht die Wände darum. Sofort nach einer Räumung wollten wir ein neues Haus besetzen. Nur mit den Neubesetzungen funktioniert das nicht mehr so.

Bernd: Das verdeutlicht sich auch an unserer Position zu Verhandlungen, die ein Ausdruck für ein Sicherheitsbedürfnis sind, daß wir unsere Sicherheit aus unseren Beziehungen heraus ziehen wollen und nicht aus Verträgen.

Paula: Könnt ihr eigentlich feststellen, daß härtere Drogen innerhalb der Szene aufgegriffen werden?

Hubertus: Es gibt schon einige auffällige Indizien und die Bereitschaft ist da. Das kommt auch vom ganzen No-Future-Denken. Wenn du keine Perspektive hast, bist du anfälliger dafür.

Bernd: Eine Zeitlang war es eher umgekehrt, da sind die Leute von der Nadel runtergekommen. Statt sich selbst zu zerstören haben sie da die Zerstörung an anderen Sachen ausgelassen. Die Stimmung, das Ohnmachtsgefühl, die sich nach dem 22.9. breitgemacht hat, ist ein guter Nährboden dafür. Das ist nicht nur Heroin, das fängt beim Drogengebrauch ansich an, wie damit umgegangen wird.

Hubertus: Ich habe früher unheimlich viel Bier getrunken, und als wir dann in's Haus gingen, da hatte ich kein Bedürfnis mehr danach und in der letzten Zeit ist es wieder stärker geworden.

Bernd: Stimmt, das ist alles stärker geworden. Fängt schon beim Kino gehen an.

Hubertus: Ersatzbefriedigung

Bernd: Es gab eine Zeit, da haben wir uns nie gelangweilt

Hubertus: Da bin ich tagelang nicht aus dem Haus gegangen und letzte Zeit da gehen wir unheimlich oft in die Kneipe an der Ecke.

Einspruch

Die folgenden Seiten sollen euch mit Kurzmeldungen und längeren Beiträgen einen Überblick über Ereignisse und Bewegungen in der BRD, Westeuropa und dem Sternnebel Andromeda geben. Wir entnehmen die Informationen teilweise den lokalen Bewegungszeitungen, teilweise Briefen und Flugblättern, die uns zugeschickt werden. (Daß uns Berichte von Leuten, die dabei waren, am meisten Spaß machen, ist klar) Die Dokumentation von Ereignissen außerhalb Berlins ist natürlich nur bei einem einigermaßen

verlässlichen Informationsnetz in Restdeutschland und Europa möglich. Daher fordern wir Initiativen, Einzelpersonen, Gruppen, unkontrollierte Bewegungen etc. auf, uns regelmäßig Berichte und Informationen über ihre Situation und die Geschehnisse in ihrer Gegend zukommen zu lassen.

In diesem Sinne:

Macht die radi zum Pamphlet des unkontrollierten Universums!

OFFENBACH

Kein(e) Paranoia mehr

Radio »Paranoia« war mal - stattdessen haben 3 Leute Strafbefehl wegen Verstoßes gegen die Vorschriften des Fernmeldegesetzes bekommen mit Geldstrafen von 800,- und 900,- DM. Sie werden beschuldigt, 1. ein Handfunksprechgerät »elektrisch und mechanisch« geändert zu haben, d.h. Frequenzen eingebaut zu haben, die die Post nicht erlaubt, sowie 2. dieses auch als »Autonomer Sender Offenburg« mindestens 4 mal betrieben zu haben. Bestrafenswert war auch, daß im Buchladen »Bambule«, in dem 2 der Angeklagten arbeiten, ein Infobrett und ein Briefkasten sowie ein Plakat mit den Sendeterminen aufgehängt wurden.

Gegen den Strafbefehl ist Widerspruch eingelegt worden.

Notizen aus der Provinz

BENSHEIM

jur.extra

Gegen ein Buch aus dem päd.extra Verlag ist eine einstweilige Verfügung vom Landgericht Wiesbaden erlassen worden unter der Androhung von 500.000 DM Geldstrafe oder ersatzweise Ordnungshaft bis zu 6 Monaten. Das Buch heißt »Prügel vom lieben Gott« und ist die Biographie von Alexander Homes, der seine Kindheit und Jugend in einem katholischen Erziehungsheim bei Rüdesheim verbracht hat. Leiter und Erzieher fühlen sich durch die Ausführungen von Alexander Homes verleumdet, obwohl die Namen geändert worden sind. Sie erwirkten deshalb die einstweilige Verfügung, sodaß das Buch, das im Herbst herausgekommen war, wieder aus dem Verkehr gezogen werden muß.

KIEL

Säure statt Atome

Aus dem Norden erreichte uns folgendes Schreiben:

„Bevor sie uns schaffen, schaffen wir sie ab

Schwalbach, Hans, ÖTV-Bezirksvorsitzender Nordmark, ehemaliger Landtagsabgeordneter der SPD, Aufsichtsratsmitglied der NWK, wohnhaft Kiel-Suchsdorf, Hoogewinkel 10, wurde in der Nacht zum 24. 12. 81 von dankbaren Stromabnehmern heimbesucht. Ihm gebührt Dank dafür, daß er:

1. mit allen Mitteln die SPD/Schleswig-Holstein auf Atomkurs bringen wollte
2. als ÖTV-Boß durch öffentliche Angst- und Panikmache in seiner Hauspostille KN (Kieler Nachrichten) wegen Arbeitsplatzsicherung und son Quatsch das AKW Brokdorf bauen muß, gezwungenermaßen
3. seine eigenen Mitarbeiter durch den Verfassungsschutz bespitzeln ließ, weil sie nicht auf seiner Linie waren.

Deshalb haben wir ihm als Gastgeschenk Buttersäure völlig gratis durchs Fenster zukommen lassen.

... Laßt alle Vögel fliegen - jagt den Schwalb ach in die Luft...“

BREMEN

Feuer gegen Krieg

In einer Bremer VW-Vertragswerkstatt wurde auf 2 Bundeswehr-Fahrzeuge ein Brandanschlag verübt. Die Leute schreiben dazu in einem Flugblatt: „... Verfahren gegen Genossen und Genossinnen, die bei der militanten Demo gegen die Rekrutenvereidigung am 6.5.80 in Bremen dabei waren; die massiven Verhaftungen während des letzten Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF, nach Ramstein, der Anti-Haig-Demo und dem Widerstand gegen die Startbahn West; die ständig fortschreitende Aufrüstung des Bürgerkriegsapparates sind nur Fragmente der zwangsläufigen Reaktion eines Systems, das sich heute darauf vorbereitet, seine Krise zum 3. Mal durch den Völkermord zu lösen...“

Kriegsherren verstehen die Sprache von Appellen und Volksbegehren nicht... Solidarität mit den Genossinnen und Genossen, an denen sich die Schweine für ihre Niederlage am 6.5.80 rächen wollen!“

HAMBURG

Krieg dem Krieg

In der Nacht vom 2. auf den 3. 12. letzten Jahres wurden in 6 Hamburger Rüstungsfirmen die Scheiben eingeschlagen und Salzsäure hinterhergekippt. In einem Flugblatt zu den Anschlägen erläutern die Leute ihre Tat: „Hamburg hat einen zentralen Stellenwert in der Rüstungsproduktion, trotzdem hier nur 3% der Hauptstellen stehen... Die Kriegsschiffe werden von der Bundesmarine abgenommen und an andere Natoländer verkauft (Türkei, Griechenland) und in die 3. Welt abgesetzt (Argentinien, Nigeria). Die großen Rüstungskonzerne wie Blohm & Voss oder Mercedes werden von kleinen Firmen zugeliefert (Blohm & Voss von Valvo). Das dient dazu, die Rüstungsindustrie zu tarnen, um keine klaren Angriffsziele zu bieten.“

‘Krieg dem imperialistischen Krieg!’“

BERN

Äktschens

Infos über die Berner Bewegung dringen leider nur recht spärlich über die eidgenössische Grenze. Hier ein paar Kurzinfos aus'm letzten Monat:

Am Nachmittag des 5. Dezembers überraschten einige Bewegte die »McDonald-Feier«, um mit Musik ihre Freude am neuen Freß-Feeling Ausdruck zu verleihen. Die Geschäftsleitung war überwältigt — und schloß den Laden bis zum nächsten Tag.

Schon die dritte Razzia führte die Polizei am 7. Dezember durch. Sie mußte sich aber mit drei kurzen Verhaftungen begnügen. Die Bewegung hat darauf (noch) nicht reagiert.

Hingegen drang am 6. Dez. eine Gruppe in die Räume des Berner Stadttheaters ein und zerstörte Requisiten im Wert von rund 30000 Franken.

Die Einrichtungsarbeiten im Berner AJZ nehmen fleißig-alternativ, mit finanzieller Unterstützung der Stadt, ihren Lauf...

BONN

Frauen-Muse(um)

Der Verein »Frauen formen ihre Stadt e.V.« eröffnete im Dezember das erste Frauenmuseum der Welt bzw. nannte seinen bisherigen Treffpunkt im Krausfeld 10 dahingehend um. Nach längerem Hin und Her konnten die Frauen mit der Stadt einen Nutzungsvertrag über das Haus in der Bonner Nordstadt erringen, der das Haus erstmal vorm Abriss schützt. Erklärung, warum »Frauenmuseum«: „Wir sperren Männer nicht grundsätzlich aus... Wir erwägen selbstverständlich, ob wir eine mutterrechtliche Schulung in Mutterkultur und Mondkult zur Bedingung machen, lassen es aber vorerst bei Sprechübungen wie frauenmu...frauenmuse...frauenmuseum bewenden...Den Begriff Museum zu rauben...“

Ab 8. Januar ist das Ausstellungsprojekt »Der Winterplanet« im Frauenmuseum. Außerdem finden Kindergruppen und Wochenendseminare statt, verschiedene Frauenprojekte richten sich ein. (Theater, Museumcafe, Werkstatt usw.)

(aus: de Schnüß, Stadtzeitung Bonn)

HEIDELBERG

Die Fahndung nach Erfolg

Am Dienstag, dem 8.12. und Mittwoch, dem 9.12.81 wurden in Heidelberg 8 Leute festgenommen. Die Presse meldete am Donnerstag „Attentäter gefaßt?“ oder „Ermittlungen im Fall Kroesen“. Daß es angeblich um Kroesen ging, haben die Betroffenen erst aus der Presse erfahren. Das einzige, was sie wußten, war nach x-maligem Nachfragen: Unterstützung einer terroristischen Vereinigung.

Alle 8 wurden erkennungsdienstlich behandelt (Fingerabdrücke, Fotos, Größe). Bei allen bis auf den zuletzt Festgenommenen liefen Hausdurchsuchungen.

Die ganze Aktion wurde von der 'Sonderkommission Kurpfalz', die seit dem Attentat auf Kroesen den Karlsruhahnhof besetzt hält, durchgeführt. Nicht ein Uniformierter war daran beteiligt.

Am Donnerstagmorgen wurden 3 weitere Wohnungen durchsucht und 2 weitere Leute erkennungsdienstlich mißhandelt.

Die wollen mit solchen Aktionen Schrecken verbreiten. Der nichtinformierten Öffentlichkeit werden auf solche Weise Fahndungserfolge präsentiert. Ihre ersten 'Fahndungserfolge' im Fall Kroesen liefen schon im Oktober. Obwohl sie genau wissen, daß die Aktion gegen Kroesen und Ramstein von Leuten, die in der Illegalität leben, durchgeführt wurden und daß irgendwelche anderen Leute niemals an der Vorbereitung und Durchführung teilgenommen haben, wurden trotzdem im Oktober Gabi Gebhardt aus Mannheim und Helga Roos aus Frankfurt verhaftet, weil sie angeblich das Iglu-Zelt gekauft bzw. an der Erklärung zu Ramstein mitgearbeitet haben sollen. Während des letzten Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF vor 8 Monaten waren in Heidelberg Karl Grosser und Jürgen Schneider verhaftet worden. Nach der Aktion gegen Kroesen haben die Bullen 2 Leute auf einem Motorrad erfinden, das Kroesen hinterhewrgefahren sein soll und präsentieren dazu die passende Kfz-Nummer im Notizbuch von Karlos als Fahndungserfolg.

■ Genau wie nach der Räumung der Hüttendörfer an der Startbahn West

■ genau wie bei den Häuserkämpfen in Berlin

■ oder bei den Nürnberger Massenverhaftungen

■ oder bei dem angeblichen Mordversuch an einem Polizisten in Brokdorf

■ oder den Verhaftungen von Leuten während des Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF

werden immer mehr Leute kriminalisiert und terrorisiert, die Widerstand leisten. Ihr Ziel ist, Informationen und Kontakte herauszubekommen, Genossen und Genossinnen zu durchleuchten und auszuschalten, um zu verhindern, daß sich der Widerstand insgesamt organisiert, insbesondere nicht außerhalb ihrer Kontrolle organisiert. Sie wollen nicht, daß wir ihr Kriegsspiel verhindern, daß wir uns die Häuser nehmen, die wir brauchen, und nicht, daß wir solidarisch sind mit den politischen Gefangenen. Sie wollen nicht, daß wir uns gegen sie zusammenschließen.

(aus einem Flugblatt)

FRANKFURT

Richtigstellung

(zum taz-Artikel „Molli in der PS-Redaktion“ vom 4.9.81 und zum Pflasterstrand, Nr. 114, S. 11)

In der Nacht vom 2. auf den 3.9. flogen einige Gläser/eine Bierflasche an die Hauswand/in das Fenster des PS-Büros.

Sie waren mit ALTÖL gefüllt.

In der taz (die sich im gleichen Haus befindet) wird am 4.9. (welch erstaunliche Geschwindigkeit) in einem Artikel von D. Cohn-Bendit auf der Titelseite berichtet, es habe sich um Heizöl-Benzin-Gemisch-Mollies, „die wahrscheinlich aber nicht real gezündet wurden“, gehandelt.

So wird Politik gemacht.

Und diese Politik spricht für sich selbst.

um es von vornherein klarzustellen: die angeblichen mollies waren überhaupt keine.

wohl nicht aus mangelnder sachkenntnis wurden von taz und ps aus ein paar mit altöl gefüllten gläsern (...) — ganz den regeln der psychologischen kriegsführung entsprechend — 2 mollies gemacht. die von uns bei der taz ffm in den briefkasten (und nicht durch das fenster!!) geworfene richtigstellung (siehe oben) wurde demgemäß nicht abgedruckt.

wir haben die scheiben beim ps eingeschmissen, weil wir einfach unheimlich wütend waren über das, was da in ihrem dämlichen blatt (...) losgelassen wurde.

in gewisser weise ist es eine irrationale wut, denn im grunde wissen wir schon längst, daß diese ganze baggage schon langew auf der anderen seite der barrikaden steht.

das wissen eigentlich viele, wollen einige so allerdings nicht wahrhaben. (...)

diese demagogische verdrehung ist nur ein offensichtliches beispiel und ein ausdruck ihrer reformistischen politik („alternatives leben“), die sich gegen jede revolutionäre, d.h. grundsätzliche veränderung richtet.

(...)

deshalb wird vehement versucht, jeden ansatz von autonomer, millitanter selbstorganisation in ffm zu torpedieren, die bewegung zu befrieden, ihr die inhaltliche schärfe zu nehmen und auf den ordentlichen alternativen kurs einzuschwenken.

wenn das nicht möglich ist, wird das altbewährte mittel der diffamierung benutzt, wobei es sicher kein zufall ist, das da verstärkt die titulierung „faschistisch“ gebraucht wird.

(...)

über die diffamierung hinaus gehört auch die manifeste bedrohung millitantverdächtiger leute zum arsenal ihrer abwehrmethoden. so geschehen z.zt. der klein-klein-antiguerrillakampagne, wo schwarze listen über militante, zwechs denunzierung, von pflasterstrand & co geführt wurden.

angesichts solcher tatsachen sollte es für uns eigentlich selbstverständlich sein, zu diesem angeblichen teil der linken, die nötige distanz zu wahren.

(...)

viele grüße
eure altöl-verwertungsgesellschaft

Abrüstung in Altona

Ab 1. Januar 1982 ist unsere Wohnung Hamburg-Altona, Im Dickicht 7, atomwaffenfrei.

Das heißt: Wir werden in unserer Wohnung weder taktische, noch strategische, noch Mittelstrecken-Waffen mit atomaren Sprengköpfen stationieren oder durch dritte stationieren lassen. An die Vereinten Nationen (UNO) haben wir Antrag gestellt, ab 1.1.82 als atomwaffenfreie Wohnung anerkannt zu werden. Gegen eine jährliche Wohnung durch die zuständigen UN-Gremien haben wir keine Einwände. Selbstverständlich richtet sich unser Beschluß nicht einseitig gegen die NATO; auch die Stationierung von SS 20 in unserer Wohnung wird von uns glaubwürdig abgelehnt.

Wir fordern die Atommächte auf, ihrerseits unseren atomwaffenfreien Zustand zu respektieren. Wir haben uns deshalb an Reagan und Breschnew schriftlich mit der Aufforderung gewendet, Atomwaffen gegen unsere Wohnung weder zu programmieren, noch gar im Kriegsfall einzusetzen. Sollte dieser Forderung nicht entsprochen werden, müssen wir unseren Entschluß noch einmal gründlich überdenken.

(...) Nachdem wir uns bereits vor drei Jahren entschieden haben, kein AKW in unserer Wohnung errichten zu lassen, ist die Erklärung unserer Wohnung auch zur Atomwaffenfreien Zone nur ein konsequenter Schritt, den wir als exemplarisch begreifen. Wenn sich alle Wohnungen der BRD zu Atomwaffenfreien Zonen erklären, ist die NATO-Nachrüstung schon fast gescheitert.

Wir wollen aber auch diejenigen nicht ausgrenzen, die zu einem derart weitreichenden Schritt heute noch nicht bereit oder nicht in der Lage sind. Jede/r kann auch im Kleinen bei sich selbst anfangen, beispielsweise mit einer atomwaffenfreien Küche oder mit einer atomwaffenfreien Ecke im Arbeitszimmer.

**In Küche, Bad und Klo —
Atomraketen NO!!**

Hansi, Franz und Dorli

Letzte Meldung: Auf Anfrage der »radikal« erklärten Kremel und Pentagon etwa gleichlautend: „Wir respektieren diesen wegweisend Schritt zur Friedenssicherung, können aber leider nicht garantieren, das bei dem, im Ernstfall geplanten, atomaren Bombardement des Altonaer Bahnhofes nicht auch geringfügige Teile der atomwaffenfreien Wohnung in Mitleidenschaft gezogen werden“.

BROKDORF

Platzwachen

Die Nordwestdeutsche-Kraftwerk-AG (NWK) wirbt verstärkt für das Atomprogramm. Auf dem Baugelände in Brokdorf soll auch im Winter weitergearbeitet werden. Deshalb wird gegenwärtig ein großes Zelt errichtet, unter dem ungestört weitergearbeitet werden soll. Es herrscht reger Bauverkehr.

Die Firma Matthiesen hat zu Beginn des Jahres 81 die Firmenschilder an ihren Fahrzeugen entfernt, um ihre Tätigkeit am Bau zu vertuschen. Inzwischen hat sie Baufahrzeuge von ihren Zweigstellen aus Nordfriesland mit Firmenschildern eingesetzt. Die Firma Mathiesen hat Zweigstellen in Itzehoe, Heide, Husum und Flensburg.

Aufgrund der schlechten Lage in der Bauwirtschaft versucht die NWK mehr und mehr Firmen aus der Umgebung einzusetzen. Für manche Firma ist Brokdorf der einzige 'rentable' Auftrag, den sie noch haben.

Über diesen Kreislauf werden die Menschen in dieser Region zuerst wirtschaftlich und dann kulturell in die Abhängigkeit von der NWK getrieben. Z.B. finanzierte die NWK in Brokdorf das Schwimmbad, das Klärwerk, das Gemeindezentrum mit NWK - Infostelle und Kindergarten und als Krönung ein Feuerwehrauto, das sie offensichtlich gut gebrauchen können.

Bei den Firmen werden die Bewerber vor der Einstellung gefragt, ob sie bereit wären, auch am AKW in Brokdorf mitzubauen.

Diese Entwicklung wird begleitet von zahlreichen Katastrophenschutzübungen im Kreis Steinburg.

Verschiedene BIs haben nach Baubeginn (6.2.81) Bauplatzwachen durchgeführt mit dem Ziel, die beteiligten Firmen und ihre Tätigkeit festzustellen. Ab 24.11.81 haben wir diese Wachen fortgesetzt. Die NWK fühlt sich durch die Bauplatzwachen offensichtlich sehr gestört, weil sie jedesmal zivile und uniformierte Polizisten und Blechordensträger schickt, die angeblich ganz gewöhnliche Verkehrskontrollen durchführen.

Kontakt:

*BUU Itzehoe und Bewegung weiße
Rose
221 Itzehoe
Postfach 1253*

Infobüro

Seit Ende November 81 existiert in Hamburg ein Informationsbüro für/über politische Gefangene in der BRD. Es wird von einer Gruppe von Freunden und Verwandten politischer Gefangener in der BRD gemacht. Die Notwendigkeit dazu hat sich ihnen während des letzten Hungerstreiks gezeigt, als durch die staatliche Nachrichtensperre die Situation der Gefangenen aus dem Bewußtsein der Leute verdrängt wurde.

Das Informationsbüro sammelt Informationsmaterial zu:

1. Isolationsfolter und Hochsicherheitstrakt, Folterforschung, Stammheimer Prozeß, Ausschaltung und Kriminalisierung der Verteidigung, Ermordung von Gefangenen, psychologischer Kriegsführung, internationaler Guerillabekämpfung (EG, NATO usw);
2. aktuelle Situation jedes politischen Gefangenen in der BRD;
3. politische Prozesse und Verteidigung;
4. Forderungen und Aktionen der Gefangenen; Resolutionen und Solidaritätsaktionen, Kriminalisierung der Öffentlichkeit; Arbeit dazu
5. Situation und Kämpfe politischer Gefangener in Westeuropa, aber auch von anderen Kontinenten.

Das Info-Büro ist Mittwochs von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

**Informations — Büro:
politische Gefangene in der BRD
c/o W.Grell
Oktaviostr. 72
2000 Hamburg 70**

TESSIN

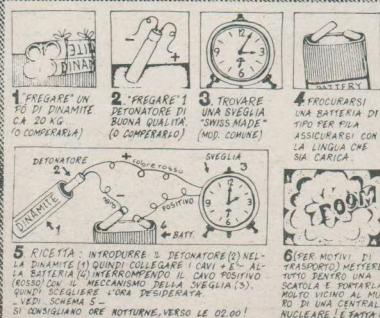
Explosives Titelblatt

Die nachstehende Zeichnung stellt eine Anleitung zur Herstellung einer Zeitbombe dar. Sie erschien so als Titelblatt des anarchistischen Monatsblattes »Azione Diretta« im Januar 1980 und war auf Atomkraftwerkbau- stellen gemünzt. Natürlich wurde die Zeichnung in der Annahme veröffentlicht, daß keiner so idiotisch sein würde, die — übrigens unvollständige — Anleitung zu benutzen.

Der Idiot fand sich leider: Der wissenschaftl. Dienst der Tessiner Kantonspolizei. Nach der gefährlichen Zündung fertigten sie dann noch eine Expertise an, damit der Staatsanwalt (...) der Verantwortlichen der Zeitung, Marina, ein Verfahren (...) wegen 'Aufforderung zum Verbrechen' anhängen konnte (3 Jahre Haft oder Zuchthaus). (...) In der gleichen Sache wurden noch sechs weitere Anarchisten — sowie der Kunstmaler Chris Carpi — angeklagt.

So geschehen in Lugano, am 1. Dezember 1981.

Azione Diretta



HEIDELBERG

Mosquito gestochen

Nachdem im September bereits eine Plage in Form von Durchsuchungen und Beschlagnahmung gewisser Unterlagen über den Mosquito hereinbrach (siehe radi 98, 10/81), geht die Nerverei nun weiter. Die Bullen haben genug Material zusammen, um einige Ermittlungsverfahren loszulassen, das 5. und bisher letzte ist mittlerweile bei § 129a angelangt (Werbung für...) Begründet wird es damit, daß bei einem Redaktionsmitglied der Entwurf des 'Bekennerschreibens' der Raf zum Anschlag auf Ramstein gefunden worden wäre (der bekanntlich vielen Zeitungen, auch der bürgerlichen Presse, zugeht). Neu an der Sache ist, daß anscheinend der Besitz einer einzigen Erklärung der Raf, d.h. überhaupt die Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen, für eine Kriminalisierung der Leute ausreicht. Zusammen mit dem anderen beschlagnahmten Material soll nun die subjektive Bereitschaft des Redaktionsmitgliedes, 'für die Raf zu werben', bewiesen werden. Es ist ein gezielter Versuch, den Mosquito und seine Leute zu kriminalisieren, weil er als Forum linker Gruppen eine zu große Rolle für die Bewegung spielt, um übersehen werden zu dürfen. Abgesehen davon, daß die Mosquitos nicht aufhören zu stechen, denn das ist ihre geliebteste Tätigkeit, sind sie durch den Angriff zumindest finanziell empfindlich getroffen (die Bullen hinterließen allein in der Dunkelkammer einen Schaden von ca. 3000 DM). Hoffentlich erhalten sie genug Unterstützung, um weiterhin zu allem fähig zu bleiben.

Kein Zaun mehr da!

*Und bohrt ihr tausend Löcher in den Sand,
ihr findet nichts als Widerstand!*

Es war Nacht in Lüchow-Dannenberg. Nichts als tiefste, schwärzeste Nacht, nur ein bißchen Nebel und selbst der Mond versteckte sich hinter den Wolken, um ihr nächtliches Treiben nicht zu verraten. Und dann der Wald, ein langer Marsch durch den Wald. Durch die noch fast nicht angetastete Ruhe des wendländischen Waldes ein Haufen von etwa hundert wilder Gesellinnen und Gesellen jeden Alters, in Marschkleidung, mit Seitenschneidern, Zangen und Sägen unter dem Arm und einem Ziel vor Augen: Wir schreiten zu Taten!

Obwohl sie allerstrengste Bewachung gewöhnt waren, wurde er nicht bewacht, da durch die scheinbar monatelange Friedhofsruhe wohl der Eindruck entstanden war, es könne nichts mehr geschehen. Die wilden Gesellinnen und Gesellen packten ihr Werkzeug aus und begannen emsig ihr Werk: Pfahl für Pfahl mußte fallen. Zu zweit oder alleine, Mann und Mann, Frau und Frau, jung und alt, ob schwanger oder nicht, so legten sie gemeinsam über 33 Dutzend der Stämme um und zerschnitten den Maschendraht. Und in der Mitte auf einem aufgeschütteten Erdhügel stellten sie ein Schild mit ihrer Botschaft worauf zu lesen war: *Und bohrt ihr tausend Löcher in den Sand, ihr findet nichts als Widerstand!!!*

Doch was ist daran so bedeutsam? Es ging nicht nur um Zäune und Mauern, die uns von Bauplätzen trennen, sondern auch um jene, die in den letzten Jahren zwischen uns entstanden sind. Dies ist unser neuer Anfang gewesen; wenn wir erst einmal die Mauern die uns untereinander trennen durchbrochen haben, dann werden wir noch viel mehr Kraft und Stärke haben, die wir in der kommenden Zeit auch brauchen werden, um selbst gegen dicke Bauplatzmauern gemeinsam ankämpfen zu können.

Weil: Der Baubeginn des Zwischenlagers steht bevor, nachdem das Urteil aus der ersten Instanz jetzt in der zweiten aufgehoben worden ist und damit der rechtliche Weg für den Baubeginn geebnet wurde. Heute, morgen oder in der nächsten Woche, aber dann garantiert bald wird's wohl losgehen. Und jetzt/dann gilt es dies zu verhindern oder/und möglichst großen Schaden zuzufügen.

Und es war gut zu wissen, daß wir uns aufeinander verlassen können, und uns in ein paar Stunden wiedertreffen werden, um gemeinsam zu handeln.

Es geht voran, es geht voran, denn morgen ist der Bauplatz dran!

Es ist jetzt vier Uhr und 30 Minuten, am Sonntagmorgen und der Hahn hat auch schon gekräht; wir hoffen wir haben es trotzdem gut gemacht.

die hexe und der kobold

Als der Wald immer lichter geworden und schließlich ganz zu Ende war, breitete sich nach allen Seiten eine große, öde Fläche aus, wo noch vor wenigen Jahren schöner Wald stand. Der Waldbrand vor Jahren war eine der noch heute sichtbaren Vorbereitungen für das, was hier entstehen soll. Für die nächtlichen Marschierer gings weiter durch die Dunkelheit, vorwärts über Stock und Stein, bis sie endlich ankamen, an dem großen Zaun, der dort ungeschützt in seiner Einsamkeit stand. Er umgab etwas, was sie eigentlich nicht betreten sollten. Denn dort soll, wie an so vielen Stellen im Wendland auch der Anfang vom Ende beginnen, oder vielmehr eine scheinbare Untersuchung, wie die Herren die die Welt beherrschen es sonst noch nennen, um dort den Anfang vom Ende möglichst unbemerkt einzuleiten. Dort soll ein großes Grab entstehen ... aber dies ist eine andere Geschichte, die soll ein andermal erzählt werden. (wahrscheinlich kennt ihr sie schon).

Und ehe sie sich versahen, da war's vollbracht: Der Zaun und alles was dazu gehörte lag umgeknickt in der morastigen Erde. Sie konnten es kaum glauben, wie einfach das war und machten sich auf den Rückweg. Der war allerdings gar nicht so einfach, doch nach vielem hin und her und kleinen Verirrungen durch den bereits mitternächtlichen Wald, kamen sie dennoch müde und zufrieden in die warme Stube.

Wir haben viel geredet und gegrübelt, was wir alles machen können und werden, aber es gibt nicht viele Wege. Bisher war es nicht ohne weiteres gelungen unseren Streit über Formen des Widerstandes zu begraben und Aktionen wie diese gemeinsam zu machen. Aber dann saßen wir da, an einem unserer zahlreichen Treffen, und auf einmal stand der Vorschlag im Raum. Wir müßten, wir müßten ...! Und dann sagten wir uns, warum nicht heute; jetzt oder nie! Und so geschah es denn auch. Und trotzdem wir so viele waren, ging alles ganz konspirativ.

P.S.: Jetzt wo ich das hier in der radi so am Säzzen bin — es ist mittlerweile Montagmorgen, zwei Uhr und 15 Minuten — da kommt noch eine Meldung über die gestrige Aktion am künftigen Bauplatz für das Zwischenlager, gleich neben der Baustelle 1003! Dort steht noch Wald, der dann bei Baubeginn abgeholzt werden soll. Diese Bäume wurden heute 'vernagelt', um sie unsäglich zu machen, bzw. dieses zu erschweren; wahrscheinlich auch noch so einige Überraschungen mehr, mal sehen... aber auf alle Fälle: **Im Wendland gibts weiterhin Widerstand!**

Wille
Kreisgenossenschaft
an der Sophie-Charlotten-Str. 10
in Berlin-Schöneberg
tägl. ab 18.00 h - 2.00 h
Essen bis 0.30 h
Warme Küche

Zapf - Transporte
im Besitz der Belegschaft
Jedemzeit Beihilfen von und
nach Berlin (auch Einlieferungen)
28 Terminen
27.6. - 10.7. Hamburg, Bremen
Stuttgart
alle Beihilfen, auch Kleiner + Flügel
zum Festpreis mit Versicherung + Kasse
... dann wir machen Euren Mühen Basse
624 10 10
Bürozeit: täglich 7.00 - 20.00 Uhr
auch Samstags

Hinnisser, der Strommoastn

aus BLATT

Zwar war's nach den Sprengstoff-anschlügen auf die Wasserleitung, die den Bauern aus dem Werdenfelser Land das Loisachwasser nach München entführen soll, vorübergehend wieder etwas ruhiger geworden, aber schon im Februar dieses Jahres mußte die Bundesbahn, gerade mit dem Ausbau der Eisenbahnlinie Wolfratshausen zur S-Bahnstrecke beschäftigt, bestürzt feststellen, daß einer ihrer zu diesem Behufe benötigten Strommasten des nachts und klammheimlich angesägt worden war. Und als im Mai darauf, kurz vor der Eröffnung der Linie, ein Strommast gänzlich umgelegt wurde, hoffte man, mit der Drohung, die Linie gleich wieder einzustellen, dem finsternen Spuk ein Ende zu bereiten. Indes, am 10. Dezember war's erneut so weit: im Raum Königsdorf stürzte ein Hochspannungsmast, der der S 7 den nötigen Strom vom Walchenseekraftwerk liefert, unter gütiger Mithilfe einer Säge um — Anlaß genug für die Bundesbahn, ihre Drohung wahrzumachen und in einer exemplarischen Strafaktion den S-Bahnverkehr für sechs Tage auf den 40-Minuten-Takt einzuschränken. Freilich, heut fährt's wieder, wie gehabt, alle zwanzig Minuten, während weiterhin über die Urheberschaft der Anschläge gerätselt wird, weil nix gredt, aber dafür gmacht wead.

Waren's Spinner, die laut einiger Fahrgäste „nur der Masse schaden, die doch jeden Tag fahrn muß, wobei man natürlich scho sogn muß, daß die Zug mit die Klos bequemer warn“? „Nanaa, Terroristn warn's gwieß ned“, sind sich die Leut im Waggon sicher. Und da der medizinische Gutachter, der bei der Eröffnung der ersten Linie zwischen Nürnberg und Fürth vor den durch schnelle Bewegung unfehlbaren Gehirnerkrankungen warnte, ebenso mausetot ist wie jener Müller, der gegen die Linie Leipzig - Dresden mit der Begründung prozessierte, daß ihm durch die Züge der nötige Wind für seine Mühle genommen werde, tappen die Fahnder weiterhin im oberbayrischen Dunkel. Chinesen können's ja wohl auch schlecht gewesen sein, obwohl gerade China schon im letzten Jahrhundert vor den üblen Folgen der Eisenbahn gewarnt hat: „Die Staatsmänner in Peking geben die Erlaubnis zum Eisenbahnbau zweifellos mit dem größten Widerwillen; sie denken gar nicht daran, in der europäischen Lokomotive einen anbetungswürdigen Kulturfaktor zu erblicken. Es wird den bezopften Herren ja schon seit langer Zeit klar geworden sein, daß die große soziale Kalamität des Westens nur eine Folge der großen Eisenbahnnetze ist, die den unnatürlichen Zuzug zu den größeren Städten geradezu herausgefordert haben. Die Eisenbahn hat die Zentralisation in den größeren europäischen Städten mit so rasender Hast gefördert, daß überall ganz unorganische, traditionslose Zustände geschaffen wurden. Und mit dieser Zentralisation der Menschen und ihrer Wohnstätten ist das große soziale Elend ge-

kommen. ... Führt man nun in China ebenfalls die schreckliche Dampfbahn ein, so wird dort in den Hauptstädten des Landes auch eine recht peinliche Menschenzentralisation stattfinden, und China wird plötzlich genau so wie Europa seine soziale Frage haben.“ (China und Dampfbahn — philanthropische Betrachtungen von Paul Scheerbart, 1899). Ob allerdings die soziale Frage — von Linksdenkern ein ums andere Mal als Anlaß für Derartiges bemüht — im Hintergrund der Anschläge auf die S 7 steht, sei dahingestellt. Zwar hat auch die S 7 die Funktion, die Leut vom Land bzw. die nach draußen Gesiedelten reibungslos und kilometerweit an die Arbeitsplätze (z. B. Siemens/Oberseiling, verantwortlich für das elektronische Funktionieren neuzeitlicher Waffensysteme) und Einkaufszentren zu karren, doch war solches in bayrischen Landen fast immer nur dann von Brisanz, wenn's gleichzeitig auch um's Sach-zamhaltn ging.

Doch wenn's heut auch nicht mehr so um's Sach geht, dann zumindest mehr und bedrohlicher denn je um's Land. Daß es im Wesentlichen auch nicht um eine S 7 geht, belegt überdies ein Anschlag bei Andorf im Landkreis Weilheim, der am 13. Dezember publik wurde. Dort war ein 22.000-Volt-Hochspannungsmast der Bayernwerke angesägt worden, nachdem die Überlandleitung, die in Notfällen 750 Megawatt Spitzenenergie aus dem Tiroler Stubaital ins bayrische Netz importieren soll, nach sechs Jahren Raumordnungsverfahren am 10. Dezember erst in Betrieb genommen worden war. Zusammenhänge mit den handwerklichen Meisterleistungen im S-Bahnbereich weisen die Bayernwerke, die auch als Mitträger des bayrischen Atomgeschäfts zeichnen, natürlich von der Hand, ist's doch in solchen Fällen gang und gäbe, Aktionen als Einzeltaten irgendwelcher Verrückter hinzustellen. Und ist's in der Stadt ein Leichtes, die Kontrolle über Lufthansabüros, Ämter u. ä. zu wahren — auf dem Land geht's so nicht, was auch die hilflose Auskunft des Bayernwerk-Pressesprechers widerspiegelt: „Wir haben rund 7000 km Hochspannungsleitungen in Bayern, und ich kann's mir nicht vorstellen, daß wir da jetzt Posten laufen lassen. Wir haben natürlich Freileitungskolonnen, die die Leitungen abfahren und die Masten kontrollieren, aber verhindern können wir solche Anschläge bei 7000 km Leitungen und rund 30.000 Strommasten natürlich nicht.“ Natürlich ist's den Bayernwerken — zumindest nach außen hin — auch nicht im geringsten klar, warum da fortwährend an den Strommasten gesägt wird, denn — wie selbstverständlich immer

LITERATUR — KUNST
MUSIK



buchhandlung
monika schröder & reinhard guddat
oraniestraße 21 - 1000 berlin 36
☎ 030 / 65 22 26

BUCHLADEN
KREUZBERG
... das Alternative und der libertäre Sozialismus
sind bei uns besonders heimisch ...
1/61, Großbeerenstraße 82 Telefon 251 41 54
nahe U-Bahn Möckernbrücke, Bus 19
Wir besorgen jedes lieferbare Buch in wenigen Tagen
Öffnungszeiten: Montags bis freitags 11.00 bis 18.00 Uhr
Samstags 10.00 bis 13.00 Uhr

HEINWACK
GEBRAUCHTE
BÜCHER & Platten
Schöneberg
Bülowsstr. 65
Di - Fr 10-18 h — Sa 10-13.30 h
Inner Kurve am Dennewitzpl.

MEHR ALS NUR
EIN BUCHLADEN...
treffpunkt
»dritte welt«
Bücher, Zeitschriften, Unterrichtsmaterialien, Schallplatten, Plakate, Wein und Kaffee.
Manteuffelstr. 67
1000 Berlin 36
Öffnungszeiten:
Mi. - Fr.: 16-19 Uhr
Sa.: 11-14 Uhr

ANTI - AKW TELEGRAMM

Aus dem Inhalt:
Sabotage
★ Eine notwendige und legitime Form des Widerstandes (Diskussionsbeiträge)
★ Dokumentation (Esensham und Aktionen gegen Brokdorf)
Brokdorf-Prozesse
& vieles mehr
Zu haben in guten Buchläden, Büchertischen und Kneipen.

die 'Täter' würden doch letzten Endes nur dem kleinen Mann schaden, der dann seinen Kühlschrank nicht mehr benutzen könne, und wenn schon wer auf jemand eine Wut habe, solle er demjenigen "doch die Fenster einschmeißen". Klar auch, daß der Pressesprecher solch klirrende Formen aktiven Widerstands bevorzugt, sind sie doch im Zuge der brennenden Städte der frühen 80er wesentlich leichter zuzuordnen. Indes wäre es aber auch vermessen, nun mit leuchtend linkem Auge vom Aufstand im Oberland zu sprechen. Fest steht lediglich, daß noch niemand erwischt worden ist, daß es sich im Fall der S 7 und der Bayernwerke um Sabotage handelt, begangen von Menschen, die dort daheim sind, weil gmacht wead, was gmacht ghead.

Buchladen:
Jeden
Morgen
macht die
„Sonne“ auf!

SONNENBUCHHANDLUNG, der
alternative Buchladen für Kreuz-
berg und Neukölln, Sonnen-
allee 87, 1 Berlin 44, (5 Min.
vom U-Bhf. Rathaus Neukölln),
Tel. 624 32 49

BROKDORF

WEIHNACHTSDEMO

Wollen wir leben, müssen wir unsere Vernichtung sabotieren

Wieder einmal, wie so oft, fand in Brokdorf bei klirrender Kälte eine Demo statt: die traditionelle Weihnachtsdemo! Die Vorbereitungszeit war kurz, vieles wurde aus dem Ärmel geschüttelt. Bei den Treffen vorher war zwar klar, daß viele der Aktiven Lust haben, wiedereinmal zu zeigen, daß es sie noch gibt, eine inhaltliche Diskussion über Sinn und Zweck, warum man diesmal schon wieder zum Bauzaun rennt, und praktische Aktionsvorschläge, hat es kaum gegeben. Aber wie sollte es auch, die allgemeine Ratlosigkeit (nicht nur der Anti-AKW-Bewegung) konnte auch durch diese Demo nicht weggeblasen werden. So traf man sich diesmal in einem eher familiären Rashmen. 500-600 Leute warteten wohl dagewesen. Nicht gerade viel, aber durchaus relevant. Im Gegensatz zum 28.2.81 fanden es diesmal die Massenmedien ja auch nicht nötig, durch tagelange Front- und Lageberichte für die Demo zu werben. Es gab auch keinen Politiker, der vor der Demo warnte, was sicher dazu beitrug, daß zig tausend Demonstranten, die das letzte Mal noch unser demokratisches Demonstrationsrecht verteidigen wollten, diesmal ausblieben. Die 'Verrückten aus den Städten' (Jo Lleinen, BBU) hatten diesmal auch Besseres zu tun. Die wenigen Ruhrpottler, die sich auf den Weg machen wollten, mußten vor den Schneemassen kapitulieren. Die Frankfurter sind wohl noch genug mit der Startbahn-West beschäftigt. Und die Berliner, naja, da mußt du mal die Leute fragen, die nach der Räumung der Kleinaustraße auf die Bewegung gewartet haben!

Mir hat es trotzdem Spaß gemacht, nach Brokdorf zu fahren. Die meisten Leute waren guter Laune, es war schön, mal wieder viele alte Gesichter zu sehen. Zu sehen, daß es immer noch Leute gibt, die schon Jahre lang Widerstand leisten gegen das AKW Brokdorf. Eine Kontinuität mitzukriegen, die ich sehr wichtig finde und die ich hier in Berlin noch nirgends erlebt habe. Der Wille, Widerstand zu leisten, ist bei vielen noch da, nur das wie ist allen unklar. Und das kann, glaube ich, nicht isoliert von allen anderen sogenannten »Ein-Punkt-Bewegungen« gefunden werden, sondern das kann längerfristig nur von den verschiednen autonomen Strömungen zusammen erarbeitet werden.

Als der Hamburger Konvoi zwei Stunden zu früh am Bauplatz ankam, waren die Bullen sichtlich etwas überrascht und begannen hektisch noch die letzten Vorbereitungen zu treffen. Wir warteten noch bis zum angesetzten Demo-Beginn, um uns dann - nach etwas nervigen Diskussionen, ob wir überhaupt zum Haupttor ziehen sollten - in Bewegung zu setzen. Die Bullen, die zwei Sandcontainer an der NWK-Straße aufgestellt hatten, zogen sich von da wieder zurück, als wir an der Stelle ankamen. Trotzdem blieb

ein großer Teil der Demonstranten und der Lautsprecherwagen an der Containersperre stehen. Entschlossene Leute gingen weiter vor bis zum Haupttor.

Dieses war zu unser aller Überraschung weit geöffnet. Lediglich zwei Wachschutztypen 'überwachten' den Eingang. Hier hat sich die Einsatzleitung der Bullen wirklich einen besonderen Gag einfallen lassen! Ich habe noch nie so deutlich wie in diesem Moment gespürt, was psychologische Kriegsführung heißt. In teilweise sehr harten Kämpfen ist über Jahre versucht worden, den 'Bauplatz zur Wiese zu machen'. Und da stehst du nun vor dem offenen Tor, hättest keine Flex, keinen Schneidbrenner, noch nicht einmal ein Seil gebraucht, hättest nur die Schweine vom Wachschutz wegschubsen brauchen, und du wärst auf dem Gelände gewesen. Aber es wurde garnicht versucht. Irgendwie konnte niemand angemessen auf die Situation reagieren. Es wäre, ohne größere Risiken einzugehen, möglich gewesen, die Gebäude in der Nähe des Tors mit Mollis anzugreifen.

Stattdessen wurde - wie vorbereitet - am Haupttor eine brennende Barrikade aus Autoreifen errichtet, in die viele Mollis sinnlos hineingeschmissen wurden. Die Barrikade hatte in erster Linie symbolische Bedeutung, sollte aber auch den Rückzug sichern. Die Bullen hielten sich die ganze Zeit über allerdings im Hintergrund. Sie löschten lediglich die Barrikade und ließen uns wieder abziehen. Ihre Taktik war ziemlich klar: nur kein Aufsehen, nur nicht Brokdorf und den damit verbundenen Widerstand ins Gespräch bringen.

Alles in allem war die Demo sicher nicht sehr berauschend. Mir hat sie aber trotzdem Mut gemacht. Mut, nicht 'nichts mehr zu machen', sondern Wege zu suchen, weiter wirkungsvoll gegen AKWs Widerstand zu leisten. Und da bietet für mich vor allem Brokdorf einen Ansatzpunkt, weil dort schon seit Jahren eine relativ ehrliche Auseinandersetzung über die verschiedenen Formen des Widerstands stattfindet, und ein Akzeptieren der verschiedenen Widerstandsformen ein solidarisches Handeln ermöglicht.

w.w.

PROZESS

Öffentlichkeit ausgesperrt

In den letzten zwei Ausgaben der Radikal standen kurze Berichte über den Verlauf des Prozesses gegen Markus Mohr und Michael Duffke (Grabenszene). An dieser Stelle sollte erneut ein Bericht über das Prozeßgeschehen der letzten Wochen stehen. Aber diesmal ist es viel schwieriger. Denn, während bisher die Öffentlichkeit immer nur für einzelne Prozeßtage ausgeschlossen blieb, waren die Auseinandersetzungen vor der Vernehmung des Denunziantenschweins Tobias Heldt für den Richter Anlaß genug, die Zuschauer für die Dauer der gesamten Beweisaufnahme auszuschließen. „Da eine Veränderung in dem Verhalten der Zuhörerschaft nicht eingetreten ist, ...steht nunmehr die Überzeugung des Gerichts fest, daß auch künftig von einer weitgehend organisierten Zuhörerschaft mit weiteren, unerträglichen Störungen... zu rechnen ist, die Zuhörer auch künftig versuchen werden, durch psychische und physische Einwirkungen Beweispersonen zu beeinflussen, und so das Verfahren zu stören, damit eine Wahrheitsfindung durch das Gericht unmöglich zu machen. Es ist eher vielmehr eine Steigerung der Störungen zu erwarten, da diese Störungen offenbar unter der Zuhörerschaft, die sich für das Gericht... als eine weitgehend organisierte Gruppierung darstellt, verabredet, organisiert und gezielt erfolgen.... Maßnahmen gegen einzelne Störer wegen des organisierten Zusammenhalts der Zuhörerschaft unmöglich sind. Es kann nicht der Willkür und dem Gutdünken einer...Zuhörerschaft überlassen bleiben, in für das Gericht nicht voraussehbarer Weise auf einzelne Beweispersonen einzuwirken.“

Als weitere Schikane gegen Michael, muß er nun eine alte, zur Bewährung ausgesetzte Strafe absitzen. Das heißt, daß er auch weiterhin der Sonderbehandlung ausgesetzt ist und zusätzlich auch noch auf die Vergünstigungen der Untersuchungshaft verzichten muß.

Aus einem Brief von Michael vom 8.11.81: „... Euch kann ich nur herzlich bitten, so weiter zu machen. Auf keinen Fall den Kampf unterbrechen und als Hauptziel meine Freikämpfung sehen. Unser Ziel ist es, den Atomfaschismus und ihre amerikanischen US-Helfer zu bekämpfen und laßt euch nicht davon abbringen. Zwar wird die Anti-AKW-Bewegung auch daran gemessen, wie sie zu ihren Gefangenen steht, was sie also für mich tut und tun wird, aber ich habe nicht im geringsten zu klagen. Täglich spüre ich eure Solidarität, Briefe und Besuche. Die einzige Angst, die ich habe, ist, daß ich mal nach Jahren in Vergessenheit gerate, so wie viele bewaffnete Widerstandskämpfer in den HS-Trakten. Aber ich vertraue euch und glaube an euch. Wenn wir alle zusammenhalten, dann schaffen sie uns nicht, denn da sind wir zu viele.“

Freiheit für Michael Duffke und alle politischen Gefangenen!!!!

Anders als die vielen Hausbesetzerprozesse in Berlin, wurden die Brokdorfprozesse - vor allem der Prozess gegen Markus und Michael - von norddeutschen Anti-AKW-BIs gut vorbereitet. Neben einer sehr breiten Öffentlichkeitsarbeit wurde auch direkt auf das Prozeßgeschehen Einfluß genommen. Dies ist nach dem Ausschuß der Öffentlichkeit in der Weise natürlich nicht mehr möglich. Verständlicherweise hat die Zahl der 'Zuhörer', die sich draußen versammelten, immer mehr nachgelassen. Es stellt sich jetzt die Frage, wie durch phantasievolle Aktionen auch außerhalb des Gerichts auf den Prozeß aufmerksam gemacht werden kann!!

P.S.: Schreibt den Leuten im Knast. Michael sitzt im Knast Neumünster. Die Brokdorf Prozeß-Infos (bisher sind fünf erschienen) gibts immer noch im Rhizom-Buchladen und am Büchertisch vor der TU-Mensa!!

w.w.

Startbahn Pest

Folgender Bericht kommt von Wiesbadener Autonomen (wie die letzten beiden, die wir vergessen hatten zu kennzeichnen) und versucht den Diskussionsstand während des sog. Baustopps wiederzugeben.

1) Moratorium

Es gibt kein offizielles Moratorium. Es gibt nur ein propagandistisch geschicktes politisches Manöver. Die Landesregierung hat ja bekanntlich — abgesehen durch Einstimmigkeit des Landtages — die Linie des sofortigen Weiterbaus vertreten. Also kein Zugeständnis an die Startbahngegner. Die Anregung zu einem Baustop kam vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes — also nichts verpflichtendes! Damit wird diese Institution propagandistisch aufgebaut, um der Bevölkerung zu suggerieren, es gäbe keinen Staat, der über die verschiedenen Funktionen das Organ der herrschenden Klasse ist, sondern einen quasi neutralen Staatsgerichtshof, der ein allseitig gerechtes Urteil fällen wird.

2) Faktisch

a) die FAG brauchte technisch die Zeit zum Abtransport der gefälltten Bäume, der Fortführung und Vollen- dung des BAULOS 2. BAULOS I bis Mitte Januar BAULOS II bis Mitte/Ende Januar BAULOS III (=Ende) bis Anfang März

b) Der Polizeiapparat brauchte Regeneration insbesondere über die kritischen Feiertage. Kleine Aktionen, wie z.B. Mauerangriffe werden dabei in Kauf genommen.

c) Die Landesregierung kann die inneren Widersprüche in der Bewegung verschärfen, ihr kommt eine "Ruhepause" auch gelegen, die jedoch ihr politisches Image nicht ankratzt.

4) Meine Einschätzung von der Gefährlichkeit halte ich aufrecht. Sie scheint sich auch zu bestätigen. Gefährlich für den politischen Bestand ist ein Heranwachsen der radikalen, linken Teile der Bewegung. Die Entwicklung war bis nahe an die politische Undurchsetzbarkeit geraten, eine Weiterführung der polizeilichen Terrorakte, der Zerstörung des Waldes und über den Preis eines nicht kalkulierbaren Legitimitätsverlustes und Anwachsens eines wirklich breitgefächerten Widerstandspotentials gekommen. Diese Entwicklung ist gegenwärtig gestoppt bzw. rückläufig.

Die BI hat mittlerweile das Moratorium als nicht existent bezeichnet, da die FAG wesentliche Weiterbaumaßnahmen (Untertunnelung, Abtransport) nicht einstellt.

Zu entsprechenden Gegenaktionen wird nicht aufgerufen.

Die innere Situation in den BI's

Seit der Flughafenblockade (15.11.) sind keine BI-Aktionen mehr gelaufen (lediglich die Blockadeaktion gegen Börner in Marburg).

Um dieses Abflauen des Widerstandes aufzufangen und Ansätze für die Wiedergewinnung der Initiative zu schaffen, kam die Idee der "Weihnachtsaktionstage im Wald" auf.

Seit dem 7.11. wurde die "Nadelstichtaktik" praktiziert, welche die Ausdrucksform eines kontinuierlichen Widerstandes gegen den Bauplatz im Wald war. Daneben diente diese Taktik der Übung von Startbahngegnern, um sich in die Lage zu versetzen, solche Niederlagen wie am 7.11. für die Zukunft zu vermeiden. Denn ein Teil der Niederlagen war die Abwartebereitschaft der Massen und ihre praktische Unsicherheit im konkreten Handeln.

Noch ehe das massenhafte Abflachen des Widerstandes absehbar war, kam der Vorschlag einer Weihnachtsoffensive auf — zu einer Zeit, als ein unmittelbares weiteres Vorrücken der Bullen erwartet wurde.

Sie sollte eine Umkehrung des bisherigen Konzepts des Reagierens sein und als wesentliches neues Element die Eigeninitiative, die eigene Bestimmung des Tages XY sein.

Dies mußte jedoch als Idee (vorerst) begraben werden, als sich abzeichnete, daß die Bedingungen dafür absolut nicht gegeben waren.

Somit ging es um die existentielle Aufrechterhaltung von Widerstand.

Verändernd war außerdem hinzugekommen, daß die Nadelstichtaktik zunehmend schwieriger wurde, da die Bullen sich darauf eingestellt hatten. Die Änderung der Bullentaktik (zangenartige Ausfälle in den Wald, zum Teil durch Überraschungsangriffe von hinten machte einen Aufenthalt im Wald immer gefährlicher; Aktionen konnten immer häufiger nur durch Kleingruppen überfallartig durchgeführt werden).

Ziele der Aktionstage

- Wiederherstellung des Bezuges zum Wald
- Vorbereitung zur Befestigung des für Baulos 2 vorgesehenen Waldgebietes
- Übungsaktionen
- Diskussionen

Bis auf die Sylvesteraktion waren die Tage ein Mißerfolg auf ganzer Linie:

- es gelang nicht, viele Menschen in den Wald zu mobilisieren
- Befestigungen wurden nur zum Teil vorgenommen, lediglich der Verlauf der Trasse wurde markiert und mit dem Vernageln der Bäume auf der Mauerschneiß begann.
- Die wenigen Leute, die im Rahmen der Waldaktion in den Wald gingen, waren völlig überlastet.
- Danach auch keine sehr wichtigen Diskussionen — leider.

Als Ausdruck der Gegensätze in der BI ist es zu werten, daß diese Aktionstage als spalterisch und chaotenhaft angegriffen wurden. Es zeigt sich mittlerweile, daß die grundsätzlichen Widersprüche in der Bewegung sich nicht im geringsten aufgelöst, sondern eher verschärft haben. Die Widersprüche entzündeten sich nicht mehr so sehr, ob überhaupt aktive Widerstandsformen angewandt werden. Sondern an Fragen der Perspektive und überhaupt dem weiteren Konzept des Widerstand.

Die Mehrheit in den BI's hat sich festgelegt auf die Planung einer massenhaften Platzbesetzung für 1 1/2 Tage nach Baulos 2.

Ob bei einer Besetzung auch Baulos 1 angegangen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Für die Besetzung sind die allgemeinen Bedingungen ähnlich der vom 7.11. — wenn auch die Veränderungen einzubeziehen sind, d.h. es ist im wesentlichen wieder eine politische Dimension, mit der Frage, ob es gelingt, die Regierung in die Enge zu treiben.

Eine nicht zu unterschätzende Minderheit, vorwiegend in Walldorf/Mörfelden besteht auf den symbolischen und gewaltfreien Charakter.

Am deutlichsten drücken die Gegensätzlichkeiten die "Kelsterbacher Thesen" aus, die nur noch am Volksbegehren hängen und beim Scheitern (Staatsgerichtshofurteil) den gesamten Widerstand aufgeben will, d.h. er hätte dann quasi keine Berechtigung mehr.

Daneben gibt es eine rechte Bürgerfraktion, der jegliche Aktivität suspekt ist.

Unsere Aktivität sehe ich so:

Massenaktivität: Schwerpunkt auf unmittelbarem massiven Widerstand bei Baulos 2, von Anbeginn an, damit überhaupt Voraussetzung und Sinn der Platzbesetzung zu schaffen, d.h. Versuch der Platzbesetzung unmittelbar vor Baulos 2. Damit wird die angekündigte Platzbesetzung nicht die einzige Aktion, welche in sich schon das Akzeptieren des Baulos 2 darstellt.

Vorbereitung von Massenprotesten in den Städten, die auf den Erfahrungen der ersten Woche bei Baulos 1 fußen, aber weitergehen (d.h. gezielter werden).

Widerstandsergebnisse in Zahlen

Das Ergebnis der letzten 2 Wochen läßt sich in Zahlen ausdrücken: Über 300 Streben sind aus der Betonmauer ausgebrochen worden, während Wasserwerfer ständig sprühten und Polizisten zu gelegentlichen Ausfällen aus dem Baugelände herauskamen (insgesamt wurden mittlerweile 700 Betonrippen durch Stahlträger ersetzt).

Der Höhepunkt gabs zum Jahreswechsel. In der Sylvesternacht wurden die Attacken gegen die Mauer durch ein fröhliches Feuerwerk begleitet. Die gestreifte Polizei reagierte mit Granaten, die CN-Gas statt Farbenfeuer versprühten. 119 gebrochene Streben sind das Ergebnis dieser Nacht.

aus taz vom 4.1.82

REVOLUTIONÄRE ZELLEN

Reißt die Mauern ein!

Der angebliche Baustop, in Wirklichkeit ein Rodungsstopp, ist eine der üblichen Enten. Ein faktischer Rodungsstopp bis Mitte Januar war seit 1-2 Wochen klar. Seine Ursachen sind weder der "Rechtsfrieden" noch das, was der Börner sonst so rumplappert, sondern Ausdruck dessen, daß eine Konfrontation am Baugelände über Weihnachten/Neujahr für die Landesregierung nicht durchhaltbar ist: die Bullen sind überlastet und dienstmüde. Gut so!

"Der Baustop bringt die spürbare Entlastung, die wir nötig haben, um uns zu regenerieren", meint der hessische Landesvorsitzende der Bullenbewegung, Koppmann (FR, vom 16.12.81).

Regenerieren wofür?

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist Mitte/Ende Januar zu erwarten; so sind es allenfalls ein paar Tage, um die sich der Beginn von Baulos 2 verzögert. Ein billiger Preis für ein angebliches Zugeständnis, das die Bewegung noch mehr in Passivität und Defensive zwingen soll.

Das Volksbegehren wird, wie Börner am 16.12. schon im Landtag zu prophezeien wußte und heute jede(r) klar ist, vom Staatsgerichtshof (der sich aus 5 Richtern und 6 "Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens", die vom Hessischen Landtag bestimmt werden, zusammensetzt) abgelehnt werden. Danach werden unverzüglich die Rodungen der restlichen 166 ha (!) Wald in Angriff genommen. Sie sollen und müssen, wegen der Verwertbarkeit des kostbaren Holzes, spätestens im März abgeschlossen sein.

Darum sollten wir uns von solchen Scheinzugeständnissen nicht den Blick trüben lassen für das, was bezüglich

Organisierung und Absicherung der Platzbesetzung entsprechend der bundesweiten Mobilisierung.

Was gut/wichtig wäre, sind Gegenaktionen jetzt, die für die Forderung umfassender, sofortigem Baustop eintreten. Allerdings bin ich da recht skeptisch, ob da was zustande zu kriegen ist.

Diskussionen: von unserer Seite muß endlich offensiver die Öffentlichkeitsarbeit angegangen werden. Die Frage der Perspektive muß innerhalb und außerhalb der BI diskutiert werden.

Frankfurt am

wobei wir endlich mal über das Herleiten allgemeiner Aspekte hinauskommen müssen.

Nicht immer nur über die Laschheit der Masse klagen, aber kein Verhältnis zu sich selbst und zur eigenen Laschheit kriegen, sondern lieber kleine(re) Gruppen auf die Beine kriegen, die gezielte Aktionen durchführen können, welche den Massenprotest begleiten, für Kontinuität des Widerstandes und seine Unberechenbarkeit sorgen.

der Startbahn 18 West in den nächsten Monaten ansteht.

Sorgen wir dafür, daß den Bullen ihre Regeneration unmöglich gemacht wird. Nehmen wir ihnen ihre Atempause — schaffen wir uns selbst die Luft zum Atmen!

Schaffen wir uns die Bedingungen für eine offensive Rückeroberung (nicht nur für eine verordnete symbolische Besetzung)! Dafür ist mehr nötig als Hütten-, Brücken- und Barrikadenbau. Barrikaden wollen verteidigt, Mauern beseitigt werden und Menschen können sich organisieren.

Im Hessischen Ministerium für Wirtschaft und Technik ist (sollte, d.Red.) heute morgen eine Bombe hochgegangen (hochgehen).

Dort werden, zur Zeit drei Großprojekte in Angriff genommen: NATO-STARTBAHN 18 WEST, WIEDER-AUFBEREITUNGSANLAGE und BLOCK BIBLIS "C". Weitere Atomkraftwerke sind geplant.

(...)

Gegen diesen umfassenden Krieg des Kapitals kann kein punktueller, sondern ein nur ebenso umfassender, gemeinsamer Widerstand erfolgreich sein. Es wird dabei auch und vor allem darauf ankommen, Wege, Formen und Mittel zu finden, die die Möglichkeit und das Ziel beinhalten, Ausbeutung und Unterdrückung, ökologische Zerstörung und Krieg abzuschaffen und einer Gesellschaft Platz zu machen, in der wir Menschen sein können.

Wir haben heute versucht, einen Beitrag zu diesem langen Kampf zu geben.

Schafft viele REVOLUTIONÄRE ZELLEN!!!

»Ich bedaure nichts«

(zum neuen irland-info nr.15/16)

»Einen beitrag hatten wir verfaßt. Weniger als manifestation, denn als stichwort zur längst fälligen irland-diskussion. Niemals war die absicht, 'theorien' zu entwickeln, gar 'linien', wie uns bitterböse vorgeworfen wurde, sondern aus gründen der belebung und erfrischung wollten wir einen ausbruch versuchen aus jahrelang festgefahrenen zuständen, also die kochnische der üblichen antiimperialistischen zutaten verlassen: als da sind 'kämpfendes volk, dessen gerechte forderungen, kräfte der revolution, aufschwung und die übliche weg-mit-parolisierung'.«

...und ein ausbruch ist es wirklich, das neue irland-info des WISK (westdeutsches irland-solidaritäts-komitee). In dem in der Radikal nr.96 veröffentlichten text des WISK (»kein kopfnicken zu irland«) wurden die neuen gedanken bereits tief angerissen, jetzt sind sie auf 90 seiten genauer ausgeführt und weiterentwickelt. Die 'hauptverwalter der ewigen wahrheiten' wollten sie natürlich gleich wieder zurückbeordern - mit ihnen 'rechnet' das WISK in dem unten abgedruckten vorwort mit dem titel »ich bedaure nichts« ab (es ist an einigen unwesentlichen stellen leicht gekürzt).

Los geht's dann mit einem 20 seiten langen artikel »irland hinter den spiegeln«, in dem sämtliche heiligen kühe aller 'antiimperialisten' - IRA, Sinn Fein, etc. - geschlachtet werden. Er ist eine geschichtsschreibung der letzten zehn jahre in irland, der entwicklung die zum großen hungerstreik führte und gibt ausblick auf die lösungsversuche des 'irlandproblems' durch EG, NATO, etc., die eben ganz anders aussehen als es in die feindbilder der IRA und Sinn Fein passt. Da ist auch die rede von einer kriegsmüden kath. bevölkerung, die sich zwar noch zum hungerstreik verhält, ansonsten aber seine ruhe will, von rätendemokratischen versuchen in 'Free Derry' und ihre langsame auflösung durch die zeit zu beginn der 70er jahre, von völlig undemokratischen strukturen im nationalen H-

block-komitee u.s.w., u.s.f.. Nur die H-block gefangenen bleiben als letzte 'heilige kuh' leben, ihre forderung nach politischem status wird nicht angegriffen, sondern mit zig windungen auf einen kampf gegen die 'norm-alität' zurechtgebogen und neu verklärt. Einige prägnante zitate aus dem artikel sind unten abgedruckt.

Weiter geht es mit einem reisebericht aus irland, der nicht in die üblichen schwärmerischen töne über beengende familienstrukturen und eingefahrenste dorfidyllen verfällt, nur weil es sich um eine vordergründig 'fremde' kultur handelt - er sieht eben auch die neuen bungalowsiedlungen und das banalste abfahren gerade dieser europäischen randkulturen auf westliche/amerikanische plastikkultur (dies ist in griechenland und italien genauso). In ihm kommt eine sensibilität von wahrnehmungsvermögen rüber, die äußerst selten zu finden ist. Auch daraus ein zitat.

M. Langwiler beschreibt darauf ihre »sentimental journey vor zehn jahren und jetzt«. »irland in allerlei gestalt« heißt der beitrag.

Eine stark überarbeitete fassung des bereits in der radi nr.96 veröffentlichten leserbrief's an die taz trägt den titel »international fantasy«. Hieraus soviel wie möglich ausschnitte - wie halt noch platz ist - am liebsten würde ich ihn nochmal ganz abdrucken, so sehr hat darin jeder abschnitt einen inhaltlichen gehalt!!

Den rest des info's bildet dann ein beitrag von M.Farewell über Belfast 69; ein längerer artikel über 'internierung' und 'folterversuche der briten' an den gefangenen folgt darauf.

Zum abschluss noch ein artikel über die irische frauenbewegung, die gewiß nicht nur die brits, sondern auch die männer und macker in den 'eigenen reihen' zum gegner haben.

Zu erhalten ist das Irland -Info Nr.15/16 in Berlin im Rhizom-Buchladen (Eisenacherstr.57, 1000 Berlin 62) für 6.-DM oder direkt beim WISK (637 Oberursel 5, Postfach 35, Postscheckkonto Frankfurt 40 62 93 -604 (WISK))

einige Ausschnitte aus

»Irland hinter den Spiegeln«

aus dem Vorwort:

»Liebe freunde, kollegen und genossen vom WISK: arbeitet 'konstruktiv' in der solidaritätsarbeit mit; konstruktiver kritik und solidarischer mitarbeit sehen wir allzeit aufgeschlossen entgegen.«

(Zuschrift der freunde der vereinigung gesicherter erkenntnisse)

»Und hier in tirol, nicht fern vom nile, leben wir gletscherkrokodile.«

(Andre Heller)

»...und sich selbst selten als freund der weisheit, sondern als unangenehme narren und gefährliche fragezeichen fühlen...«

(Friedrich Nietzsche)

Es geht also um's positive: und da werden wir immer ganz besonders mißtrauisch. Weil: es gibt keine positive oder konstruktive »kritik«. Die einzige art von kritik, die diesen namen verdient, ist negativ. Wo immer erkenntnis-mässig neues erscheinen soll, gelingt dies sicher nicht im positivistischen rahmen, unter anwendung gesicherter weltanschauung, sondern mittels zerstörung:

»Mißtraut dem üblichen, dem immerfort vorkommenden.«

'Positive kritik' hat eine aura, die aus jener sphäre resultiert, die sich am formulieren von 'verbesserungsvorschlägen' orientiert.

(...)

Welt und gegenwelt - eine gemütlich pharisäische aufteilung hat da stattgefunden. Radikale kritik gilt immer nur der anderen seite: dem imperialismus (gleich: negativ). Darauf gerichtet wird verdonnert und gedeutet und dialektisiert, entlarvt, erkannt und hinterfragt. Die ganze wahrheit soll da rückhaltslos auf den tisch; von wegen »konstruktiv«. Man hält sich selber für die gute seite (gleich: positiv).

Auf sehr merkwürdige weise sind hier nun die eben noch allgemeingültigen Methoden der erkenntnisfindung paradox außer kraft gesetzt. So, als ob es eine geheimnisvolle grenze gäbe, hinter der andere gesetze der schwerkraft, physik und logik herrschen würden. Nur die falschen bedürfen der negativen kritik, die seinen hatte der herr immer schon ganz besonders lieb. Und die sünde ist dann nicht mehr gegenstand rückhaltloser kritik, sondern der vergebung. Bei heuchlern ging das immer schon so zu: revolutionär aber ist anders.

10 jahre lang ist die antiimperialistische bewegung in der BRD nicht weitergekommen: obwohl die gründe für internationalistische beteiligung in hülle und fülle angewachsen sind (siehe auch AUTONOMIE 8/81), bleiben alle positiv gemeinten appelle stumpf und wirkungslos im grunde. Und es würde sich daran gewiß nichts ändern, leisteten wir nur brav jener naiven aufforderung folge, uns nun auch noch »konstruktiv« gegenüber dieser pleite zu verhalten.

In der allerschlimmsten eintönigen verdinglichung wesen die komitees vor sich hin, die da dieses land und jene befreiungsbewegung »vertreten«. Agieren sie doch wahrlich wie die ambulanten händler auf öffentlichen plätzen als vordiplomatische vertreter der freute von dawiedort. Nach der art der fliegenden händler (denen allerdings oft der witz nicht fehlt) darauf angewiesen, ideologischen umsatz zu erzielen, die ware rasch und störungsfrei unter die leute zu bringen, ist ihnen dabei ein miserables verhältnis zur sache eigen geworden: möglichst glatt und positiv die von ihnen gemakelten produkte anzupreisen. Worin sich in aller regel die ganze existenzform »positiver« solidaritätsarbeit erschöpft.

Die waren des billigen Jacob sind stets auf den einfachen bedarf des bescheidenen lebens normiert: »Der

kampf des volkes X ist ein gerechter. Folglich kämpft für dessen gerechte forderungen am meisten und am besten die bewegung Y. »Und was ist der imperialismus? - Schau mal, das ist doch ganz einfach.« Ende der Durchsage!

Die ganze substanz dieses verfahrens ist pädagogistischer aufklärer. Ein magischer glaube an die selbsttätig durchschlagende kraft der einfachen wahrheiten im sinne eines 'sozialistischen realismus', der oberflächlich photographische momentaufnahmen für die ganze wirklichkeit hält. Man hat das »richtige« nur oft genug und möglichst einfach zu sagen: denn »wer seine lage erkannt hat, wie sollte der aufzuhalten sein?« (und wer reißt den zurück, der sich gründlich dabei geirrt hat?).

Demnach würde es zwecks revolutionierung vollauf genügen, das »kommunistische manifest« (von fremdwörtern natürlich gereinigt) einmal vor den toren der farbwerte höchst zu verteilen.

10 jahre WISK und der entschluss gilt: wir machen negative solidaritätsarbeit. Um rauszukommen, endlich, aus diesen verdammten 'bleiern zeiten' antiimperialistischer sprechpuppen, papageien und gletscherkrokodile. Weil, und das war der einzige gute satz in diesem blöden film: »wir die ganze wahrheit wissen wollen!«

(...)

Dennoch ist die 'negative' solidarität ein experiment. Weil vielen ungewohnt und die bahnen des üblichen verlassend. Bestehen kann sie nur, wenn sie viel reaktion erfährt und auseinandersetzung: also negative kritik.

»was da nicht fremd ist, das soll euch erstaunen.«

Herzliche, solidarische Grüße
Ruarai O'Shaughnessy vom WISK

»...dabei wollten sie doch nie und niemals wieder 'normal' sein, daher auch keine 'normalen' gefangenen - und wollten auch keinen 'normalen' vollzug. Sie, die eben gerade gegen daß aufgestanden waren, was alles immer schon so 'normal' an ihresgleichen vollzogen worden war...«

»...darüber vergingen viele der ursprünglichen strukturen lokaler verwaltung, von basisfundierter gesellschaftlicher assoziation. Nicht zuletzt, weil parallel zur bedeutung der IRA die der Sinn Fein wuchs: der (nicht immer) legalen Unterstützungsorganisation. Die nun unter hinweis auf die zwingende dynamik und gesetzmäßigkeit des militärischen kampfes ebenfalls alle autorität beanspruchte. Daraus nachträglich einen billigen vorwurf zu konstruieren, wäre verlogen. Die bevölkerung wehrt sich gewiß nicht gegen derlei veränderung. Im gegenteil: sie stimmte damit weitgehend überein. Und einige mochten froh gewesen sein, selber aus der harten unmittelbaren verantwortung des strassenkampfes entlassen und entlastet zu sein: die IRA war es nun, die den kampf anführte.«

»Aber kein irischer umweltskandal, wovon es eine ganze menge gibt, der einmal in den blättern der Sinn Fein aufgedeckt worden wäre. Kaum, daß darüber berichtet wird. Kein EG oder Multi-Profit, kein bestechungsskandal, der von dieser seite entsprechend wahrgenommen würde, keine radikale betriebsstillegung im süden, die zu einem besetzungsaufbruch der IRA (etc.) geführt hätte. Kein reaktionäres klerikal-verbrecherisches erziehungssystem im süden, das anlaß zu protest gebe, keine brutalität gegenüber frauen in Eire, die zu flammenden titelseiten reichen möchte: und auch die vielen armen von dublin sind gegenstand touristischer dia-produktion allein.«

Ausschnitt aus dem Reisebericht

»it could be worse«

»nach wenigen wochen aufenthalt auf der insel wollten wir in diesen jahr mit leuten über unsere eindrücke reden und trafen bei den einheimischen eine schweigsamkeit und sprachlosigkeit, die uns erschütterte. Auffällig dagegen die geschwätzigkeit, wenn es ums wetter, um die neuigkeiten in der nachbarschaft und über die preise geht. Vielleicht suchten wir auch eine für uns linke städter vertrauter gewordene intime offenheit in diesen traditionschweren zusammenhängen vergeblich.

Zurück in deutschland werden wir jedoch diese freundliche alltäglichkeit, die gespräche mit jedem in der kneipe oder im kaufladen vermissen, die uns in irland immer das gefühl vermitteln, in einem lebendigen, sozialen netz zu leben. Doch dieser freundlichkeit ist die beschränktheit und abstumpfung sehr nahe. Und es ist immer freundlich und immer gleich.

Das erzählen die, die dorthin ausgewandert sind und unter der schwierigkeit leiden, verlässliche freunde zu finden. Wir vermuten, daß die katholische kirche den menschen ihre sprache, ihre wut und unruhe raubte und ihnen neben haus, vieh, bungalow und kneipe noch die familie gelassen hat. Die neuen kinder und enkelkinder bieten immer genügend gesprächsstoff! Gespräche und begegnungen lassen gerade beim wiedersehen jene 'innerlichkeit' und engagement vermissen, daß erfahrungen begreifbar, mittelbar und daher veränderbar werden.

Uns erschienen die menschen eher einsilbig und auf dauer langweilig, obwohl ihre gesichter wach sind, nicht eingefallen, selten zermüht oder resigniert. Zwar von harter arbeit gezeichnet, jedoch nicht depressiv, wie wir es vom kontinent her kennen. Viele lachen (um die augen), wenn man ihnen auf der straße begegnet, ihnen zuwinkt oder sie wie unsere nachbarn zum tee besucht.

Ihre freundlichkeit und hilfsbereitschaft vermißt man schnell wieder nach der rückkehr, auch wenn die beschränktheit, die unverbindlichkeit und unzuverlässigkeit auf die nerven gehen.

In diesen jahr fielen uns die unterschiede in den gesichtern von männern, frauen und kindern besonders auf. Gesichter sind eben nicht gesichter. Das lachen haben wir eigentlich eher bei männern beobachtet, bei denjenigen, die auch das öffentliche leben bestimmen und uns auf der strasse oder in der kneipe begegnen. Die frauen wirken auf uns eher verhärtet. verhärtet, mit der maske von überarbeiteten und vom leben enttäuschten hausfrauen. Sie sahen wir zwar häufiger miteinander reden, beim einkaufen oder in der nachbarschaft, doch brachten sie das »what a lovely day today« ernster über die lippen. Frauen sind in irland in der regel nur hausfrauen und mütter, die belastungen sehen wir ihrer mimik an. Nicht zufällig findet man in irischen reisebüchern photos von pränanten männergesichtern häufiger.

Kinder sind schon kleine erwachsenen. Ihnen fehlt das niedliche und kindliche von kindheit, die uns vertraut ist vom kontinent. Kinder helfen ja auch schon sehr früh bei der arbeit im laden oder im haus oder hof und sind bestandteil des erwachsenen lebens.

einige Zitate aus

»International Fantasy«

»In irland findet kein nationaler befreiungskampf eines in seiner (wesentlichen) gesamtheit kämpfenden volkes statt. Sondern der versuch, die randgebiete eines landes, in denen die IRA nicht einfach 'das volk' repräsentiert, weil nämlich katholiken minderheit und protestanten mehrheit sind, an das südliche territorium anzuschließen, dessen bevölkerung laut den letzten wahlen handfest 'rechts' votierte.«

»Kein sozialer konflikt im süden, bei dessen nichtbeachtung sich die Sinn Fein von irgendwem übertreffen lassen möchte. Eine neue linke auch: frauen, akw-leute, alternative, künstler, die vollständig jenseits und meist kritisch von der republikanischen bewegung existiert. Kein kampf manifest gegen das frauenelend im land, gegen ein klerikales, reaktionäres erziehungswesen, kein kulturrevolutionärer wind gegen verklemmte von joyce genug beschriebene verhältnisse. Aberwitzig genug: Während hier schwarze blöcke und militante kreise die IRA hoch besetzen, distanzieren sich ihre brüder und schwestern der belfast anarchists nachdrücklich vom elitären machtgehabe und militärischen popanz der IRA. Glaubt ihr nicht? Schreibt mal (besucht mal) »Outta Control« in belfast im buchladen 'Just Books', 7 Winetavern Street. Und ihr Hausbesetzer, Kiffer, Plünderer und street-fighters von berlin - no future für euch vor der polizeilichen disziplin der IRA in Belfast, aber vielleicht Knieschuß.«

»Kein mensch wird je kämpfen, hat je gekämpft, um den imperialismus abzuschaffen oder den mehrwert aufzuheben, sondern um menschliche verhältnisse zu schaffen, bunt, vielfältig und so phantastisch wie jene wilden gestalten der commune von paris, die als erstes die uhren der kirchtürme zerschossen, um aus dem kontinuum der bisherigen zeit auszubrechen...«

Buchladen am Savignyplatz

Laden Eins
Savignyplatz 5
1000 Berlin 12
Telefon 030 311 40 17

Laden Zwei
Cameraderade 9
1000 Berlin 12
Telefon 030 311 40 18

Fremdsprachige Literatur
Französisch, Englisch, Spanisch
in verschiedenen Sprachen
Belastung: Literaturwissenschaft
Medizinische, Theoretische
Filmtheorie, Kunst, Kultur

Deutschsprachige Fachgebiete
Pädagogik, Psychologie
Philosophie, Soziologie, Ökonomie
Politische Wissenschaften
Frauenliteratur, Gegenkultur
Zeitschriften, Zeitschriften
Kinderbücher

Laden für Lieder

Schallplatten
Afghanistan
Albanien
Amerikanische
Australien
Balt
Belgien
China
Cuba
Dänemark
England
Frankreich
Griechenland
Großbritannien
Indonesien
Irland
Israel
Japan
Korea
Kuba
Kroatien
Lettland
Litauen
Mexiko
Niederlande
Norwegen
Ostdeutschland
Osterreich
Polen
Portugal
Rumänien
Schweiz
Spanien
Türkei
USA
Vereinigtes Königreich

Canzone
Savignyplatz 5
1000 Berlin 12
Telefon 030 311 40 27



